*Heute auf Seite 3: Die USA zur deutschen Frage*


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 34 — Folge 31 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. Juli 1983 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


Nachkriegsverluste:

# Grausige Bilanz der Vertreibung

## Die Gesamtzahl liegt bei fast 3 Millionen Menschen

**Ingolstadt** — Über 20 Millionen zählte einst die Aufenthaltsbevölkerung im Osten des Deutschen Reiches und in den deutschen Streusiedlungen zwischen Balkan und Wolga. Fast 3 Millionen davon starben bei der Liquidation dieser Volksgruppen durch Vertreibung und Verschleppung, hauptsächlich in den Jahren 1945—1947.

Diese erschreckende Bilanz zog der Zeitgeschichtsforscher, Dr. Heinz Nawratil, als Ergebnis seiner zeithistorischen Recherchen bei einem wissenschaftlichen Kolloquim der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt am Wochenende.

Zum ersten Mal wird damit der Öffentlichkeit ein Überblick über die Gesamtverluste der deutschen Zivilbevölkerung im Osten geboten.

Die letzte Untersuchung dieser Art legte 1958, also vor einem Vierteljahrhundert, das Statistische Bundesamt in Wiesbaden vor. Aufgrund der seinerzeit schwierigen Quellenlage mußten sich die Statistikwissenschaftler damals mit Teilergebnissen zufriedengeben und bei ihren Berechnungen großer Personenkreise außer Betracht lassen, vor allem die über 1,5 Millionen Rußlanddeutschen und die 2 bis 2,5 Millionen nach Kriegsausbruch in den Osten zugezogenen Menschen, wie etwa Luftkriegsevakuierte, Verwaltungsbeamte mit ihren Familien, Belegschaften ausgelagerter Betriebe oder landverschickte Kinder und Jugendliche.

Wie Dr. Heinz Nawratil nach mehrjährigen Nachforschungen und mit Hilfe von teilweise unveröffentlichten Materialien des Kirchlichen Suchdienstes zuverlässig ermittelte, starben bei der Vertreibung insgesamt mindestens 2,8, wahrscheinlich aber 3 Millionen Menschen deutscher Abstammung.

Die wichtigsten Todesursachen waren: Unmenschliche Verhältnisse in jugoslawischen, sowjetrussischen, tschechischen und polnischen Konzentrationslagern nach Art des Todeslagers Lamsdorf in Oberschlesien, Pogrome vor allem des tschechischen Pöbels, Massenerschießungen, vor allem durch jugoslawische Partisanen, Ausrottung ganzer Dörfer wie sie zum Beispiel durch die Rote Armee im ostpreußischen Nemmersdorf stattfand, um die ostdeutschen Gebiete möglichst schnell menschenleer zu machen. Und schließlich hielten Hunger und Kälte furchtbare Ernte unter denen, die 1944/45 um ihr Leben laufen mußten, und unter jenen, die später zum Teil ohne ausreichende Verpflegung und Bekleidung in Vertreibungstransporte zusammengepfercht wurden.

Wie sich aus der von Heinz Nawratil bearbeiteten Dokumentation des Bundesarchivs über die Vertreibungsverbrechen ergibt, wurden vor allem Frauen, Kinder, Kranke, Behinderte sowie alte Bauern Opfer von Massenmorden der sowjetischen Soldateska.

„Das Geschehen in den Vertreibungsgebieten ist als Völkermord zu bezeichnen", konstatierte Heinz Nawratil auf dem ZFI-Kolloquium in Ingolstadt und erhärtete als promovierter Jurist seine Feststellung anhand vieler Einzelbeispiele.

Bei der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) begrüßte man die Freigabe der jahrelang gesperrten „Dokumentation der Vertreibungsverbrechen" durch die neue Bundesregierung, wie ZFI-Leiter Dr. Alfred Schickel in einem Nachwort nachdrücklich unterstrich. Wie unbewältigt die größte Völkervertreibung der Weltgeschichte immer noch ist, zeigte nach Heinz Nawratil eine Repräsentativumfrage des Emnid-Instituts aus dem Jahr 1979. Nach dieser Erhebung konnten bei der Frage nach der Zahl der NS-Opfer 24 Prozent keine Angaben machen; bei der Frage nach den Vertreibungsopfern dagegen mußten rund dreimal so viele, genau: 71 Prozent — die Antwort schuldig bleiben.

Weitere Themen waren in Ingolstadt die Renaissance der Kollektivschuld-Theorie und der angeblich „spontane Charakter" der Nachkriegsverbrechen. Letztere Version dient nach den Erkenntnissen der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle meist der Beschönigung des Geschehens, wird aber durch die Dokumentation des Bundesarchivs und die Arbeiten Heinz Nawratils weitgehend widerlegt.

Die realen Hintergründe der Gewalttaten waren demnach vor allem eine exzessive Haßpropaganda, Straffreiheit der Täter, sexuelle und materielle Anreize wie Vergewaltigung und Plünderung und ähnliche Ursachen mehr. Nur ein auffallend kleiner Teil der Verbrechen sei als Racheakt von Verfolgten des NS-Regimes zu bezeichnen.

„Der Schlüssel zum Verständnis der Vorgänge östlich von Oder und Neiße liegt weniger bei den einzelnen Tätern als bei den Regierungen, die den Pöbel mobilisierten und legitimierten."

Diese Formulierung kommt nach den zeitgeschichtlichen Erkenntnissen des Ingolstädter Kolloquiums der historischen Wahrheit am nächsten.

Die These von der kollektiven Schuld der Deutschen an den Untaten des Nationalsozialismus, dieses totgeglaubte Schlagwort einer bedenkenlosen Kriegspropaganda, erfahre heute sogar durch Fernsehsendungen nach Art der Serie „Europa unterm Hakenkreuz" überraschende Wiederbelebungsversuche. Dabei sei zu bedenken, daß der Kollektivschuldgedanke nicht nur den Hintergrund der millionenfachen Vertreibungsverbrechen, sondern auch des altchristlichen Antisemitismus, der Lehre von der kollektiven Schuld der Juden am Gottesmord, bildete. Über diese Sonderform des menschenfeindlichen Rassismus müsse — so war die einhellige Überzeugung der Ingolstädter Kolloquiums-Teilnehmer — besonders die Jugend eingehend aufgeklärt werden.




**Sorge und Hoffnung:** In den ersten Nachkriegsjahren stellten die Angehörigen der Vermißten die Frage nach deren Verbleib. Hinsichtlich der Vertreibungsopfer konnte in den überwiegenden Fällen keine Antwort gegeben werden — Foto Archiv

# Auch nach Madrid bleibt vieles offen

VON Dr. HERBERT HUPKA MdB

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat das jetzt auf dem Nachfolgetreffen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit, KSZE, zu verabschiedende Schlußdokument „ein Signal der Hoffnung" genannt, für jene im Osten, die ein freieres, gerechteres und sicheres Leben suchen.

Die Fortschritte in Madrid für den menschenrechtlichen Korb Drei der KSZE-Schlußakte sollen nicht verschwiegen werden, obschon diese Fortschritte nicht gerade zum Jubel Anlaß bieten. Wir werden sehr bald ablesen können, ob und inwieweit das Recht der Arbeiter zur Bildung freier Gewerkschaften etwa in Polen realisiert werden kann. Schon jetzt ist die Bildung freier Gewerkschaften entsprechend dem Madrider Text dadurch relativiert, daß sie nur im Zusammenhang mit der innerstaatlichen Gesetzgebung gesehen und betrieben werden kann. Zum anderen würde eine auf diese Weise dennoch zustandegekommene Gewerkschaft des elementaren Gewerkschaftsrechts entbehren müssen; denn es war nicht gelungen, auch das Streikrecht in das Schlußkommuniqué mitaufzunehmen.

Den ihre Ausreise und Familienzusammenführung betreibenden Bürgern soll jetzt der uneingeschränkte Zugang zu den fremden Missionen gestattet werden, also den ausreisewilligen Sowjetbürgern deutscher Volkszugehörigkeit der Zugang zur Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau. Hoffentlich wird nicht auch hier durch die innerstaatliche Gesetzgebung eine unüberschreitbare Barriere errichtet.

Die journalistische Arbeit soll erleichtert, aber es konnte nicht erreicht werden, daß die Ausweisung von Journalisten untersagt wird. Überhaupt keinen Schritt nach vorn in Richtung des in Korb Drei ausdrücklich zugesagten freien Informationsflusses bedeutet es, wenn nach wie vor Störsender mit hoher Kilowattstärke weiterhin arbeiten dürfen. Jedenfalls ist es nicht gelungen, Störsendungen zu verurteilen und zu verhindern. Die Sowjetunion bleibt auch weiterhin die Großmacht im Stören. Seit den Ereignissen in Polen im Sommer 1980 und der Invasion der Roten Armee in Afghanistan haben die Störsendungen noch zugenommen. Die Deutsche Welle ist ein Opfer dieser massiven Störungen.

Ein Lichtblick ist die Ankündigung eines Expertentreffens zur Achtung der Menschenrechte für 1985 und ein Treffen über menschliche Kontakte 1986, allerdings erst ein beziehungsweise zwei Jahre nach der „Konferenz für Abrüstung in Europa" bereits im nächsten Jahr.

Soll man sich freuen, weil, wie der stehende Ausdruck heißt, „der KSZE-Prozeß fortgesetzt wird", oder soll man traurig darüber sein, daß das menschenrechtliche Fazit dieses langwierigen Nachfolgetreffens doch recht mager ausgefallen ist? Vielleicht gehören beide Gemütsregungen zusammen, Freude darüber, daß man weiter im Geprräch bleibt, Trauer darüber, daß die Erträgnisse des Gesprächs so vieldeutig und schillernd ausschauen wie eben dieses Madrider KSZE-Schlußkommuniqué. Wenn man indes einen durchaus möglich gewesenen Abbruch in Madrid ins Visier nimmt, dann muß man auf jeden Fall zu einem wohlwollenden und positiven Urteil gelangen.

Die Konferenzen werden sich fortsetzen, es bricht keine Eiszeit aus.

Notwendige Klarstellung:

# Revanchismus und Revisionismus

## Eine semantische Irreführung gegen Deutschland

VON Dr. ALOIS MERTES MdB, STAATSMINISTER IM AUSWÄRTIGEN AMT

Die Begriffe „Revanchismus„ und „Revisionismus" sind geschichtlich eindeutig besetzt, werden aber von der kommunistischen Propaganda — außer der chinesischen — verfremdet und verfälscht, um den völkerrechtlich verbrieften Anspruch des deutschen Volkes auf freie Selbstbestimmung und nationale Einheit in einer europäischen Friedensordnung in Verruf zu bringen. Das mußte auch Bundeskanzler Helmut Kohl wieder erfahren, als er bei seinem Besuch in der UdSSR diesen Anspruch in Erinnerung rief.

### Es begann 1866...

„Revanchismus" entstand in Frankreich nach der Niederlage von Königgrätz/Sadowa von 1866, er wurde zum politischen Programm nach dem Friedensvertrag von Frankfurt (1871), der unter den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 einen rechtlichen Schlußstrich zog. Die Forderung nach Revanche (Rache, Vergeltung) beherrschte nach dem Friedensvertrag von 1871, in dem Frankreich Elsaß-Lothringen an Deutschland abtrat, zahlreiche Gruppen in der Dritten Republik (Gambetta, Boulanger, Deroulède), ab 1900 jedoch nur noch chauvinistische Gruppen (Action Francaise, Delcasse, Barrès).

„Revisionismus" entstand in Deutschland nach dem Friedensvertrag von Versailles (1919), der unter den Ersten Weltkrieg von 1914—18 einen rechtlichen Schlußstrich zog. Die Forderung nach Revision des Versailler Systems, die sich rechtlich auf die Revisionsklausel des Friedensvertrages berufen konnte, war Ziel der Verhandlungspolitik der Weimarer Republik. Auch die Sowjetunion, Bulgarien, Ungarn und Österreich fanden sich mit dem System der Siegermächte von 1919 nicht ab.

Nach dem Untergang Weimars setzte Hitler die Revisionsforderungen mit der Methode „Macht geht vor Recht" durch. 1938 beugten sich Frankreich und England seinem Willen. 1939 beteiligte sich die Sowjetunion an Hitlers Ruhelosigkeit, indem sie mit dem deutsch-sowjetischen Vertrag vom 23. August 1939 grünes Licht für den deutschen Angriff auf Polen gab; und indem sie sich dann gemäß dem deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 an der brutalen Teilung Polens beteiligte und die baltischen Staaten unterwarf (noch heute gehört die Beute von 1939 zur UdSSR).

### Kein Ersatz für Friedensvertrag

Unter den Zweiten Weltkrieg ist — im Unterschied zu 1871 und 1919 — noch nicht der rechtliche Schlußstrich gezogen. „Macht geht vor Recht" — dieser Grundsatz bewirkt bis heute die Spaltung Deutschlands und Europas.

Die Ostverträge und die Schlußakte von Helsinki sind kein Ersatz für den noch ausstehenden Friedensvertrag mit dem besiegten Deutschland als Ganzem. Das haben die drei Westmächte in Noten an die Bundesregierung 1970 und durch Interpretationserklärungen vor der KSZE 1975 zweifelsfrei klargestellt; desgleichen die Bundesregierung, der Deutsche Bundestag, der Bundesrat und das Bundesverfassungsgericht. Der deutsch-sowjetische und deutsch-polnische Vertrag von 1970 wie auch der innerdeutsche Grundvertrag von 1972 bekräftigen ausdrücklich die Weitergeltung der von den Vertragspartnern vorher abgeschlossenen Verträge. Dazu zählen zum Beispiel auch der Görlitzer Vertrag zwischen der „DDR" und Polen von 1950 und die Bündnisverpflichtungen aller Beteiligten. Dazu zählt insbesondere aber — das betonte Egon Bahr 1970 im Auswärtigen Ausschuß und vor dem NATO-Rat — der Deutschlandvertrag von 1952/54, in denen sich die Bundesrepublik Deutschland und die Drei Westmächte einvernehmlich verpflichten:

- **„Die Unterzeichnerstaaten sind sich darüber einig, daß ein wesentliches Ziel ihrer gemeinsamen Politik eine zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland ist, welche die Grundlage für einen dauerhaften Frieden bilden soll. Sie sind weiterhin darüber einig, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu dieser Regelung aufgeschoben werden muß. Bis zum Abschluß der friedensvertraglichen Regelung werden die Unterzeichnerstaaten zusammenwirken, um mit friedlichen Mitteln ihr gemeinsames Ziel zu verwirklichen: ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik Deutschland besitzt und das in die Europäische Gemeinschaft integriert ist."**

BERLINER MORGENPOST




„Man bedroht mich mit der Arbeit..."

Der Deutschlandvertrag bestätigt die Rechte und Verantwortlichkeiten der Vier Mächte in bezug auf Deutschland als Ganzes und Berlin, wie sie die Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 definiert. Er enthält weder einen Konsens noch einen Dissens darüber, welches rechtlich endgültig die Ostgrenze eines wiedervereinigten Deutschlands sein soll. Die vier Vertragspartner lassen dies einvernehmlich offen. Seit dem Inkrafttreten des Warschauer Vertrages bildet — völkerrechtlich verbindlich — für die Bundesrepublik Deutschland die Oder-Neiße-Linie die westliche Staatsgrenze der Volksrepublik Polen (so Artikel I); allerdings kann die Bundesrepublik Deutschland einen gesamtdeutschen Souverän nicht verpflichten (das ergibt sich aus Artikel IV, der die Geltung auch des Deutschlandvertrages bestätigt). Da die „DDR" für uns kein Ausland darstellt, ist die innerdeutsche Grenze nicht völkerrechtlicher Natur, sondern eine Grenze besonderen Rechts; das Bundesverfassungsgericht hat dies in seiner Entscheidung vom 31. Juli 1973 — verbindlich für alle Staatsorgane — festgestellt, begründet und erläutert. Das Verhalten Papst Johannes Paul II. gegenüber „DDR"-Forderungen nach einer Bistumsneuregelung zeigt, daß er — im Unterschied zu Papst Paul VI. — die besondere Rechtsnatur der innerdeutschen Grenze respektiert. Mit einer anderen Haltung würde der Heilige Stuhl seine deutschlandpolitische Neutralität zugunsten der sowjetischen Auffassung von der endgültigen Teilung Deutschlands und Europas verlassen.

### Machtpolitische Willkür

Der Vorwurf des Revanchismus und Revisionismus richtet sich in Wirklichkeit nicht nur an die deutschen Heimatvertriebenen, die 1950 in ihrer Charta auf Revanche, Haß und Gewalt verzichtet haben, sondern an die vier Unterzeichnerstaaten des Deutschlandvertrages, die einen Friedensvertrag und die Wiedervereinigung Deutschlands fordern. Bei Licht betrachtet, ist machtpolitische Willkür nach dem Zweiten Weltkrieg der wirkliche Revanchismus unserer Zeit, weil sie den einvernehmlichen Friedensvertrag verweigert. Der Osten bedient sich dabei eines semantischen Tricks. Geschichtliche Desinformation und einschüchternde Suggestion sollen den Eindruck bewirken: So wie der Revanchismus nach 1871 zum Ersten Weltkrieg und der Revisionismus nach 1919 zum Zweiten Weltkrieg führten, so gefährden „Revanchismus" und „Revisionismus" auch heute den Frieden. Denn sie stellen — angeblich — eine politische und territoriale Nachkriegsordnung in Frage, die auch rechtlich endgültig sei und nur um den Preis von Gewaltanwendung und Gewaltandrohung zu verändern sei. Dabei weiß jedermann, daß der strikte Gewaltverzicht die tragende Säule der Außen- und Deutschlandpolitik der Bundesrepublik Deutschland war und bleibt; daß aber nur Menschenrecht und Völkerrecht einen dauerhaften Frieden stiften, der mehr ist als die Verhütung des Krieges (so das Friedenswort der Deutschen Bischofskonferenz „Gerechtigkeit schafft Frieden").

### Unvereinbares aufgeschoben

Die Rechtsauffassung und politische Zielvorstellung, die im Deutschlandvertrag ihren völkerrechtlich verpflichtenden und im Grundgesetz ihren verfassungsrechtlich verbindlichen Ausdruck finden, stehen jedoch keineswegs im Gegensatz zum Willen der Bundesregierung, im Rahmen des modus-vivendi-Systems der Ostverträge und der Schlußakte von Helsinki eine Politik aufrichtigen Dialogs, zuverlässigen Gewaltverzichts, echter Entspannung, ausgewogener Abrüstung und gegenseitig nützlicher Kooperation zu betreiben. Das gilt gegenüber allen Staaten des Warschauer Paktes, auch und insbesondere gegenüber der „DDR" als zweitem Staat im geteilten Deutschland. Ein „modus vivendi" ist eine rechtsverbindliche Absprache, die eine endgültige Regelung bestehender Streitfragen wegen derzeitiger Unvereinbarkeit der grundsätzlichen Kriterien und Ziele — zum Beispiel für eine endgültige Friedensordnung in Europa — aufschiebt; die aber die Möglichkeit tatsächlicher Vertrauensbildung und sinnvoller Zusammenarbeit unter den Partnern der Absprachen nicht aufschieben, sondern aktiv fördern will. Die Bundesregierung erstrebt solche Vertrauensbildung und Zusammenarbeit. Dies beweist ihr Verhalten in den bilateralen Beziehungen; aber auch in den multilateralen Foren, in denen Fragen der Friedenssicherung und Friedensstiftung behandelt werden. Bundeskanzler Kohl und Außenminister Genscher bewiesen es bei ihrer kürzlichen Reise in die Sowjetunion. Gewaltverzicht, Absage an Revanche und Haß, Friedenswille und Friedensfähigkeit, aber selbstverständlich auch die Wahrung der elementaren Interessen unseres Staates und des ganzen deutschen Volkes, bestimmen unseren Kurs.

Evangelische Kirche:

# Umarmung der Friedensbewegung

## Theologen fordern: „Widerstandssonntag" und atomwaffenfreie Städte

Immer stärker und offener lehnen sich evangelische Theologen an die sogenannte „Friedensbewegung" an. Einer der Höhepunkte ihrer Parteinahme: Für den 16. Oktober haben 33 von 46 rheinischen Superintendenten zu einem „Widerstandssonntag" gegen den NATO-Doppelbeschluß aufgerufen, den sie „ausdrücklich im Rahmen der Veranstaltung der Friedensbewegung" sehen wollen.

Vor diesen Tendenzen zur einseitigen politischen Stellungnahme hat der Generaldekan der evangelischen Militärseelsorge, Reinhard Gramm, in einem Interview mit der „Kölnischen Rundschau" nachdrücklich gewarnt und „allergrößte Bedenken" vorgebracht. Der Militärdekan äußerte darüber hinaus Unverständnis über den anhaltenden Streit um die Nachrüstung: „Ich kann überhaupt nicht verstehen, wie die Nachrüstung in den letzten Monaten hochgespielt worden ist. Hier geht es doch um ein Stück Machtbalance." Die Nachrüstung könne und müsse daher „ethisch verstehbar" gemacht werden.

Gramm beobachtet nach eigenen Worten diese Tendenzen mit größerer Sorge als den befürchteten „heißen Herbst". Dabei wolle die Militärseelsorge eine Brückenfunktion zwischen der Bundeswehr und den Nachrüstungsgegnern wahrnehmen. Im Falle von Konfrontationen zwischen Demonstranten und der Bundeswehr allerdings habe die Militärseelsorge ihren Standort „dort, wo die Soldaten stehen".

Auch der rheinland-pfälzische Landtagspräsident Albrecht Martin, stellvertretender Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, äußerte gegen die Initiative der 33 Superintendenten für einen „Widerstandssonntag" in einem Schreiben an den Präsidenten der Evangelischen Kirche im Rheinland, Gerhard Brandt, „schwerste Bedenken". Hier werde mit dem Begriff des Widerstandes Mißbrauch getrieben. Zu bedenken gab der Politiker, daß sich „Kirchengemeinden und Kirchenkreise ... so selbstverständlich in die Aktionen politischer Gruppierungen einfügen lassen, mit denen zu befassen der Verfassungsschutz des Landes Rheinland-Pfalz für 1982 teilweise Anlaß hatte".

Auch in Marburg schließen sich evangelische Theologen der „Friedensbewegung" an: So hat der Fachbereich Evangelische Theologie der dortigen Universität die Stadt „aus tiefer Sorge um die Gefährdung des Friedens" aufgefordert, das Stadtgebiet zur atomwaffenfreien Zone zu erklären.

Bei dem Bürger aber, sicherlich auch bei den Mitgliedern der Evangelischen Kirche, stoßen diese „Widerstände" eher auf Ablehnung und Unverständnis: Denn die Möglichkeit des „Widerstandes" gegen den Doppelbeschluß, so ist dort registriert, hatte jedermann am 6. März, als die Parteien mit ihren mehr oder weniger eindeutigen Aussagen zur Sicherheitspolitik um die Stimmen der Wähler buhlten. Das demokratische Ergebnis dieser Wahl dürfte in Marburg ebenso bekannt sein wie im Rheinland.

**Olaf Hürtgen**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg

**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Jugend:** Ansgar Graw

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Berliner Büro:** Hans Baldung

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint zur wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

## „DDR" für Wiedervereinigung

### Aber nur in Korea und auf Zypern

Die „DDR" hat sich nachdrücklich für die Wiedervereinigung geteilter Länder ausgesprochen, allerdings nicht für die Deutschlands. Die maßgebende Ost-Berliner Zeitung „Neues Deutschland" veröffentlichte zwei entsprechende „Solidaritätserklärungen" mit Korea und Zypern.

So übergab ein leitender Funktionär der „Nationalen Front" dem Zusammenschluß aller „Massenorganisationen", dem nordkoreanischen Botschafter, Pak Hjonbo, in Ost-Berlin anläßlich „des Monats der antiimperialistischen Solidarität mit dem koreanischen Volk" ein entsprechendes Schreiben an das nordkoreanische „Zentralkomitee der demokratischen Front zur Wiedervereinigung des Vaterlandes".

In der „Solidaritätserklärung der DDR mit dem Kampf des Volkes von Zypern" wird die Überwindung der De-facto-Teilung der Insel als „wichtigstes nationales zyprisches Problem" bezeichnet. **wo**

## Jetzt der Große Kurfürst

### Sein Denkmal wird instandgesetzt

Im Zuge der Aneignung der brandenburg-preußischen Geschichte hat die „DDR" nun nach Friedrich dem Großen auch den Großen Kurfürsten entdeckt. Wie die Ost-Berliner Zeitung „Neues Deutschland" berichtete, haben an einem „monumentalen Meisterwerk" der Berliner Barock-Bildhauerschule in Rathenow Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten begonnen. Das von Johann Georg Glume dem Älteren geschaffene Denkmal für Kurfürst Friedrich Wilhelm (1620 bis 1688) ist 1738 zur Erinnerung an die Befreiung Rathenows von den Schweden nach der Schlacht von Fehrbellin (1675) aufgestellt worden.

Das berühmteste Denkmal des Großen Kurfürsten ist das Reiterstandbild von Andreas Schlüter, das früher an der Spree vor dem Berliner Stadtschloß stand, nach Kriegsende 1945 zunächst verschollen war und sich jetzt vor dem Charlottenburger Schloß im Westteil Berlins befindet. **na**

## Deutschlandpolitik:

# Die USA zur deutschen Frage

### Gutachten zur Völkerrechtslage — Argumente aus US-Perspektive


**Scheel, Gromyko, Brandt und Breschnew:** Vor der Unterzeichung des Moskauer Vertrages im Jahr 1970

Was ist der neuen „Deutschlandpolitik"? So könnte man bei dem Streit innerhalb der Regierungskoalition fragen. Die CSU kritisiert ein „Papier" zur Sprachregelung, das Bundesaußenminister Genscher im Juni 1983 an die Botschafter der Bundesrepublik Deutschland verschickt hat mit dem Tenor: Das Rad der Geschichte wird nicht zurückgedreht! In dem „Papier" des AA, so die CSU, seien die deutschen Rechtspositionen unberücksichtigt geblieben und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1973 zur Oder-Neiße-Linie nicht einbezogen worden. In diesem Streit der Deutschen um die völkerrechtliche Lage der deutschen Ostgrenzen meldet sich ein Gutachten zu Wort, das vom „Institut für Amerikanisch-Europäische Strategische Forschung" erarbeitet und von der Organisation „Western Goals Europe" (Westliche Zielsetzungen — Europa) in Lemgo/Lippe veröffentlicht worden ist. Titel: „Deutschland — heute und morgen". Autor: Professor Dr. Hans W. Bracht, Präsident der „Western Goals Europe" und Leiter des Instituts für Strategische Forschung in Lemgo.

Es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die die Rechtslage der deutschen Ostgebiete nach Abschluß der sogenannten Ostverträge beschreiben. Hier wird die staats- und völkerrechtliche Situation wiedergegeben, wie sie sich aus der öffentlichen Meinung der USA ergibt. Durch sie gewinnen die Ergebnisse der Reise von Bundeskanzler Helmut Kohl nach Moskau eine besondere Bedeutung.

Das Gutachten wird als „Argumentationshilfe" vorgelegt. Professor Bracht: Sie soll als Hilfsmittel dienen zur Verwirklichung der im Grundgesetz geforderten Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands. „Denn eine solche Wiedervereinigung liegt auch im Interesse des amerikanischen Volkes, das für die Freiheit und Selbstbestimmung für alle Völker überall in der Welt eintritt." Ganz besonders trete das amerikanische Volk für die Freiheit und Selbstbestimmung der mit ihm befreundeten Völker ein. Zu ihnen gehöre das deutsche Volk, „da es an der Entwicklung des amerikanischen Volkes auf dem Wege zur Nationwerdung jetzt schon 300 Jahre einen wesentlichen Anteil hat".

## Genscher und die Kontinuität

Die Regierung Kohl, so das Gutachten, sehe in der öffentlichen Diskussion um die neue Deutschlandpolitik einen „ganz überflüssigen Streit". Diese Ansicht sei in der Sache verfehlt. Warum? „Weil die Deutschlandpolitik bisher nur das Verhältnis der beiden Staaten Deutschlands zueinander zum Gegenstand hatte, muß geklärt werden, ob auch Ostdeutschland in die Wiedervereinigung einbezogen werden muß." Das Grundgesetz gehe vom Fortbestand des Deutschen Reiches aus. Diese Feststellung erfordere „auch die Einbeziehung Ostdeutschlands in die neue Deutschlandpolitik".

Die Ansicht der Regierung Kohl sei auch in der Form unzutreffend, „da die FDP als Koalitionspartner der Kohl-Regierung eine ganz andere Ansicht zur neuen Deutschlandpolitik vertritt als die CSU und als sie in der CDU vertreten wird ..." Die kontroverse öffentliche Diskussion um die neue Deutschlandpolitik sei daher nicht überflüssig, sondern sogar dringend erforderlich. Ziel: Eine allgemeine Zustimmung zu einer neuen Deutschlandpolitik zu erreichen, die auf dem Deutschlandbild des Grundgesetzes aufbaut.

Außenminister Genscher (FDP) sieht sich, so Professor Bracht, einer von ihm beschworenen „Kontinuität" verpflichtet. „Für ihn ist seit daher Deutschlandpolitik noch immer gleichbedeutend mit der Ansicht, mit der DDR müsse in jedem Fall verhandelt werden." Schikanen, Vertragsverletzungen und Mißachtung von Menschenrechten durch die „DDR" lasse er bewußt außer acht. „Ostdeutschland kommt in der Deutschlandpolitik (des Außenministers) überhaupt nicht vor... Für ihn findet Deutschlandpolitik nur zwischen den beiden Staaten in Deutschland statt."

Die SPD sehe — ebenso wie Genscher — keine Veranlassung, die bisherige Deutschlandpolitik zu ändern. Die SPD sei der Auffassung, die Kontinuität in der Deutschlandpolitik müsse gewahrt bleiben, um die Ergebnisse der Entspannungspolitik nicht zu gefährden: „Auch die SPD erwähnt in der Deutschlandpolitik Ostdeutschland mit keinem Wort. Auch für sie ist Deutschlandpolitik nur zwischen den beiden Staaten in Deutschland zu betreiben." Konkret: In der Deutschland-Politik besteht zwischen der Opposition und der FDP eine größere Übereinstimmung als zwischen den Koalitionspartnern Union/FDP!

Was ist die „neue Deutschlandpolitik"? Professor Bracht: „In der neuen Deutschlandpolitik ist neben der durch das Grundgesetz für alle Deutschen verbindlichen Rechtslage Gesamtdeutschlands zugleich von der Existenz der Ostverträge auszugehen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß diese nur unter ganz bestimmten Absichten von deutscher Seite abgeschlossen wurden, die der sowjetischen und polnischen Seite bekanntgegeben wurden":

- Brief zur Deutschen Einheit vom 12. 8. 1970.
- Gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. 5. 1972

„Durch die Übermittlung an die Sowjetunion und Polen ist sie (die Gemeinsame Erklärung) zu einem völkerrechtlich anerkannten Hilfsmittel zur Auslegung der Ostverträge geworden. Daher ist jede deutsche Auslegung der Ostverträge auf der Grundlage der Gemeinsamen Entschließung auch für die andere Seite völkerrechtlich hinzunehmen."

Aber gilt nicht der Grundsatz: Ostverträge vor Verfassungsrecht und seiner Interpretation durch das Bundesverfassungsgericht (Urteil vom 31. 7. 1973)? „Diese Ansicht ist ... eindeutig falsch. Denn:

— weder der Vertrag mit Moskau noch der mit Warschau treten Staatsgebiet des Deutschen Reiches ab...

— nach allgemeinem Völkerrecht sind die Ostverträge als Gewaltverzichts- und nicht etwa als Gebietsabtretungsverträge anzusehen ...

— selbst nach dem Wortlaut der Verträge mit der SU und Polen soll deutsches Staatsgebiet nicht abgetreten werden ... Durch die Ostverträge ist auch das Potsdamer Abkommen vom August 1945 nicht berührt worden, das die endgültige deutsche Ostgrenze vom Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland abhängig macht. (Daher) ist die Grenzregelung der Ostverträge auch heute noch nicht endgültig."

Die Ostverträge stehen einer neuen Deutschlandpolitik nicht entgegen. Sie steht auf der Grundlage der Präambel des Grundgesetzes, die die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands — ausgehend von dem Besitzstand des Deutschen Reiches vom 21. 12. 1937 — anstrebt.

Über die Rechtslage Deutschlands nach den Ostverträgen schreibt Professor Bracht: „Die herrschenden Völkerrechtstheorien gingen schon bisher vom Fortbestand des Deutschen Reiches aus, das weder durch die Kapitulation (der Deutschen Wehrmacht) vom 8. 5. 1945 noch durch nachfolgende völkerrechtlich oder staatsrechtlich relevante Akte untergegangen ist ... Diese Theorien sind jetzt durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 1973 für alle Organe der Bundesrepublik Deutschland mit staatsrechtlich verbindlicher Geltung bestätigt worden. Dieses Urteil stellt fest:

— Das Grundgesetz geht vom Fortbestand des Deutschen Reiches aus, das weder 1945 noch später untergegangen ist.

— Das Deutsche Reich besteht fort, kann aber nicht als solches auftreten, weil es keine staatsrechtlichen Organe hat.

— **Im Grundgesetz ist die fortbestehende gesamtdeutsche** Staatsangehörigkeit festgelegt ... Die Staatsangehörigkeit der DDR anzuerkennen, wäre ein eindeutiger Widerspruch zum Grundgesetz.

— Zu Gesamtdeutschland gehört auch die DDR. Ihre Grenze zur Bundesrepublik Deutschland ist daher keine Staatsgrenze, sondern eine innerdeutsche Grenze ..."

Im Grundvertragsurteil von 1973 wurde die staatsrechtliche Seite der gegenwärtigen Rechtslage Deutschlands angesprochen. Im Beschluß über die Ratifizierungsgesetze zu den Ostverträgen vom 7. 7. 1975 hat das BVG die völkerrechtliche Seite der Rechtslage angesprochen. Darin stellte das Gericht fest:

— Die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße sind von den Siegermächten bei Kriegsende nicht annektiert worden.

— Die drei Westmächte haben keiner Zuweisung der deutschen Ostgebiete an die Sowjetunion oder Polen zugestimmt.

— Die Ostverträge von 1970 regeln lediglich die allgemeinen politischen Beziehungen zwischen den Vertragspartnern. Sie sind keine Gebietsabtretungsverträge.

— Die Ostverträge bewirken keinen Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit für die Deutschen in den deutschen Ostgebieten ... Wo Eigentum eingezogen worden sein sollte, liegen Völkerrechtsverletzungen vor, die Rückgewähr- oder Entschädigungsansprüche bewirken können, auf deren Geltendmachung die Bundesrepublik Deutschland in den Ostverträgen nicht verzichtet hat.

Wenn Ex-Bundeskanzler Willy Brandt behauptet, wir hätten in den Verträgen nichts aufgegeben, was wir nicht schon verloren hätten, „ist das objektiv falsch". Dies widerspreche auch der Erklärung der damaligen Bundesregierung Brandt, daß sie nicht befugt gewesen sei, über Deutschland als Ganzes zu verfügen, „was ohnehin auch tatsächlich völkerrechtlich gar nicht zulässig gewesen sei".

In dem erwähnten Beschluß von 1975 stelle das BVG ausdrücklich fest, alle Organe der Bundesrepublik Deutschland seien von Verfassungs wegen verpflichtet, die Interessen aller deutschen Staatsangehörigen zu schützen. Daraus folge:

Jede Bundesregierung ist verpflichtet

— auch die Interessen der noch in den deutschen Ostgebieten lebenden Deutschen wirksam zu vertreten.

— darüber hinaus die Interessen aller Deutschen im Ausland, und „auch derjenigen, die von der DDR als ihre Staatsangehörigen in Anspruch genommen werden, sofern sie es wünschen, ebenso wirksam zu vertreten.

Das Versäumnis dieser Pflicht kann nach Feststellung des Beschlusses (des BVG) objektiv eine Verfassungsverletzung sein."

## Besetzung Ostdeutschlands bleibt völkerrechtlich illegal

Aus dieser Rechtslage, so das Gutachten, müßten alle Organe der Bundesrepublik Deutschland und auch die politischen Parteien in ihrer Innen- und Außenpolitik und in ihrer Deutschlandpolitik nach dem 6. März 1983 von folgenden Tatsachen ausgehen:

— Das Deutsche Reich ist am 8. 5. 1945 nicht untergegangen, sondern besteht fort. Das Zeigen von Deutschland-Karten ohne Bezeichnung der Grenzen vom 31. 12. 1937 ist verfassungswidrig.

— Die „DDR" ist nicht Ausland, sondern ein Teil Deutschlands. Die Grenze zwischen „DDR" und Bundesrepublik Deutschland ist staatsrechtlich gesehen eine innerdeutsche Landesgrenze und hat nicht die völkerrechtliche Qualifikation einer Landesgrenze.

— Es gibt nur eine gesamtdeutsche Staatsangehörigkeit.

— Oberstes Ziel aller Politik in der Bundesrepublik Deutschland ist die Wiedervereinigung Deutschlands. Es ist daher alles zu unterlassen, was die Erreichung dieses Zieles gefährdet oder gar vereitelt.

Diesen Feststellungen wird häufig das Argument entgegengesetzt, die Deutschen müßten sich mit einer „Politik der vollendeten Tatsachen" abfinden. Alles, was heute vom Gebiet des Deutschen Reiches von fremden Staaten beansprucht werde, **müsse auch in Zukunft fremdes Staatsgebiet bleiben.** Dieser Behauptung widerspricht Professor Bracht, weil sie die rechtliche Wertung einer solchen Politik unberücksichtigt lasse.

Die Konsequenz einer „Politik der vollendeten Tatsachen" wird niemals an der Berücksichtigung des allgemeinen Rechts und des Völkerrechts vorübergehen können.

Denn Friede ist ohne die Konstitution eines Rechtszustandes im Verhältnis der Menschen und Völker untereinander schlechthin undenkbar. Friede ist immer das Bestehen eines Rechtszustandes überhaupt.

„Nach ihrem innerstaatlichen Recht", so Professor Bracht, „darf die Bundesrepublik Deutschland nicht auf die Wiedervereinigung mit allen Teilen des Deutschen Reiches nach den Grenzen vom 31. 12. 1937 verzichten". Daraus folgert er:

— Jede Bundesregierung ist verpflichtet, gegen die illegale Besetzung und die Annexion der deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neiße völkerrechtlich zu protestieren, solange das Grundgesetz in der Bundesrepublik Deutschland gilt, also — nach Art. 146 GG — bis zu dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem gesamten deutschen Volk in freier Entscheidung beschlossen ist.

— Bis dahin bleibt die Besetzung Ostdeutschlands jenseits von Oder und Neiße und seine Annexion durch die Ostmächte völkerrechtlich illegal ... Jede Annexion ist ein Verstoß gegen den Grundsatz der Souveränität des Einzelstaates (als einer der obersten Grundsätze des Völkerrechts) und immer völkerrechtlich illegal. Und selbst der Sieg gibt dem Sieger nach geltendem Völkerrecht kein solches Recht gegenüber dem Besiegten.

— Völkerrechtliche Legalität kann diese bis heute illegale Besetzung der deutschen Ostgebiete ... erst nach Inkrafttreten einer gesamtdeutschen Verfassung bekommen. Und das auch nur dann, wenn danach ein Friedensvertrag zwischen den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs und den Vertretern des gesamten deutschen Volkes frei vereinbart worden ist. Ein separater Friedensvertrag (z. B. zwischen Bonn und Ost-Berlin) würde diesem völkerrechtlichen Gebot nicht entsprechen, weil beide Regierungen in Deutschland nicht das gesamte deutsche Volk repräsentieren.

— Repräsentant des gesamten deutschen Volkes ist immer nur die Regierung eines wiedervereinigten Deutschlands, die ... (Art. 146 GG) ‚vom gesamten deutschen Volk in freier Entscheidung' auf der Rechtsgrundlage einer gesamtdeutschen Verfassung gewählt worden ist.

Nach dem Studium dieses Gutachtens über die „neue Deutschlandpolitik" vom „Institut für Amerikanisch-Europäische Strategie" drängen sich einige Fragen auf:

— Liegt die Ostpolitik der Regierung Kohl auf der Linie dieser staats- und völkerrechtlichen Lagebeurteilung?

— Sind die Amerikaner in ihrer Beurteilung der Rechtslage in der deutschen Ostpolitik „deutscher als die Deutschen"?

— Wenn die US-Regierung — jenseits aller Entspannungs-Euphorie — die Völkerrechtslage nach den Ostverträgen im Sinne der vorliegenden Rechtsanalyse versteht, wann nimmt die Regierung Kohl die ihr damit gebotene Chance wahr und setzt diese „Argumentationshilfe" in reale Politik um?

In der Frage der deutschen Ostgebiete galt seit Jahren die Sprachregelung: „Immer daran denken. Nie davon sprechen!" Eine „neue Deutschlandpolitik" — sofern sie diesen Begriff verdient und in Anspruch nimmt — wird hier eine Revision des bisherigen Denkens und Handelns vornehmen müssen in dem Sinne: Immer daran denken. Aber auch davon sprechen! Das Denken und Sprechen allein sind aber noch keine Politik. Soll aus der vorliegenden „Argumentationshilfe" eine Argumentation für eine „neue Deutschlandpolitik" werden, muß das, was hier auf der Grundlage des geltenden internationalen Rechts gesagt und begründet worden ist, in aktive Politik umgesetzt werden. „Neue Deutschlandpolitik"? Die Amerikaner haben uns zu verstehen gegeben, was sie darunter verstehen.

**Hendrik van Bergh**


**Bundeskanzler Kohl: „Überflüssiger Streit?"**


**Prof. Bracht: „Ostdeutschland einbeziehen"**

## Andere Meinungen

### Washington Post

**„Deutscher Gaullismus"**

**Washington** — „Unter Kohl wird die Tendenz, ein deutsches nationales Bewußtsein wiederzuentdecken, subtile Formen annehmen. Es wird sich nicht in der Form eines kühnen Aufschwungs des Nationalismus äußern, obgleich das in ‚alarmistischen Kreisen' so dargestellt werden könnte. Einige französische Kommentatoren haben zum Beispiel davor gewarnt, daß Deutschlands Suche nach einer Selbstidentifizierung diese Form annehmen könnte — oder das Land auf einen neutralistischeren Kurs im Herzen Europas bringen könnte. Wahrscheinlicher ist, daß es zu einem ‚deutschen Gaullismus' kommt, wie es der Historiker Fritz Stern genannt hat. Einfach ausgedrückt, würde das die größere Bereitschaft bedeuten, vornehmlich deutsche Interessen voranzubringen und zu schützen."

### Frankfurter Rundschau

**Polizei tat nichts Unrechtes**

**Frankfurt** — „Nicht irgendein Wirrkopf, sondern die ‚Nachbereitungsgruppe Krefeld', genau jene also, deren Personalien von der Polizei in Wuppertal festgehalten wurden, unterzeichnete jenes Flugblatt, in dem es als ‚richtig und notwendig' bezeichnet wird, künftig bei passender Gelegenheit wieder ‚zu militanten Angriffen zu mobilisieren und diese durchzuführen'. Immerhin: Diese Leute sagen offen, was sie wollen: einen anderen Staat, möglichst ganz ohne ‚Staat'. Dies zu wünschen, ist legitim und erlaubt. Dies mit Steinen, Stahlgeschossen und schweren Knüppeln herbeizwingen zu wollen gegen die Mehrheit der Bürger ist illegitim und nicht mehr erlaubt. Wer ‚militante Angriffe' auf ‚militanten Demos' plant und verabredet, muß es sich — zumindest — gefallen lassen, daß der von der Mehrheit der Bevölkerung gewollte und bejahte Staat sich für die Namen und Adressen seiner erklärten Gegner interessiert. Die Polizei in Wuppertal tat unter dieser Voraussetzung nichts Unrechtes, denn die grundgesetzlich garantierte Versammlungsfreiheit hat dort ihre Grenzen, wo — wie in Wuppertal — darüber beraten wird, wie man künftig noch ‚erfolgreicher' militante Angriffe gegen den Staat planen und durchführen kann, der diese Versammlungsfreiheit schützen soll."

Ostgebiete:

# „Quod licet Jovi non licet bovi"

## Die polnische Exilregierung und Bremens Bürgermeister Koschnick — Mit zweierlei Maß gemessen

„Quod licet Jovi non licet bovi", erkannten schon die alten Lateiner und attestierten den „Ochsen", sprich: dem einfachen Manne, ihnen sei längst nicht das gleiche wie dem „Jupiter", sprich: den Mächtigen, erlaubt. Nun liegt es uns fern, eine Nation (gar unsere eigene) mit den Ochsen, eine andere mit den Göttern gleichzusetzen; doch der Vergleich drängt sich auf, wenn man Äußerungen der polnischen Exilregierung vor wenigen Wochen, unmittelbar nach dem Papst-Besuch in Polen und Ostdeutschland, auf ihren Gehalt abklopft und mit westdeutschem Verhalten vergleicht.

Diese polnische Exilregierung nämlich erklärte in ihrem Organ „Rzeczpospolita" (Republik) gemeinsam mit dem „Verband der Ostgebiete der polnischen Republik" nachdrücklich, daß man neben dem Anspruch auf die „wiedergewonnenen Westgebiete" (gemeint sind hier die gegenwärtig polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete) auch den auf die seit dem Zweiten Weltkrieg wieder zur UdSSR gehörenden polnischen Ostgebiete vertrete. Die Exilanten kritisierten in gleichem Artikel auch sehr scharf die Polen, die auf diese Gebiete verzichten wollen, denn dies nutze nur „der imperialistischen Sowjetunion".

Erinnern wir uns noch einmal des „Wilna-Lemberg-Gebietes": Es liegt östlich der nach dem britischen Außenminister gleichen Namens benannten Curzon-Linie, die am 8. Dezember 1919 von den Siegermächten auf der Pariser Friedenskonferenz entworfen wurde und im ganzen mit der östlichen Abgrenzung des geschlossenen polnischen Siedlungsgebietes übereinstimmte. Am 10. August 1920 bestätigte dann auch der polnische Ministerpräsident Wladyslaw Grabski auf der Botschafterkonferenz von Spa diese Grenze.

Der den Sowjets am 18. 3. 1921 im Frieden von Riga von den Polen aufgezwungene Verzicht auf weite Gebiete östliche der Curzon-Linie widersprach dem von Wilson aufgestellten Grundsatz eines Staates „mit unbestreitbar polnischer Bevölkerung" und stellte damit die ideelle Basis eines polnischen Volksstaats in Frage. Denn diese eroberten Gebiete hatten eine Gesamtbevölkerung von 11,8 Millionen Menschen, davon waren — nach amtlichen polnischen Quellen — nur 4,7 Millionen Polen.

Daß der expansive Sowjet-Kommunismus nach dem Zweiten Weltkrieg auch dieses Gebiet (wieder-)vereinnahmte, dürfte niemanden überraschen. Um es deutlich zu sagen: Die sowjetischen Eroberungen werden von uns natürlich auch dann nicht legitimiert, wenn sie sich nicht gegen Deutschland richten. Auch die Frage des Wilna-Lemberg-Gebietes läßt sich nur am Verhandlungstisch lösen. Auf jeden Fall aber sind hier die Ansprüche der beiden Staaten alles andere als eindeutig. Und auf keinen Fall läßt sich daher durch die erneute Abtretung dieser Gebiete nach dem Krieg an die UdSSR eine Notwendigkeit für Polen, deutsches „Ersatz-Territorium" zu vereinnahmen, erkennen. Auch angesichts der Zahlen, daß auf einen aus den polnischen Ostgebieten vertriebenen Polen sieben Deutsche kamen, die zugunsten von Polen ihre Heimat Ostpreußen, Pommern oder Schlesien verlassen mußten.

„Quod licet Jovi non licet bovi" — in Westdeutschland wurden die eingangs dargestellten Ansprüche der polnischen Exilanten gegenüber Moskau mit einer stillen Bewunderung über soviel Standfestigkeit und nationales Selbstbewußtsein aufgenommen. Und sicher nicht ganz zu Unrecht: Denn bis zu einem Friedensvertrag wäre jeder einseitige Verzicht falsch.

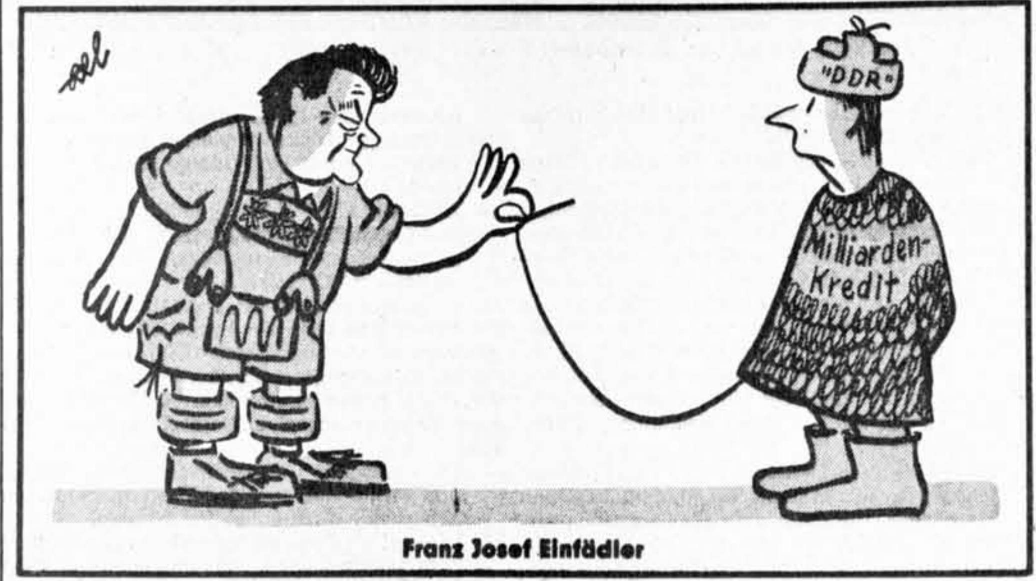
Wie anders sieht es jedoch in der Frage um die deutschen Ostgebiete aus! Zwar ist hier die Geschichte eindeutig, wie wir nicht erst seit den ehrlichen Äußerungen des polnischen Literaturhistorikers und Regimekritikers Jan Jozef Lipski wissen. Die polnische Annexion ostdeutscher Gebiete nach dem Zweiten Weltkrieg läßt sich daher durch kein Argument rechtfertigen.

Und dennoch: Der deutsche „bovis" ist hauptsächlich bestrebt, jeden rechtlichen Vorbehalt auf diese Gebiete abzuleugnen. Bis auf wenige Ausnahmen sind insbesondere unsere politischen Repräsentanten ängstlich bedacht, die Endgültigkeit der Oder-Neiße-„Grenze" zu beschwören. Ein aktuelles Beispiel dafür lieferte vor nicht langer Zeit Bremens OB Koschnick (SPD). Bei einem Besuch in Warschau betonte er gegenüber dem Militär-Regime, das letzte Wort über die ostdeutschen Gebiete sei gesprochen. Er habe kein Verständnis dafür, daß gewisse Kreise der Union erneut eine Diskussion über die deutsche Frage und die Oder-Neiße-Linie vom Zaun brächen und endgültige territoriale Entscheidungen bis nach einem Friedensvertrag zurückstellen wollten...

„Quod licet Jovi non licet bovi" — Herr Koschnick, etwas weniger „bovis" und dafür mehr gesundes Nationalbewußtsein stünde auch Ihnen nicht schlecht zu Gesicht!

**Ansgar Graw**

### Wie ANDERE es sehen:




Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Dokumentation:

# Hindenburgs Weg nach Marburg

## Zwei US-Offiziere brachten 1946 die Särge — Zunächst geheim

Mit einer Reihe von Legenden räumt der Bericht des früheren Vorsitzenden des Kirchenvorstandes der Elisabethkirche in Marburg, Pfarrer Dr. Schimmelpfennig auf, der in der jetzt im N. G. Elwert Verlag (421 S., 38,— DM) erschienenen Festschrift „700 Jahre Elisabethkirche in Marburg" erstmals gedruckt wurde. Es geht um den Weg der Särge des Ehepaars Hindenburg von Tannenberg nach Hessen und um die Begleitumstände der neuerlichen Beisetzung am 25. August 1946.

Schimmelpfennig erzählt, wie nach einem Telefonanruf am 12. Juni 1946 zwei amerikanische Offiziere bei ihm auftauchten, die von Oskar von Hindenburg und dem damaligen Staatssekretär Dr. Smart begleitet wurden. Ihre Bitte, die sterblichen Überreste von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen sowie die Särge Hindenburgs und seiner Frau in die Elisabethkirche aufzunehmen, galt als zunächst so geheim, daß Schimmelpfennig nicht einmal seinen Kirchenvorstand davon unterrichten durfte. Während die Särge der beiden Hohenzollern bereits am 21. August ihren Platz fanden — 1952 wurden sie dann auf die Burg Hohenzollern überführt — konnten die beiden Hindenburgs erst vier Tage später beigesetzt werden. Der Grund dafür weist sehr deutlich auf die damaligen Vertriebenenschicksale hin: Hindenburgs engste Verwandte waren nämlich zunächst nicht rechtzeitig aufzufinden.

Es ist interessant nachzulesen, warum die vier Särge nicht in einer Reihe bestattet wurden. Oskar von Hindenburg bat nämlich ausdrücklich darum, seine Eltern nicht „in Reih und Glied" mit den Königen aufzustellen, weil dies sicher nicht dem Wunsche seines Vaters entsprochen hätte. Erkannt hatte Oskar von Hindenburg den Sarg seines Vaters an einer kleinen Brandstelle an der Rückseite, die von einem Feuer in der Tannenberggruft herführte.

Daß der Sohn Hindenburg — so Schimmelpfennig — durch die ganze Stadt zu Fuß gegangen wäre, als ob er hinter dem Sarg seines Vaters herschritte, gehöre ebenso in den Bereich der Fabel, wie spätere Erklärungen, daß man schwere Steine als Schutz gegen Leichenraub auf die Särge habe legen müssen.

Die noch heute fast täglich mit neuen Blumen geschmückten Särge, die von vielen Ostpreußen besucht werden, wurden 1945 vom Kreuzer Emden gerettet und kurzfristig nach Potsdam gebracht.

Von dort aus wanderten sie in den Stollen des in Thüringen gelegenen Salzwerkes Bernterode. Auf Anweisung der Amerikaner kamen sie dann in den Keller des Marburger Schlosses und schließlich in den Keller des Marburger Staatsarchivs, wo sie mit billigen Kokosläufern bedeckt wurden. Schimmelpfennig glaubt, daß die Amerikaner einer nationalen Untergrundbewegung jede Chance nehmen wollten und deshalb die Gebeine nicht verbrannten, sondern absichtlich an würdiger Stelle aufstellen ließen.

Neben wichtigen Aufsätzen zur Geschichte der Elisabethkirche verdient vor allem der Beitrag des Deutschordensforschers Professor Udo Arnold über „Elisabeth und Georg als Pfarrpatrone in Deutschordensland Preußen" besondere Beachtung.

**Norbert Matern**

Südtirol:

# Scharfes Mißtrauen gegenüber Rom

## Der Grund: Ständige Verzögerung der Autonomie-Vereinbarungen

Das seit Jahren schwellende Mißtrauen der deutschen Bevölkerung gegenüber den Autonomie-Zusagen der italienischen Regierung ist in den letzten Wochen mit ungewöhnlicher Schärfe deutlich geworden. So mehren sich jetzt zwischen Brenner und Salurner Klause die Stimmen, die von der Südtiroler Volkspartei (SVP) — der Sammelpartei der Deutschen — fordern, nicht mehr länger die Regierungen in Rom zu unterstützen.

Grund dieser Entwicklung ist die Tatsache, daß zwar 1971 in dem zwischen Rom, Wien und Bozen ausgehandelten „Paket" Südtirol volle Autonomie zugesagt wurde, die Durchführung der entsprechenden Vereinbarungen aber immer wieder von Rom verzögert oder verwässert wird. Die italienische Verschleppungstaktik führte bei der letzten Wahl Ende Juni zu einer Spaltung des Südtiroler Deutschtums: Aus Verärgerung über die loyale Zusammenarbeit der SVP mit den italienischen Regierungen trat ein „Wahlverband der Süd-Tiroler" mit der Forderung nach Selbstbestimmung an und konnte auf Anhieb mehr als 12 000 Stimmen auf sich vereinigen. Die SVP mußte gegenüber der Kammerwahl 1979 einen Verlust von über 21 300 Stimmen hinnehmen.

Diese Situation führte innerhalb der SVP zum Nachdenken über den bisher Rom gegenüber eingeschlagenen Kurs. Der Stellvertreter des Landeshauptmanns (Ministerpräsident) von Südtirol, Dr. Alfons Benedikter, hat in einem Memorandum seine Bedenken dargelegt, in der Zukunft noch den römischen Regierungen das Vertrauen der SVP auszusprechen. Benedikter legte den führenden Politikern der SVP eine Auflistung der offenen oder versteckten Verstöße Roms gegen das „Paket" sowie gegen den Pariser Vertrag von 1946 vor: Die Gleichstellung der deutschen Sprache im öffentlichen Leben ist bisher unterblieben; in einer ganzen Kette von Eingriffen hat Rom es verstanden, bereits gebilligte Maßnahmen der Autonomie für Südtirol zurückzunehmen oder aufzuweichen.

Angesichts dieser seit nunmehr 37 Jahren anhaltenden italienischen Taktik haben weite Teile der deutschen Bevölkerung Südtirols kein Vertrauen mehr zu Rom. Damit wächst die Kritik an der Zusammenarbeit der SVP mit den römischen Regierungen. Eine Überprüfung der weiteren Haltung der SVP gegenüber Rom wird von einer Sondersitzung der Parteileitung erwartet.

Inzwischen hat der Obmann (Vorsitzende) des „Wahlverbandes der Süd-Tiroler" die Aufforderung an die SVP gerichtet, „ihre erstarrte und völkerrechtlich überholte Paketpolitik neu zu überdenken. Ein freies Südtirol in einem freien Europa der Völker kann nur über eine Aufwertung der Menschenrechte und somit des Selbstbestimmungsrechtes erbaut werden!" Diese Forderung ist von der SVP bisher allerdings als „utopisch" bezeichnet worden.

**H. O. Lippens**

Samanthas Moskau-Besuch:

# Nur der Waldspaziergang fehlt

## Eine elfjährige Amerikanerin in Mission für den Weltfrieden

Entsinnen Sie sich noch der zumeist schwarz-weißen Fotos aus früheren Jahren? Adolf Hitler oder Josef Stalin, umgeben von Jugendlichen und Kindern, mit „gütiger Hand" einem kleinen Jungen in der Uniform der Pimpfe oder der Jungen Pioniere über den Kopf fahrend, einem Mädchen mit weißem Kleid und leuchtenden Augen einen Blumenstrauß aus der Hand nehmend? Diktatoren als treue Freunde der Jugend, harmlos und liebenswürdig.

Aber pardon, da bin ich vom Thema abgekommen, bevor ich überhaupt begonnen habe, und weiß nicht, was soll es bedeuten. Denn ich wollte gar nicht über Hitler oder Stalin berichten, sondern über ein elfjähriges Mädchen aus den USA. Samantha Smith heißt es und weil es dem sowjetischen Parteichef Jurij Andropow im Frühjahr einen Brief geschrieben und darin seine Sorge um einen atomaren Weltkrieg zwischen den beiden Supermächten ausgedrückt hatte, durfte es auf Einladung von „Onkel Jurij" gemeinsam mit seinen Eltern die glorreiche UdSSR besuchen und sich von dem dort allerorten anzutreffenden Friedenswillen überzeugen.

### „Jetzt bin ich überzeugt..."

Samantha avancierte zum uneingeschränkten Star der sowjetischen Medien, selbst der „sprechende Elefant" Batir im Zoo von Karaganda im Kasachstan sah sich seiner Popularität beraubt. TASS zitierte die Sprüche des Kindes („Jetzt bin ich überzeugt, daß die Russen keinen Krieg wollen.") wie Auszüge aus der Bibel. Und Samantha (wer will's ihr verdenken?) genoß den staatlichen und stattlichen Wirbel um ihr Persönchen, wie er sonst nur hochgestellten ausländischen Politikern zuteil wird: Tschaika-Limousine am Flugplatz, Junge Pioniere mit Blumensträußen, dann ab zu den Badefreuden auf der Krim. Gemeinsam mit dem hoffnungsvollen Nachwuchs der KPdSU und ebenfalls in der Uniform der Jungen Pioniere warf Samantha dort eine Flasche mit einer Friedensbotschaft ins Wasser. „Hoffentlich werden wir für den Rest unseres Lebens Frieden haben", so schnörkelte die kleine Amerikanerin auf ihren Brief...

### „Nicht propagandistisch ausgenutzt"

Anschließend artete diese Urlaubsreise allerdings in eine anstrengende Tortur aus. Tägliche Auftritte Samanthas im weltweit ausgestrahlten Programm von Radio Moskau sollten demonstrieren, daß die UdSSR tatsächlich das friedliebendste Land der Welt ist. Und nun bitte keinen falschen Verdacht, von wegen Propaganda und so. Denn Papa Arthur Smith erkannte bereits bei der Ankunft auf dem Moskauer Flughafen: „Ich glaube nicht, daß die Reise meiner Tochter propagandistisch ausgenutzt wird." Und wenn Mama Jane Smith zu dem Schluß kommt: „Sie ist völlig übermüdet", so ist der Grund dafür sicherlich eher in den Spielereien und Tobereien ihrer Tochter mit den Jungen Pionieren zu suchen.

Möglicherweise wissen wir jetzt auch, warum TASS vor einigen Tagen einen Bericht der „Washington Post" dementierte, wonach die USA und die UdSSR bereits einen baldigen Gipfel vorbereiteten. In dem Dementi schrieb TASS, ein für ein Gespräch der beiden Regierungschefs notwendiges Mindestmaß an Übereinstimmung bestehe nicht. Tatsächlich aber, so vermuten politische Beobachter in Anbetracht von Samanthas Mission, dürfte Herr Andropow zu dem Schluß gekommen sein, ein ehemaliger Cowboy-Leinwanddarsteller (daß der nebenbei auch noch Vollakademiker ist, ist Wurscht!) sei zu politischen Gesprächen betreffend den Weltfrieden wesentlich weniger kompetent als ein kleines, noch unverdorbenes Kind.

### Amateure mit Profianstrich?

Weiteres Munkeln dieser politischen Beobachter aber muß auch von uns mit Nachdruck in den Bereich der Fabeln verwiesen werden: daß sich nämlich Onkel Andropow und Samantha in diesen Tagen zu einem „Waldspaziergang" treffen wollen, um dann, wirkungsvoller als Amateure mit Profianstrich vom Schlage eines Nitze oder eines Kwizinski, gemeinsam eine Strategie zur Sicherung des Weltfriedens trotz der Cowboys aus dem Pentagon und dem Capitol erörtern zu können. Wie gesagt, an solchen Spekulationen dürfte nicht viel dran sein, zumal Samantha eben „völlig übermüdet" ist.

„Schreib' mal wieder" — dieser Werbeslogan der Post hat aber offensichtlich nicht nur Samantha erreicht. Zum einen dürfte sich in diesen Tagen eine wahre Flut von Kinderbriefen über die Sachbearbeiter im Kreml ergießen, weil vom Nachahmetrieb und von Publicity-Sucht gepackte Eltern in den ganzen USA jetzt sicherlich auf einen ähnlich interessanten und preiswerten Urlaub hoffen.

### Ein anderer Brief kam von Irina

Und noch ein weiteres Mädchen, wieder an Andropow, schrieb Briefe und hier wird die Geschichte etwas weniger spaßig: Irina Tarnopolskij, zwölfjährig und aus Charkow, wandte sich mit einer ganz konkreten Bitte an den Kreml-Chef: Er möge doch ihren Vater freilassen, den Physiker Jurij Tarnopolskij, eingesperrt wegen seines Eintretens für die Emigration jüdischer Sowjetbürger nach Israel.

Irina bekam keine Einladung. Und nur eine indirekte Antwort. Dergestalt, daß ihr Vater zu drei Jahren Haft verurteilt wurde.

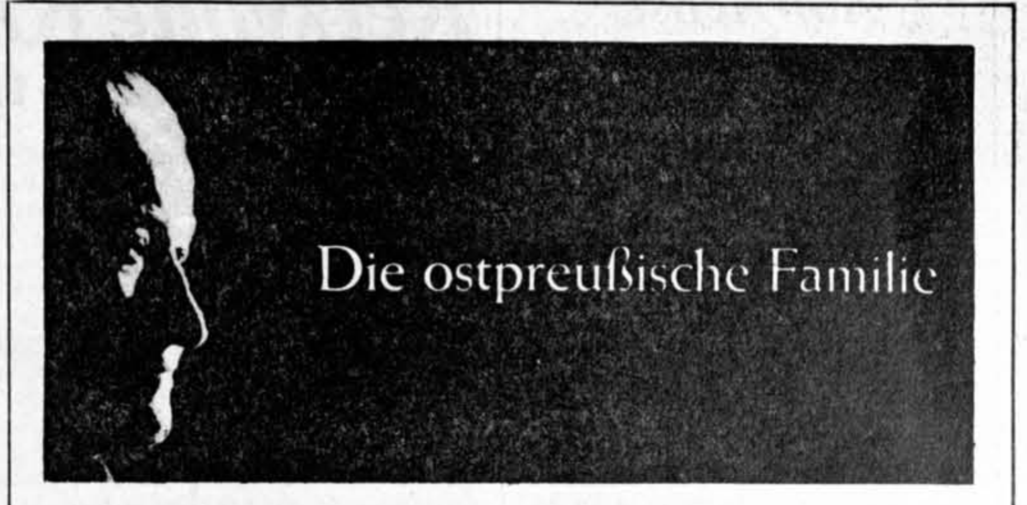
Samantha wird daheim, in Manchester im US-Staat Main, weiterhin munter erzählen, daß die UdSSR einzig um den Frieden in der Welt besorgt sei. Und wer die Fotos mit dem glücklich lachenden Kind auf Besuch in der UdSSR gesehen hat, wird das möglicherweise glauben.

Soviel zu diesem Thema. Und ich weiß immer noch nicht, warum ich zu Anfang dieses Artikels in ein ganz anderes Thema abglitt...

A.G.




„Frag mal, ob wir Onkel Sacharow besuchen dürfen?" Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"




Meine lieben Landsleute,

jetzt sind wir mitten in der Ernte, und wenn man über ein gemähtes Roggenfeld geht, duftet es nach frischem Brot. Dieser Geruch ist uns allen, die wir aus der deutschen Kornkammer zwischen Weichsel und Memel stammen, so vertraut. Auch wenn wir, wie viele von uns, in der Großstadt oder in Industriezentren leben müssen: wenn wir ein Feld sehen und den Duft verspüren, sind wir irgendwie wieder daheim. Ons leewet Brotke: vor einigen Monaten machte Frau Kumm auf die beiden Brotmuseen in Ulm und Mollenfelde aufmerksam. Nun bekamen wir als späte Antwort einen begeisterten Brief von unserem Leser Gerhard Spitz aus Lohra. Er hat sich mit dem Europäischen Brotmuseum in Mollenfelde bei Friedland in Verbindung gesetzt, um ihm sein mit Glückspfennigen gespicktes ostpreußisches Hochzeitsbrot zu überlassen. Er hat es mit einem Teil seiner Habe schon im September 1944 retten können. Herr Spitz war nun überrascht von der Vielfalt dieses Museums und schreibt: „Nach einem Besuch bekommt man ein ganz anderes Verhältnis zum lebenspendenden Korn..." Das ostpreußische Hochzeitsbrot hat nun einen Platz in einer der Ausstellungsvitrinen des Museums erhalten. Können wir uns darüber nicht freuen?

Die Frage nach der Karten-Lotterie, die wir für Frau Anneliese Reute stellten, hat ein großes Echo gefunden. Unsere Leserin, Frau Melanie Czako aus Nürnberg, beschrieb noch eine Variante, aber im großen Ganzen stimmen die Regeln, wie sie Frau Gräbner aufzeichnete. Nebenbei: es freut mich, daß Frau Czako die Fragestellerin anrufen will, so kommen doch über unsere „Ostpreußische Familie" immer mehr persönliche Verbindungen zustande. „Wir haben auch sonst viel gespielt," schreibt Frau Czako, „und alles machte einen Riesenspaß. Da brauchten wir keinen Fernseher. Die Zeiten waren doch so schön."

Das wird wohl von uns allen und ganz besonders von unserm Landsmann Clemens Utke, Mühlenweg 2 in 3180 Wolfsburg, bestätigt. „Kartenlotterie wurde von uns Kindern liebend gern gespielt, weil wir sie zusammen mit den Erwachsenen spielen durften." Herr Utke erinnert sich noch an weitere Kinderspiele und möchte gerne die Regeln wissen. Wer kennt noch „Anschmeißen"? Da wurden Knöpfe gegen eine Wand geworfen. Am meisten beliebt waren Uniformknöpfe. Die blänkerten so schön... Und dann gab es „Klippche". Schreibt Herr Utke: „Die Klipp war ein Vierkantholz von etwa 3 cm Dicke und 10 cm Länge. Die Seiten waren mit I bis IV bezeichnet. Die beiden Enden waren zugespitzt und wurden mit einem Stück Holz hochgeschlagen. Leider weiß ich von beiden die Spielregeln nicht mehr."

Die hat mir inzwischen unser Landsmann Konrad Domschat aus Reppenstedt mitgeteilt: „Beim ersten Schlag — man mußte den Klipp beim Hochspringen treffen und möglichst weit schlagen — war die Seite von Bedeutung mit der betreffenden Zahl. So viele Schläge hatten wir dann weiter. Wer vorbeischlug, schied aus. Wer den Klipp am weitesten schlug, war Sieger." Mütter waren davon nicht so ganz begeistert, weil mitunter Fensterscheiben zu Bruch gingen. Stimmt's?

Herr Domschat hat mir auch in bezug auf ostpreußische Schnäpse weitergeholfen. „Pregelwasser mit Grundeis?" Das ist einfach ein weißer Korn mit einem Stück Zucker. Landsleute baten ihn auch um den ganzen Text, weil sie nur Bruchstücke kannten. Herr Domschat hat ihnen inzwischen den vollständigen Text zugesandt einschließlich der Noten, die ihm auch von Leserseite übermittelt wurden. „Die schröckliche Geschichte vom bösen Ritter Balduin" wird somit weitere Freunde gefunden haben. Allen Lesern, die sich in dieser Hinsicht bemüht haben, sei auch von unserer Seite Dank gesagt.

Herr Domschat hat mir auch in Bezug auf ostpreußische Schnäpse weitergeholfen. „Pregelwasser mit Grundeis?" Das ist einfach ein weißer Korn mit einem Stück Zucker. Wir Ostpreußen lieben es ja bekanntlich süß. Die anderen Schnäpse — Pillkaller, Masurenkaffee und unser geliebter Meschkinnis — sind allgemein bekannt. Da konnten wir Frau Weber, die weniger bekannte Originalschnäpse suchte, nicht weiterhelfen.

Aber vielleicht weiß noch jemand, wie grüne Haselnüsse eingemacht wurden? Ich suche dieses Rezept dringend für eine Leserin, die damit selbstgemachtes Marzipan belegen will. Ich erinnere mich, daß meine Mutter die grünen Nüsse mit einer Nadel mehrmals durchstach und sie einlegte. Aber das genaue Rezept kenne ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß sie vorzüglich schmeckten, fast wie Pistazien. (Die wir damals noch nicht kannten!)

Eine weitere Bitte kommt von Ilse und Friedrich Gilde, Neukoppel 26 in 2360 Schackendorf. Sie hatten in Bezug der Schriften ihres Großvaters Hans Crome über unsere „Ostpreußische Familie" einen großen Erfolg. Nun geht es um Familienforschung. Vor dem Krieg hatte ein Berufssippenforscher Scherwinski aus Elbing einen Stammbaum der Familie Gilde mit allen Verzweigungen erstellt. Leider ist dieses wertvolle Schriftstück verloren gegangen. Vielleicht besitzt jemand noch Abschriften oder Teilauszüge? Es handelt sich um Familien im Dreieck Gumbinnen—Pillkallen—Stallupönen. Die Namen: Gilde, Freutel, Haltner, Geschwandtner, Maurer, Becker, Meyer, Krech, Zydat, Rupert, Reuter, Schwarzien, Theophil, Paulat, Urbszat, Glanert und Müller. Ein Johann Gottlieb Müller war z. B. Bauer in Jucknaten. Da die Familie Gilde über andere Wege nicht weitergekommen ist, bleibt nur noch unsere „Ostpreußische Familie". Und die hilft nachgewiesenermaßen ganz schön.

Vielleicht auch jenem Landsmann, der sich für mechanische Blechspielzeuge interessiert und ganz speziell für den „Laufenden Käfer" des Königsberger Erfinders Carl Adam. Dieses Blechspielzeug, damals eine Sensation auf dem Spielzeugsektor, wurde zwischen 1894 bis 1898 in Königsberg hergestellt. Das Markenzeichen von Carl Adam: eine Primaballerina auf einer Kugel. Adam war ein guter Konstrukteur, aber ein schlechter Kaufmann. Später gingen seine Konstruktionen in das berühmte Spielzeugunternehmen Paul Lehmann über. Wer kann über Carl Adam Genaueres sagen oder ist sogar noch im Besitz des „Laufenden Käfers"?

Gedichte? Natürlich — jede Menge! Aber viele Fragen werde ich da selbst beantworten können. Ich danke da übrigens jener lieben Landsmännin sehr herzlich, die mir den Gedichtband „Kranz des Lebens" zusandte. Und wie ich den gebrauchen kann! Nur bitte: teilen Sie mir doch Ihre Anschrift mit.

Herzlichst
Ihre
Ruth Geede

## Auf Achse

*SiS — Sie hieß Frauke und war stolze 17. Zuerst hatte ich nur ihren riesigen Rucksack entdeckt, der sie um Hauptes-länge überragte. Als wir dann gemeinsam auf den Zug warteten, der uns in die nahegelegene Großstadt bringen sollte, kamen wir ins Gespräch. — „Irgendwie toll, morgen früh bin ich schon in Paris", strahlte sie mich an, und ich gebe zu, daß ich von Neidgefühlen geplagt wurde. Ach ja, Paris... wann war ich zuletzt da gewesen? Frauke schien meine Gedanken zu erraten. „Hoffentlich ist hier in Deutschland dann wenigstens gutes Wetter, das wäre doch schön, für diejenigen, die hier bleiben müssen", tröstete sie. Dann aber fing sie wieder an zu schwärmen — ein Vorrecht nur der Jugend? — und erzählte von ihren weiteren Plänen, denn Paris allein, das sollte es nicht sein. Dort würde sie für ein paar Tage eine Freundin treffen („Die hat's gut, die hat ihr Abitur schon in der Tasche. Bei mir geht's erst nächstes Jahr los!") und dann würde sie über Österreich und Italien bis nach Jugoslawien... „trampen? Nein, bloß nicht! Die Fahrt mache ich mit der Bahn... da gibt's doch diese tollen Fahrkarten für Jugendliche, Interrail oder so..." Ob sie sich unterwegs mit ein paar Freunden zusammentun werde, frage ich sie, denn so allein durch die Weltgeschichte zu reisen, das sei doch sicher nicht ganz ungefährlich. „Ach, was... Ich fahre nicht zum ersten Mal allein. Mir macht es Spaß, und ich passe schon auf. Außerdem — einmal im Jahr keine Kompromisse machen zu müssen..." Dann aber zwinkert sie mir zu: „Aber eines finde ich schon toll: daß meine Eltern mich so fahren lassen, schließlich bin ich erst 17..." — Es hörte sich an wie ein Dankeschön, und das ist mehr als mancher erwarten kann. Gute Fahrt denn, Frauke!*

# Reizvolle Kombinationen voller Pracht

## Schöne Blumengestecke: Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt — Von Jahr zu Jahr beliebter

Gestecke aus Blumen finden von Jahr zu Jahr mehr Liebhaber und damit auch Käufer. Offenbar findet diese Form der Blumenzusammenstellung immer mehr Freunde, gleich ob man sie fertig im Blumengeschäft kauft oder selbst zusammensteckt.

Die Blumengeschäfte bieten gerade jetzt im Sommer im Überfluß Blumen aller Art. Natürlich kann man sich auch aus dem eigenen Garten Margeriten, Pyrethrum, Rittersporn, Sonnenblumen, Löwenmaul, Ringelblumen und Zinnien nehmen und zu einem Gesteck zusammenfügen. Der unerschöpfliche Reichtum an Farben und Formen der Blumen bietet beste Gelegenheit, sich einmal ans Experimentieren mit dem Blumenstecken zu wagen.

Blumengestecke sind zur Zeit ohnehin „in". Bereits rund zehn Prozent aller Ausgaben für Schnittblumen entfallen heute auf Schnittblumengestecke, wie sich aus einer Untersuchung der Centralen Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA) ergibt. Der Anteil steigt stetig von Jahr zu Jahr.

Beim Blumenstecken sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Man kann seinen Ideen freien Lauf lassen. So vielfältig die Blumen sein können, die zu einem Gesteck zusammengefaßt werden, so reichhaltig dürfen auch die Schalen, Krüge, Töpfe, Kannen oder Gläser sein, die als „Grundlage" der Gestecke benutzt werden. Da gibt es keine strengen Vorschriften, daß diese oder jene Blume in ein ganz bestimmtes Gefäß gehört. So wirkt ein buntes Sommenblumengesteck am hübschesten in einem rustikalen Gefäß, in dem man natürlich keine kostbaren Orchideen unterbringt.

Bei der Form der Gestecke unterscheidet man grundsätzlich drei verschiedene Arten von Anordnung: die Kugel, bei flachen Schalen meist eine Halbkugel, die Stabform, bei der alle Blumen streng nach oben streben, und schließlich die Form des Dreiecks. Übrigens: Halt gibt den Stielen im Gefäß ein „Blumenigel" oder eine Steckmasse aus dem Blumengeschäft. Zwischen diesen Grundformen gibt es natürlich zahlreiche Übergänge, und man hat die Möglichkeit, die Blumen asymmetrisch anzuordnen, was oft von besonderem Reiz ist.

Einige Grundsätze sollte man beim Anordnen von Blumen aber stets befolgen. Alle Blumen sollen unterschiedlich lang geschnitten werden, um gekreuzte Blumenstiele zu vermeiden. Auch sollten die Blumen im Gesteck in verschiedenen Ebenen und nach verschiedenen Richtungen angeordnet sein. Dunklere Blütenfarben und größere Blüten gehören dabei in die untere Ebene, hellere und kleinere Blumen nach oben.

Die Zusammenstellung der Farben bleibt natürlich dem persönlichen Geschmack überlassen. Rot und Grün, Rosa und Violett, Gelb und Lila sowie Blau und selbstverständlich Rot und Weiß ergeben besonders reizvolle Kombinationen. Immer beliebter werden die „Ton-in-Ton-Gestaltungen", zum Beispiel in Orange über Rosa und Rot bis zum Violett. Mit ein wenig Schulung des Farbensinnes wird man mit dem Blumenstecken viel Freude haben.

BfH



Blumengestecke erfreuen sich immer größerer Beliebtheit — Foto BfH

# Mit kühlem Kopf durch heiße Tage

## Einige nützliche Ratschläge für ein angenehmes Leben im Sommer

- Bei dreißig Grad im Schatten sollten Sie sich die Lebensgewohnheiten der Südländer zu eigen machen: Verlangsamen Sie Ihr Tempo!

- Wenn Wohnung und Arbeitsplatz einigermaßen kühl bleiben sollen, müssen Fenster und Türen tagsüber geschlossen bleiben. Lassen Sie nur kühle Nachtluft herein.

- Das zweitbeste Rezept, Räume kühl zu halten: Machen Sie Durchzug. Hängen Sie nasse Tücher oder Vorhänge vor das geöffnete Fenster.

- Trotz großer Hitze sollten Sie einen kühlen Kopf bewahren. Ein Strohhut hilft vor einem Sonnenstich.

- Feuchtheiße Tücher zum Abreiben des Gesichts und der Hände garantieren kühle Frische. Eine heiße Dusche am Morgen verhindert schnelles Schwitzen.

- Hüten Sie sich vor einem eiskalten Trunk, auch wenn Sie noch so erhitzt sind. Sie könnten sich dadurch eine Magenschleimhautentzündung einhandeln. Viel besser ist ein heißer Schluck Tee oder ein Mokka.

- Wer viel schwitzt, soll viel trinken. Die Nieren müssen gut durchgespült werden, sonst können sich Harn- oder Nierensteine bilden. Da der Körper im Sommer durch das viele Schwitzen auch mehr Salz verliert, darf man den Salzstreuer in der heißen Jahreszeit auch großzügiger benutzen.

- Große Hitze belastet den Kreislauf. Ein sanftes Anregungsmittel, das den Blutdruck anhebt, als auch Stützstrümpfe können eine Wohltat sein. Öfter die Beine hochlegen!

- Daß Sie schwitzen, läßt sich nicht vermeiden, wohl aber, daß man das riecht. Schließlich gibt es desodorierende Mittel.

- Erfrischenden Lustgewinn finden Sie in der Badewanne. Wasser über's Handgelenk kühlt sofort den ganzen Körper.

fd

# Übers Treten, Beißen und Brummigsein

## „Wenn Kinder aggressiv sind" — Ein Ratgeber von Dr. Arnd Stein

Vom „Dickicht" unterschiedlicher Umwelteinflüsse, die kaum durchschaubar sind, schreibt der Autor Dr. Arnd Stein in seinem Buch „Wenn Kinder aggressiv sind" (Wie Eltern verstehen und helfen können): „Jede Aggression hat (psycho)logische Gründe. Nur: Es ist gar nicht so leicht, die Ursachen kindlicher ‚Unarten' und Bosheiten aufzudecken und zu verstehen." Diesem Auszug aus dem Vorwort kann ich nur zustimmen, nachdem ich mich durch das Buch hindurchgearbeitet und viel über einzelne Aggressionsformen gelesen habe.

Alltagsszenen — in anschaulicher Weise dargestellt durch Zeichnungen mit der Symbolfigur „Aggressi" — versuchen zu klären, wie es zu diesen „Unarten" des Kindes kommen kann, warum das Kind so „geladen" ist und wie sich auch unterschiedliche Verhaltensweisen der Eltern auf das Kind auswirken können — negativ oder natürlich auch positiv. So kann ich mir durchaus vorstellen, daß Kinder, die viel Schläge über sich ergehen lassen müssen, die Eltern zum Vorbild nehmen und sich etwa an einer Puppe abreagieren.

Schlagen, Treten, Beißen oder Kratzen sind einige Zeichen für Aggressivität, die sich nach Aussagen des Autors schon im Säuglingsalter bemerkbar machen soll. Zum anderen erwähnt Diplom-Psychologe Arnd Stein auch das passive Verhalten als Form einer aggressiven Phase, also das Brummigsein und die Frustration. Die Frage nach der Vererbbarkeit des Aggressionstriebes bleibt allerdings auch in diesem Buch, das Forschungsergebnisse mit einfließen läßt, unbeantwortet. Die Ergebnisse auf diesem Gebiet sind zu unterschiedlich, wenn auch interessant, um auf einen Nenner gebracht werden zu können. Eines jedoch wird deutlich: „Das Aggressiv-Kämpferische macht Geschichte und prägt deswegen unser Weltbild viel stärker als Nachgiebigkeit und Kompromißbereitschaft."

An der Entstehung dieses Ratgebers waren sowohl zahlreiche Eltern als auch Kinder beteiligt; so konnte der Autor die vielfältigen Erscheinungsformen der Aggression vollends ausschöpfen.

Arnd Stein hebt in seiner Untersuchung hervor, wie wichtig es sei, bei der Erziehung die gesamte Persönlichkeit des Kindes zu beobachten und mit einzubeziehen. Ebenso wichtig erscheint auch die Rückerinnerung der Eltern an die eigene Kindheit und der Versuch, sich daraus ein Erziehungsverhalten zu bilden. Arnd Stein ruft zum Sprechen über beiderseitige Gefühle und das Weitergeben von Verantwortung auf. Ein sogenannter „Aggressi"-Test stellt den Kindern Fragen zu bestimmten, von Klaus Böhle illustrierten Situationen, die in unterschiedlichen Aussagen zweier Jungen ihre Beantwortung finden. Eltern, die diesen Test mit ihren Kindern durchführen wollen, sollten sich das Ergebnis durchaus zu Herzen nehmen und es gemeinsam mit ihren Sprößlingen durchsprechen.

„Wie würden Sie reagieren?", diese Frage wird beiden Elternteilen in einem weiteren Bilder-Test gestellt. Probieren Sie doch einmal, ob Sie schnell „auf die Palme" geraten! „Wenn Kinder aggressiv sind" ist ein Buch, das Eltern dazu anregen soll, ein wenig anhand der nachvollziehbaren Beispiele an sich zu arbeiten. Ein Buch, dessen Inhalt zum Nachdenken anregt.

**S.D.**

**Arnd Stein, Wenn Kinder aggressiv sind.** Wie Eltern verstehen und helfen können. Kösel-Verlag, München. 173 Seiten, kartoniert, 19,80 DM.

# „Das Haus voll Gäste"

## Dorfgeschichten aus Ostpreußen

Hannelore Patzelt-Hennig hat wieder einmal den Beweis geliefert, wie gut sie die Kunst beherrscht, Short-Storys, also „Kurzgeschichten" zu schreiben. Es ist ihr gelungen, einen beachtlichen Band „Das Haus voll Gäste — Dorfgeschichten aus Ostpreußen" damit zu füllen. Die Vokabel „Gäste" oder „Gastfreundschaft" wurde bei uns in Ostpreußen immer ganz groß geschrieben. Das Beste an diesen Erzählungen ist, daß sie fast alle heiter verlaufen, beim Leser Spannung hervorrufen und schließlich fast alle von Liebe handeln und mit heißer Glückseligkeit enden, echt in der Sprache und echt im Gefühl, wie es so in Ostpreußen zugehen konnte. Da ist der Schneemann am Wege, der als Mittler zwischen zwei Menschen dient, die sich nicht trauten, von Angesicht zu Angesicht über ihre Liebe zu sprechen. Bei der Erzählung „Im Gewitter" haben junge Eheleute noch keinen echten Zugang zueinander gefunden, bis die junge Frau während eines starken Gewitters erkennt, welchen Juwel sie in ihrem Mann gefunden hat, nachdem beide in höchster Lebensgefahr waren. Eine Enttäuschung für zwei junge Burschen gibt es bei der Johanni-Prinzessin, wobei der Gewinner ein Dritter ist. Beim „alten Fährmann" spürt man das Raunen und Rauschen der jenseitigen Dinge anhand irdischer Vergänglichkeit ebenso sehr wie in den „Schneeverwehungen". Da rettet ein Jüngling ein junges Mädchen vor dem Tod des Erfrierens und gewinnt es zur Frau fürs Leben. Bei einem Ehestreit mit Versöhnung geht es um „Flinsen".

Neben der guten Kenntnis ostpreußischer Spracheigenheiten besitzt die Verfasserin die Gabe, sie so anzuwenden, daß auch ein Nicht-ostpreuße sie nicht beim Lesen als Stolpersteine empfindet, die den Genuß des Inhalts verleiden könnten. Mit diesem Buch wird Frau Patzelt nicht nur ihre alte Lesergemeinde erfreuen, sondern auch möglichenfalls neue Freunde gewinnen. — Was zu begrüßen wäre.

**Paul Brock**

**Hannelore Patzelt-Hennig, Das Haus voll Gäste.** Dorfgeschichten aus Ostpreußen. Verlag Werner Jerratsch, 7920 Heidenheim. 87 Seiten, kartoniert, DM 16,80.

# Eine alte Armbanduhr aus Königsberg

## Oder: Wie Erinnerungen an schwere Zeiten lebendig werden...

*Ich hatte eine 85jährige Bekannte zum Sonntagnachmittag in mein Haus eingeladen. Sie trug wegen der Hitze ein halbärmeliges Kleid. Vielleicht fiel mir deshalb sofort die aparte Armbanduhr auf, die einstmals an einer Kette hing, welche nun als zusätzliche Sicherung an einem goldenen Armreif befestigt war.*

*Ich bewunderte diese Uhr. Die alte Dame erwähnte so nebenbei, daß die Uhr jetzt 70 Jahre in ihrem Besitz sei. Sie habe damals im Jahre 1913 nur 16 Reichsmark gekostet. Dabei streifte sie den Armreif ab und reichte mir die Uhr. Ich bewunderte das Uhrwerk und die eigenartige Form der Fassung. Die alte Dame erzählte mir, daß sie die Uhr einst als fast sechzehnjähriges Mädchen bei einem jüdischen Juwelier in Königsberg gekauft hätte. Vor einigen Jahren hätte sie sich die Umarbeitung durch einen hiesigen Juwelier einmal von ihrer Tochter zum Geburtstag gewünscht. Das sei diesem anscheinend trefflich gelungen, denn schon eine junge Sprechstundenhilfe habe die Uhr einmal ausgiebig bewundert. Obwohl die Uhr nach heutigen Begriffen spottbillig war, hätte sie in den ganzen 70 Jahren keine Reparaturen gehabt, von zwei neuen Federn und einer Reinigung abgesehen.*

*„Ja, wir nahmen damals in der Eile die merkwürdigsten Dinge mit, man hatte gar keine Zeit zum Überlegen. Meine Schwägerin zum Beispiel flüchtete im Februar im Sommermantel, obwohl sie einen Pelz im Schrank hängen hatte. Aber Backpulver nahm sie mit. Man kann sich hier kaum vorstellen, wie überstürzt die Flucht für manchen kam, der bis zuletzt auf eine Wende gehofft hatte."*

*„Dann hatten Sie diese Uhr wohl während der Flucht aus Ostpreußen auch bei sich?" fragte ich.*

*Etwas hastig gab ich die Uhr zurück, denn an diesem herrlichen Sommertag mochte ich durch meine Fragerei keine wehmütigen Erinnerungen auslösen.* **Christel Looks-Theile**




Schluß

Am Gartentor werde ich von Katja empfangen und von Mutti. Obwohl ich ja gehört habe, daß Thom noch zur Polizei mußte, frage ich: „Ist Thom nicht zu Hause?"

„Doch! Er ist im Garten, ganz hinten."

So was. Er muß doch die Hupe gehört haben. Das ist ja ein trostloser Empfang. „Ist er etwa krank?" Aber dann wäre er ja nicht im Garten.

„Nein!" Tante Helma lacht: „Gesund wie ein Fisch im Wasser. Gesund wie ein Pony auf der Weide ist er! Ha-ha! Nun los! Geh! Dafür, daß du dich vierhundert Kilometer von ihm entfernt hast, kannst du ihm ja wohl hundert Meter entgegengehen!"

„Du bleibst hier! Du mußt nicht bei jeder Begrüßung mitspielen!" sagt Mutti und faßt in Katjas Halsband.

Da stimmt doch etwas nicht. Ich fühle mich plötzlich ganz ungemütlich.

„Das Gepäck könnt ihr später holen. Es ist besser, wenn du die Hände frei hast..."

„... um ihm um den Hals zu fallen. Denkste!" Ich blitze Helma wütend an.

Und dann falle ich ihm doch um den Hals, und nicht nur ihm — gleich noch jemand. „Thom! Wie kommst du an das Pferd? Das ist ja — Schecky!"

Nicht Schecky, aber fast so — als ob nach Scheckys Farbfoto ausgesucht...

„Nein, nicht Schecky, ich seh's, aber ebenso bezaubernd! Wie kommst du... Wem gehört das Pferd?"

„Dir!"

„Nein! Wieso?"

„Hast du nicht gesagt, für Überraschungen gibt es immer wieder Gelegenheiten? Das habe ich mir gemerkt, und daher steht hier Skjóni, sprich Skjouni, der Scheck!"

„Aber..."

„Erzähle ich dir alles ganz genau."

Skjóni, Schecky der II., rupft sein Gras und scheint auf unserer Wiese durchaus zufrieden zu sein. Es stört ihn auch nicht, daß zwei Menschen zärtlich an ihm herumklopfen, der eine rechts, der andere links.

„Tausch vorbehalten", sagt Thom. „Du kannst auch eine Stute haben oder einen Hengst. Aber ich — ich ‚Amateur' habe mich natürlich beraten lassen müssen, und der Pferdefachmann sagte: ‚Für Anfänger keinen Hengst. Hengste — auch ein Island-Pony-Hengst — sind mitunter keine reine Freude. Stuten sind friedlicher, haben aber in der Brunft auch ihre Mucken. Nehmen Sie einen Wallach! Ein Wallach hängt mehr am Menschen als Hengst oder Stute...' Und da das ein Mann gesagt hat, der es wissen muß, steht jetzt hier..."

„Das schönste Geschenk meines Lebens! Oh, Thom!"

Mein Freund Thom. Sein helles Haar ist so zerzaust, als hätte ihm der Gast mit dem Huf den Kopf gekrault. Als ich's sage, lacht er glücklich: „Ich habe ihn doch gebürstet, damit er hübsch ist für den Empfang. Für dich!"

„Tausend Küsse auf dein Konto! Du darfst jederzeit von deinem Guthaben Gebrauch machen."

„Fein, daß du freiwillig gibst, sonst hätte ich die Bank ausgeraubt!"

Die breite Couch ist unser Lieblingsplatz, er kann nicht eingesehen werden. Eine große Glastür gibt den Blick frei auf einen Teil des Gartens. Jetzt ist Skjóni, wie hingestellt, mitten im Bild. Thom bekommt den Dank, den er erwartet und den er so sehr verdient hat...

„Du wolltest mir doch erzählen — wie bist du bloß an das Geld gekommen?"

„Ganz einfach. In einer schlaflosen Nacht kam mir der Einfall. Zwei Tage, nachdem du fort warst. Ach, du ahnst ja gar nicht, wie beschäftigt ich war in diesen beiden Wochen. Sonst wär' ich doch nicht auf deinen Vorschlag eingegangen, letztes Wochenende nicht zu dir zu fahren. — Es war wirklich ganz einfach. Das Geld habe ich mir — auf Umwegen — besorgt."

„Besorgt?" Von seinen Eltern kann er's nicht haben. Von ihnen hat er noch nie etwas bekommen. Sie denken nur an sich, deshalb hat er sich ja so an Mutti angeschlossen. „Besorgt?"

„Keine Sorge, Kleines. Es ist kein Geld mit Häkchen. Wirklich nicht. Diese Geldaktion hat keinen Haken. Paß auf: Mein Einfall trieb mich zu Onkel Dieter... Auf seinem Speicher fand ich das, was ich suchte, einen attraktiven Barocksessel, so einen mit Löwenköpfen. Ohnehin nichts für dich! Ein richtiger Männersessel... Ausgeplündert hab ich ‚ihn' nicht, es stehen noch vier Stühle da, zwei Kommoden und ein Schrank, alles antik. Den großen Sessel nahm ich mit."

„Und er hat ihn dir ohne weiteres...?"

„In schlichter Sprache habe ich ihm klargemacht, daß das Leblose dazu dienen soll, dein Herz mit etwas Lebendigem zu erfreuen. Er begriff sofort, weil er begreifen will — im Gegensatz zu seinem Bruder, meinem Vater —, er sagte ja, wünschte mir viel Erfolg und half mir auch noch, das von mir Erbeutete in den Kombi zu laden. Zu Hause angekommen, gab ich eine Annonce auf: Etwas für Liebhaber!"

Tante Helma half noch zusätzlich. Sie verdient eine Belohnung! Sie heftete einen Zettel gleichen Inhalts ans Schaufenster. Er hatte Erfolg. Er brachte das höchste Angebot... Und die Islandpferde-Adresse bekam ich auch von ihr. Sie hat doch einen neuen Verehrer, Spezialist für kostbares Porzellan und — Pferde!"

Thom nimmt mein Gesicht in seine Hände: „Ich mußte mir doch etwas ausdenken, weil ich dir das schenken wollte, worauf du dich so sehr freust, und es gibt noch einen Grund: Zu einer Hochzeitsreise hat es ja leider nicht gelangt bei meinen kümmerlichen Finanzen. Außerdem — hast du ja die Wette gewonnen."

„Aber das wußtest du noch nicht, als..."

„Nein, aber ich hab' es sehr gehofft."

„Und mein Erspartes? Dann hast du von dem gar nichts genommen?"

„Gar nichts!"

„Dann weiß ich, was ich tu..."

Schecky wird einen Kameraden bekommen, ein Reitpony für Thom. Nein, zuerst müssen wir einen Sattel kaufen, und einen Unterschlupf müssen wir bauen. Und einen kleinen Wagen müßten wir haben, zur Freude für uns alle, Tante Helma eingeschlossen. Thom und ich werden Picknickausflüge machen, romantisch, wie einst im Mai unsere Vorvorfahren. Und Mutti wird fahren lernen unter meiner Anleitung, halb nach Katrina Meissners, halb nach Benno von Achenbachs Lehre — dann kann sie ihrer Freundin Helma auch mal etwas bieten: eine Pferdekraft, die mehr dahermacht als Helmas halbes Hundert. Auf einen Gefährten wird Schecky noch eine Weile warten müssen... „Aber es wird auch so lustig und schön und spannend."

„Davon bin ich überzeugt, obwohl ich im Moment nicht genau weiß, was du meinst."

„Ist auch nicht nötig, mein Lieber."

Die zertrümmerte Autonase ist in dieser Stunde vergessen.

Wir gehen noch einmal zu Schecky. An den neuen Namen wird er sich gewöhnen.

„Ich muß Katrina schreiben, daß wir in den Ferien zu ihr kommen, wir müssen ja noch so viel lernen."

Ich streichle Schecky den Hals: „Nicht zu fassen! Nicht zu fassen! daß du mir gehörst."

„Komm jetzt, morgen gibt's ja ein Wiedersehen." Thom faßt mich um die Schulter.

*Lesen Sie nächste Woche:*

*Nachbarn sind auch Menschen*

*Eine Erzählung aus unseren Tagen von Eva M. Sirowatka*

Ein herrlicher Abend zu zweit. „Erzähl mir von deinen Erlebnissen mit den Pferden", sagt Thom. Er kann aufmerksam zuhören...

Später — während ich mich ausziehe und auf dem Weg ins Bad bin, legt er eine Schallplatte auf... „Nimm mich — in deine Arme — sag mir — daß du mich liebst..."

Wie Gott mich erschaffen hat, laufe ich ins Wohnzimmer und tausche die Platte gegen eine andere aus.

Thom schmunzelt: „Gefällt sie dir nicht mehr?"

„Doch, aber diese ist noch schöner: Melody of love."

## *Unser Kreuzworträtsel*

ostpr. Stadt, Geburtsort Herders | Rominte-Zufluß (Ostpr.) | große kernlose Rosinen | Ostseehalbinsel | seinerzeit bek. westpr. Schauspieler (Paul) + 1948 | Anrufung Gottes | Drama v. Ibsen | lat.: ich | nord. Göttin d. Jugend | Wunschbild | ital. Fluß | arab. Artikel | altnord. Sänger | Stadt i. Kalifornien (USA) | Lederpeitsche | engl. Grafschaft | piano (Abk.) | Autoz. Essen | Abels Bruder | Skatwort | Stadt a. Rhein | Ort im Schwarzwald | franz.: eine | Unterseeboot (Abk.) | dän. Stadt | Mastverlängerung

BK 910-470

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | L | L | | | | W | | H |
| B | O | E | | R | A | A | B | E |
| | E | H | R | E | | N | I | L |
| | T | R | O | J | A | N | | L |
| | Z | E | | M | E | S | S | E |
| B | E | R | N | S | T | E | I | N |
| | N | I | E | | H | E | F | E |
| | | N | U | T | E | | | |
| | D | | M | A | R | S | 30 | |
| F | U | S | E | L | | U | | |

Auflösung in der nächsten Folge

Erich Glagau

# Eine wundersame Irrfahrt

Herr Berjer, geschrieben wurde er aber Berger, lebte seit seiner Geburt in Ostpreußen. Er war Lehrer, hatte Frau und vier Kinder, und seine Schule stand in Osterode. Hätte er neben seiner amtlichen Tätigkeit nicht auch noch gemalt und eine geschäftstüchtige Frau gehabt, welche die Bilder an den Mann brachte, dann wäre der monatliche Etat noch dürftiger ausgefallen. Trotzdem konnten keine großen Sprünge gemacht werden. Das Geld war meistens schon ausgegeben, bevor die Behörde es gezahlt hatte. Sparen und sparsam leben war also hier oberstes Gebot.

Dennoch wurde manches unternommen, was damals üblich war, was man mitmachen mußte und was Geld kostete, auch wenn man noch so wenig ausgeben konnte. Alle Jahre wieder wurden vom Sommer bis zum Herbst Ausflüge gemacht: Vom Sportverein, vom Gesangverein, vom Ruderklub und was es sonst so gab. Die Jungen werden vielleicht fragen, was für einen Wagen zum Beispiel so die Lehrer damals fuhren. — Ja, mein Gott, ich glaube, es gab in ganz Ostpreußen keinen Lehrer, der ein Auto besessen hat! Mit der Bahn wurde gefahren! Vierter Klasse! In dem Waggon für Reisende mit Traglasten! Zwei Erwachsene, vier Kinder; da kosteten ja allein die Rückfahrkarten von Osterode nach Jablonken drei Mark zwanzig! Und dann kam auch noch der Aufwand für das „Gelage" in der Gartenwirtschaft! Da wurde nämlich laut und deutlich die Bestellung aufgegeben, der man sich keineswegs zu schämen brauchte, denn man war damit ja nicht allein. Man sagte also zur Bedienung: „Bitte, zwei Leere für vier Volle!" und gab dazu ein Tütchen gemahlenen Malzkaffee ab. — Ach, Sie wissen nicht, was das zu bedeuten hatte, das mit den Leeren und den Vollen? Man ließ also den mitgebrachten Kaffee aufbrühen. Zwei „Leere" hieß, daß man zwei leere Tassen wünschte — für Vater und Mutter — vier „Volle" hieß, daß jeder zwei Tassen trinken wollte. Für die vier Kinder wurden vier Limonaden bestellt, zwei „mit" und zwei „ohne". Gemeint war, mit und ohne Geschmack, weil es billiger war. Und dann wurde gemischt! Und das war dann meistens schon der erste Höhepunkt des Ausflug, denn drei Kinder können selten mit der Aufteilung durch das Älteste einverstanden sein — bis Vater eingriff und für Ordnung sorgte.

Wollen Sie auch wissen, was die Bestellung gekostet hat? Das waren so rund noch einmal eine Mark zwanzig! Und mit der Fahrt waren es nun schon vier Mark vierzig geworden! Na ja, so eine Mark wurde noch für unvorhergesehene Zwecke einkalkuliert. Und wenn die Mutter die Spendierhosen anhatte, dann bekam Vater kurz vor der Rückfahrt noch ein Bier.

Aber nun, am Sonntagvormittag so gegen halb zehn, saß erst mal die ganze Ausflugsgesellschaft im Garten des ländlichen Restaurants und frühstückte. Danach wurden das gesamte Gepäck, wie Rucksäcke, Handtaschen, die Fressalienkörbe und so weiter zusammengestellt, und ein paar nicht so wanderlustige Damen übernahmen die Bewachung, während sich die Kinder mit den verschiedensten Spielen die Zeit vertrieben und die sportlichen Herren eine Wanderung in den Jablonker Forst unternahmen, um sich gegen ein Uhr wieder zum gemeinsamen Mittagessen bei den Familien einzufinden.

So war es auch diesmal. Die ersten Kinder kamen schon ausgehungert vom Rumtoben, um zu hören, wann es soweit sei. Aber es gab nicht früher etwas, als bis die Herren von der Wanderung kamen. Endlich waren die Männer in Sicht- und besonders in Hörweite, denn ohne Gesang ging nichts, als sich die wachehaltenden Frauen von ihren Plätzen erhoben, und ans Sortieren der Körbe mit der mitgebrachten Mittagsverpflegung gingen. Keine der teilnehmenden Familien kam auf den Gedanken, dort im Gasthaus ein Mittagessen zu bestellen! Und der Wirt wußte das. Er hatte bloß die Getränke und hier und da ein paar Teller zu servieren.

Alle waren bereits beim Essen. Nur am Tisch des Lehrers Berger herrschte eine außergewöhnliche Unruhe. Die Kinder waren vor Kohldampf ungeduldig. Vater brummelte wegen dieser Verspätung vor sich hin, und Mutter suchte am Abstellplatz des Gepäcks nach ihrem großen Korb mit dem Kartoffelsalat — den sie nicht finden konnte. Sie kam zurück zum Tisch und fragte, um zielstrebig der Sache auf den Grund zu kommen: „Wer von euch hat den Korb mit dem Kartoffelsalat beim Aussteigen aus dem Zug an sich genommen?" — Keiner gab eine Antwort. Keiner hatte den Korb getragen. Vater wurde die Sache zu dumm! Er sagte: „Also wenn keiner den Korb aus dem Zug mitgenommen hat, dann wollen wir doch mal feststellen, wer den Korb bis zum Abteil getragen hat!" — Keiner sagte ein Wort. Alle besannen sich. Bis eins nach dem andern der Kinder die Hand ausstreckte und auf Mutter zeigte: „Du hast den Korb mit dem Kartoffelsalat mit in den Zug genommen und unter die Bank gestellt!"

Damit war alles klar. Auch daß die Mutter den Kartoffelsalat beim Aussteigen vergessen hatte.

Nun war guter Rat teuer und das Geld knapp. Mittagessen im Lokal kam nicht in Frage! Wenn es nicht Sonntag gewesen wäre, hätte man im Dorf ein Brot kaufen können und irgendwas dazu. Aber was sollte man jetzt machen?

Da dieses Bergersche Problem von allen Ausflüglern miterlebt wurde, war es auch recht schnell gelöst. Die Kinder wurden schon von den einzelnen Nachbarn herübergerufen, und so klappte es ausgezeichnet, daß hier und da eins mitgefüttert wurde, ohne daß die andern zu kurz kamen. Denn damals hatten die Familien alle eine Anzahl Kinder und deshalb war es leicht, eins mehr satt werden zu lassen. Auch Vater und Mutter Berger wurden auf diese Weise untergebracht.

Mutter Berger aber fühlte sich verantwortlich, verlor ihren Appetit und fand keine Ruhe, einer Einladung nachzukommen, sondern machte sich sofort auf den Weg zum drei Kilometer entfernt gelegenen Bahnhof, um dort alles in Gang zu setzen, dem Kartoffelsalat auf die Spur zu kommen.

Der Bahnhofsvorsteher war ein pflichtbewußter Mann, der gleich alle Stationen bis Allenstein anrief, Nachforschungen anstellte und veranlaßte, den irgendwo auftauchenden Kartoffelsalat zum Bahnhof nach Jablonken in Marsch zu setzen.

Ausgehungert, müde und traurig über den Verlust, kam Frau Berger bei der Gartenwirtschaft an. Einige der älteren Herrschaften hatten sich ein schattiges Plätzchen für ihren Mittagsschlaf gesucht, andere waren beim Waldspaziergang, die Kinder hatten sich in die nähere Umgebung verflüchtigt, und nur Vater Berger saß da und wartete auf seine Frau. Großzügig verzichtete er auf sein mit Fragezeichen eingeplantes Bier am Bahnhof Jablonken zugunsten eines belegten Brotes aus der Wirtschaft für seine Frau. Und damit war dann auch der Tag trotz dieses Dramas gerettet. Und es blieb ja noch die sichere Hoffnung, den Korb am Abend vor Antritt der Rückreise in Empfang zu nehmen. Davon war der Bahnhofsvorsteher fest überzeugt gewesen.

Leider war das nicht der Fall. Der Korb war noch nicht eingetroffen, als man von Jablonken abfuhr. Vater Berger hatte aber dem Vorsteher seine Adresse in Osterode gegeben und auch versichert, dort beim Bahnhof am Montag nachzufragen. Es würde sich schon alles finden. — Aber Mutter Berger jammerte nicht nur über den Verlust des Kartoffelsalats, sondern auch über den Korb und die wunderschöne Schüssel, die darin war. Ja, man hing damals noch an den Sachen! Und von einer Wegwerfgesellschaft war noch nichs zu sehen und zu hören.

Aber ehrlich waren damals die Menschen! Ich weiß noch, wie mein Vetter von seinem Vater, der eine dörfliche Poststelle leitete, eine Woche Stubenarrest bekam, weil er von Vaters Schaltertisch eine Schreibfeder stiebitzt hatte. — Und bei der Bahn war es nicht anders! Der Korb mit dem Kartoffelsalat konnte gar nicht verlorengehen, er hatte sich nach sechs Wochen nur noch nicht eingefunden. Und das im Sommer! Jeder Beamte war davon überzeugt, daß der Korb irgendwo sein müsse. Vermutlich lag das Problem darin, daß Bergers nicht in Jablonken wohnten, denn ursprünglich war diese Bahnstation als diejenige angegeben, wo der Korb abgeliefert werden sollte. Und so mußte er immer wieder von hier aus einen neuen Anlauf nehmen, um... wieder nicht in Osterode, sondern in Jablonken zu landen.

Erst als im Herbst desselben Jahres, diesmal mit dem Turnverein, wieder ein Ausflug nach Jablonken gemacht wurde, traf es sich, daß gerade zur selben Zeit wieder einmal der Korb mit dem Kartoffelsalat der Familie Berger in Jablonken eine Verschnaufpause einlegte. Und da der Stationsvorsteher wegen des Gestanks kräftig daran erinnert wurde, fiel es ihm nicht schwer, im passenden Augenblick sofort zu handeln.

Als am Morgen die Ausflügler aus dem Zug stiegen, dauerte es nur eine halbe Minute, bis der Stationsvorsteher mit abgewendeter Nase und den Korb weit von sich weghaltend angelaufen kam, um ihn Frau Berger zu übergeben. Alle anfangs Neugierigen machten einen weiten Bogen um die beiden Diskutierenden. Es war ja auch zu verständlich, daß der Bahnhofsvorsteher seinen Dauerläufer endlich loswerden wollte. Aber Frau Berger blieb hartnäckig und gab den Korb zur Aufbewahrung bis zum Abend ab.

Auf der Rückfahrt bekam Frau Berger trotz Überfüllung des Zuges einen bequemen Sitzplatz. Nicht einmal ihr Mann wollte in ihrer Nähe bleiben. So saß sie zufrieden, überglücklich und strahlend mit ihrem wiedergefundenen Korb und der so schönen Schüssel allein und ungestört in der Ecke des Abteils, — denn sie hatte seit einer Woche Schnupfen!



**Osterode:** Partie am Drewenz-See — Foto Archiv

### *Schwarze Tannen*

*Hoch ragen die mächtigen Tannen*
*In nächtlichen Himmel hinauf,*
*Am Tage träumten sie und sannen*
*über den kurzen Stundenlauf.*

*Ihre schwarzen Häupter wiegen sanft*
*Im letzten stillen Abendwind. —*
*Jetzt träumen sie von Farbe und Glanz*
*Scheidender Sonne — hehr und lind.*

J. M. Kolle

Hella Smolarczyk

# Als Vater baden ging...

Zu Hause hatten sie einen kleinen Hof gehabt. Hier im Westen reichte es nach jahrelangem Sparen und vielen Mühen nur für ein paar hundert Quadratmeter; aber sie waren überglücklich, als ihre Füße wieder über eigenen Grund und Boden gingen!

Sie hatten auch drei kleine Lorbasse, dachten daran, nun einmal Ferien zu machen und studierten zu dem Zweck Urlaubsangebote. Fanden ein Quartier, wo auch Kinder willkommen waren und fuhren also eine Woche ins Gebirge. Sie waren begeisterte Wanderer; die Tage galoppierten davon...

Die schönste Tour hatten sie sich zum Schluß aufgehoben. Ein fester Wanderweg führte sie, sacht ansteigend, durch eine breite Schlucht. An einem daherspringenden, von Sonnenkringeln besprenkelten klaren Gebirgsbach entlang. Ein Bach, der wie mit geheimnisvollen Stimmen murmelte, plätscherte, raunte, gluckerte und — stellenweise in glitzernden, gischtenden Kaskaden — hurtig bergab eilte. Über rundgewachsene, glatte Steine: grünlich-schwarze, graue, rötliche — einer schöner als der andere.

Sie liebten Steine. „Die wär'n was für unser Vorgärtchen im neuen Zuhause", meinte die Mutter und liebäugelte damit. Im alten Zuhause, im Kreis Angerapp, hatte neben dem Hoftor ein riesiger Steinhaufen gelegen — ein bevorzugter Spielplatz.

„Au, ja!" krähten die drei Lorbasse, „wir nehmen welche mit!"

„Auf dem Rückweg!" lenkte der Vater ab und hoffte, daß sie es bis dahin vergessen würden. Sie vergaßen es nicht! Der Weg hatte inzwischen den Bach verlassen und schlängelte sich um eine Bergkuppe. „Mittagsrast!" entschied der Vater. „Danach kehren wir um!"

Sie plünderten die Proviantrucksäcke. „Sieh' mal, Vati — da oben!" rief der sechsjährige Klaus. „Ist der aber schön..."

Er war sehr schön, der Stein. Und groß. Ein gesunder Granit. — Was tut ein herzensguter Vater? — Er kletterte den lehmigen Hang hinauf. Der war vom letzten Regenguß noch naß. Und glitschig! Der Vater hangelte und krabbelte — egal, er war ja sowieso schon dreckig... Und packte den Granit; doch der saß fest im Boden.

Ha! Soll ein Vater den nicht loskriegen?! Unten stand erwartungsvoll die Familie. Also: Vater blamier dich nicht! Noch ein „Hau-ruck!"; der Vater fiel nach hinten und rollte, rutschte, kollerte dem Stein nach zwischen seine Lieben.

„Macht nichts, Vati", tröstete ihn der vierjährige Jörg. „Daß du so dreckig bist — das wäscht die Mutti sauber..."

Der Vater wuchtete sich den Stein auf die Schulter — den ersten! — Zum Glück ging's nun bergab... Die Jungchen tollten, vor Tatendrang schier platzend, voraus: „Vati, Vatiii! — Der hier ist viel schöner...!"

In der Tat, er war schöner; rötlich — und größer! Die Mutter schwieg; die trug den ihren. Der Vater aber wechselte von nun an Stein um Stein: Von grau auf schwarz, von grün auf rot — sie wurden immer größer. Zum Glück ging es bergab...

Als sie zum Bach kamen, atmete der geschundene Vater auf: Bald würden sie ihren geparkten Kombiwagen erreicht haben!

„Vati, sieh' mal... Das ist der Allerschönste!" Die Augen des achtjährigen, immer ein wenig kränkelnden Thomas leuchteten. Ihm konnte der Vater nie etwas abschlagen...

„Und der liegt unten im Bach!" verkündete der vierjährige Jörg fröhlich. „Den kannst du uns nicht auf den Kopf schmeißen..."

Der Vater setzte sich schweißtriefend auf die Uferböschung; den Pudding hätte er auch lieber im Magen, statt in den Knien... Schließlich kraxelte er hinunter zum Bach: „Dies ist aber endgültig der letzte..." Er sprang über Felsbrocken. Der Bach war an dieser Stelle reißend und tiefer, als es von oben den Anschein hatte — und der Stein, den er holen sollte, lag in der Mitte auf einer kleinen, weißen Sandbank.

Ein vielstimmiger Familienschrei! Ein Gurgeln und Prusten! Im eiskalten Gebirgswasser entstand eine Stromschnelle!

„Nun braucht Mutti deine Hose nicht mehr waschen!" freute sich der sechsjährige Klaus lauthals, als sein Vater triefendnaß dem Bach entstieg.

Des Vaters Gutmütigkeit hatte ein Ende. Von nun an stellte er sich stur... Als sie ihren Wagen erreichten, entdeckten sie unweit davon einen Haufen — Steine! Graue, grüne, rote, schwarze — einer schöner als der andere. „Fast wie zu Hause in Ostpreußen", seufzte die Mutter...

# Gemälde, Graphik und Plastiken

## Eine Ausstellung mit Werken von Otto und Maria Ewel wird im Kulturzentrum Ostpreußen gezeigt

*Eine Ausstellung mit Werken von Professor Otto Ewel und von Maria Ewel wird derzeit im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen gezeigt. Bundeskulturwart Hans-Peter Kukwa wird im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen am 30. Juli, 11 Uhr, die Ausstellung eröffnen. Eine Einführung in das Werk der Künstler gibt Dr. Günther Krüger, Berlin. Auf der Ausstellung, die die Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis der Kunst- und Gewerkschule Königsberg veranstaltet und die bis zum 30. September dienstags bis sonntags von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr (montags geschlossen) zu sehen ist, werden Gemälde, Aquarelle und Graphik von Professor Otto Ewel und Plastiken und Zeichnungen von Maria Ewel gezeigt. Im folgenden veröffentlichen wir die gekürzten Texte, die Dr. Ingeborg Nolde, Hagen, für einen Katalog über die beiden Künstler verfaßte:*

Geboren am 21. Februar 1871 in Trutenau im Samland als Sohn eines bäuerlichen Gastwirts, stieß Otto Ewel zunächst mit seinen künstlerischen Neigungen bei den Seinen auf Ablehnung. Erst nach einer Tuberkulose-Erkrankung, die ihn für die harte Landarbeit untauglich machte, gewann er die Unterstützung eines Onkels und konnte 16jährig, 1887, die Kunstakademie in Königsberg beziehen. Er arbeitete dort bei dem Kupferstecher Professor Rudolf Mauer, bei dem auch Käthe Kollwitz im Zeichnen und im Kupferstich Unterricht erhalten hatte. 1890 besuchte er die Malklasse bei Professor Georg Knorr, den man zu den Entdeckern der Eigenart und Schönheit ostpreußischer Landschaft rechnen kann.

Auf Empfehlung seines Onkels Robscheid wandte sich Otto Ewel dann aber für zehn Jahre der Fotografie zu. 1897 unterbrach er seine fotografische Ausbildung durch eine Studienreise nach Italien. Dann studierte er 1901 weiter an der Kunstakademie Königsberg unter den Professoren Ludwig Dettmann, Heinrich Wolff und Olaf Jernberg und setzte das Studium der Malerei 1902 an der Kunstakademie Dresden bei Professor Otto Gussmann fort.

Viel Mühe und Streben nach Vollkommenheit und spät erst ein Erfolg: Für den Entwurf eines Bildteppichs „Die Auffindung des Moses" erhielt er 1906 die „Goldene Medaille Dresden", und die Stadt Königsberg kaufte die in Laibach ausgeführte Arbeit an. Illustrationsaufträge seines Freundes Ferdinand Avenarius für dessen Zeitschrift „Kunstwart" boten eine bescheidene Existenzgrundlage.

Otto Ewel heiratete am 29. April 1906 Mathilde Benesch und wagte die Übersiedlung nach Königsberg, wo er in der Magisterstraße die „Kunstgewerbliche Lehrwerkstätte Otto Ewel" eröffnete.

1916 wurde Ewel zum Kriegsdienst verpflichtet, aber 1917 davon wegen seiner Berufung als Professor an die Staatliche Kunst- und Gewerkschule Königsberg befreit. Hatte Ewel sich bisher der noch vom Jugendstil beeinflußten akademischen Historienmalerei verpflichtet gefühlt, so suchte er jetzt nach neuen Formen und Objekten. Er fand sie, zeichnend, in lebensvollen, oft humorigen Bleistiftskizzen, die er bei der Beobachtung seiner Mitmenschen aufs Papier warf. Später wandte er sich intensiv der Porträtmalerei zu.

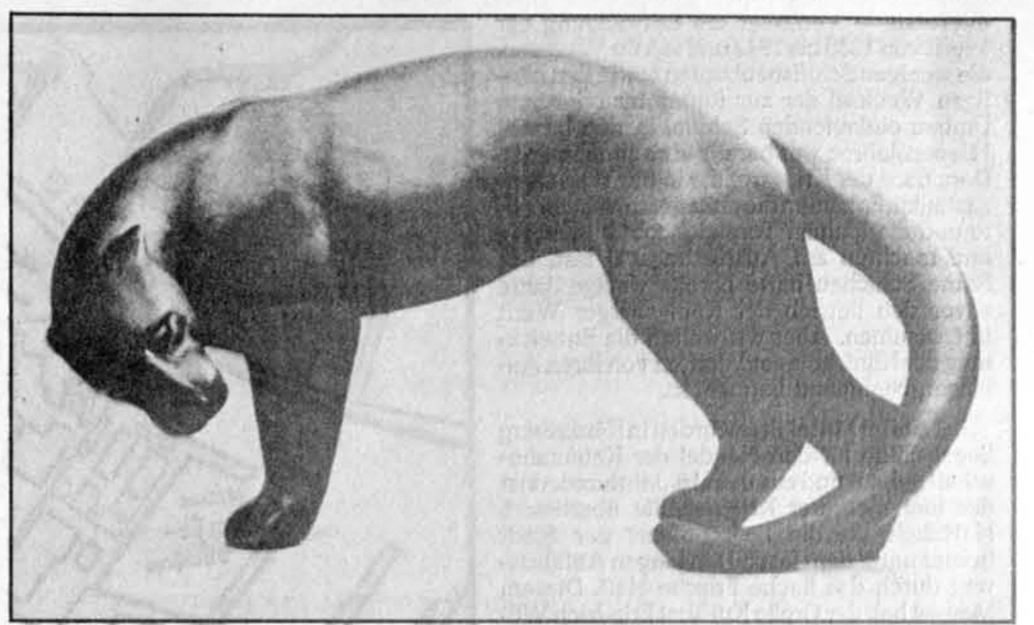
In Wandgestaltung und Monumentalmalerei hatte sich Otto Ewel in seiner Jugend einen Namen gemacht, die Leistung seiner zweiten Lebenshälfte aber spricht seine heutigen Bildbetrachter noch mehr an: die Zeichnungen, die Bildnisse, die Interieurs und besonders die lichtdurchfluteten Miniaturaquarelle der ostpreußischen Landschaft.

1933 versetzte man den Professor der Kunst- und Gewerkschule vorzeitig in den Ruhestand, der nun mit einer kleinen Pension die Sorge für vier in der Ausbildung befindliche Kinder tragen mußte. 1934 verlegte Ewel seinen Wohnsitz nach Dresden und begann auch hier eine Aquarelldokumentation in 24 Bildern. Doch, wie die ostpreußischen Innenraum-Blätter, von denen nur zwei gerettet sind, gingen auch diese durch Kriegseinwirkung verloren. Der größte Teil des Lebenswerkes Otto Ewels wurde also durch die Katastrophen der Zeit vernichtet.

Die Jahre hohen Alters standen wie die der Jugend unter dem Zeichen des Existenzkampfes, noch verdüstert durch die Kriegsfolgen und die damit verbundenen Verluste. Nach dem Krieg erhielt Ewel zunächst keine Pension. Mit Fotoarbeiten für Russen und Polen im Umtausch für Lebensmittel bestritt er den Unterhalt seiner Familie. Außerdem malte er Pastell- und Kreideporträts.

Sein letztes Gemälde „Jason und Medea" wurde nicht mehr vollendet. Ebenso unvollendet blieb auch ein grafischer Zyklus „Krieg", von den zehn geplanten Blättern entstanden nur neun Federzeichnungen, die in erschütternder Weise das Grauen des Krieges widerspiegeln. Am 5. November 1954 starb Otto Ewel in Pillnitz bei Dresden.

Maria Ewel wurde am 30. September 1915 in Königsberg (Pr) als Tochter von Otto Ewel geboren. Sie kam bereits mit dreizehn Jahren als Abendschülerin an die Kunst- und Gewerkschule ihrer Heimatstadt und arbeitete in der Keramikklasse bei Professor Franz Andreas Threyne. Von 1936 bis 1939 besuchte sie die Bildhauerklasse der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Dresden. 1939 wurde Maria Ewel als Luftwaffenhelferin verpflichtet. Nach Beendigung des Krieges ließ sie sich in Bremen nieder und studierte bis 1954 an der dortigen Kunsthochschule bei Professor Herbert Kubica.



Maria Ewel: Panther (Bronze, 1958)

Um ihr Studium zu finanzieren, arbeitete die junge Bildhauerin innerhalb einer Studentengruppe beim Wiederaufbau historischer Gebäude in Bremen mit. 1955 nahm sie an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg teil, an der damals der Düsseldorfer Professor Ewald Mataré die Bildhauerklasse leitete. Seit 1956 ist dann Maria Ewel als freischaffende Bildhauerin in Bremen tätig. Sie ist Mitglied des Bundes Bildender Künstler Bremen und der Künstlergilde in Esslingen.

Öffentliche Aufträge bestätigen ihr Schaffen: In einem Bremer Kinderpark sieht man einen eindrucksvollen Bären aus Beton, vor der Bürgermeister-Smidt-Schule den lebensgroßen Bronzebären mit einem Ball und vor der Borgfeldschule einen bronzenen Panther. Ein Tiger aus Bronze befindet sich in den Grünanlagen der Badischen Anilin- und Soda-Fabriken (BASF) in Ludwigshafen und eine Reihergruppe vor dem Fernmeldeamt in Leer/Ostfriesland. Nach Brake an der Weser kamen zwei Pinguine aus Muschelkalkstein und zwei lebensgroße Bronzereiher nach Frankenthal/Pfalz. Die Stadt Bremen besitzt insgesamt 23 Werke der Künstlerin. Ausstellungen ihrer bildhauerischen Werke fanden mehrmals in Bremen statt, außerdem in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg, in Ratzeburg und Pforzheim.

1959 erkrankte Maria Ewel an Gelenkrheumatismus. In den ersten Jahren ihrer Erkrankung schuf sie noch größere Arbeiten für öffentliche Bauten. Daneben entstanden kleinere Tierplastiken in Ton und Bronze. Alle bildhauerischen Werke von Maria Ewel sind nach Zeichnungen, die sie in der Natur anfertigte, entstanden. Sie skizzierte oft wochenlang die Tiere im Zoo, um die endgültige Form für ihre Kunstwerke zu finden. **Dr. Ingeborg Nolde**



Otto Ewel: Pfarrer Alexander aus Mierunsken, Kreis Oletzko (Öl, 1919)

# Aus dem Musikleben

## Hermann Scherchen in Königsberg



Vor 50 Jahren mußte der Mentor der Neuen Musik, Hermann Scherchen, als Gegner des Nationalsozialismus Deutschland verlassen. Von 1928 bis 1931 lebte er in Königsberg. Er übernahm als Dirigent die Philharmonischen Konzerte und wurde musikalischer Oberleiter des ostpreußischen Rundfunks. Das Musikzentrum Königsberg profitierte von seiner musikalischen Persönlichkeit, aber auch insofern, als er damals Dirigentenkurse einrichtete. Der Autodidakt hatte seine pädagogischen Neigungen entdeckt, und so erschien 1930 das Handbuch von der Kunst des Taktierens. An der Universität der ostpreußischen Hauptstadt gründete er ein Musikwissenschaftliches Institut, wofür er mit dem „Dr. h. c." von der Universität geehrt wurde.

Als 23jähriger wurde Scherchen bereits als Dirigent des Philharmonischen Orchesters nach Riga berufen. Nach russischer Kriegsgefangenenschaft konnte er 1918 wieder in seine Vaterstadt Berlin zurückkehren. Dort gründete er die Neue Musikgesellschaft. In Leipzig wirkte er als Dirigent des Konzertvereins, und in Frankfurt/Main nahm er 1922 für ein Jahr die Stelle Furtwänglers am Pult der Museumskonzerte ein. 1923 ging er in die Schweiz, übernahm dort die Konzerte des Musik-Kollegiums Winterthur, erschien aber auch oft auf deutschen Podien. Dann kam seine vierjährige Königsberger Zeit, der das Publikum unserer Provinz soviel zu verdanken hatte. Im musikalisch interessierten Ostpreußen war der Name Scherchen ein festumrissener Begriff und eine künstlerische Wertmarke. Sein Domizil nach 1933 wurde wieder die Schweiz. Er gehörte dann zu den ersten, die sich 1946 des erwachenden deutschen Musiklebens wieder annahmen. Er wäre heute 92 Jahre alt gewesen, aber sein Wort ist noch immer lebendig: „Man macht nicht Musik mit Gefühl, sondern Gefühl entsteht aus Musik." **Gerhard Staff**

# Namen, Daten und Fakten erforscht

## Wertvolles Nachschlagewerk über die Goldschmiede Ostpreußens

Die Höhen und Tiefen einer kulturellen Entwicklung, ja, einer Zeit überhaupt, die Wechselbeziehungen der Völker zueinander, die Lebensbedingungen im Lande lassen sich auf einzigartige Weise in der eingehenden Betrachtung der Kunst- und Kulturgeschichte feststellen. Faszinierend zu sehen, wie aus kleinen, zunächst nicht als bedeutsam empfundenen Bereichen eine große Leistung, die Leistung eines Volkes erwächst, einem Strom gleich, der aus unzähligen Rinnsalen und Bächen gespeist wird und erst auf diese Weise seine Macht, seine Größe erlangt.

Unzweifelhaft gehören die Gold- und Silberschmiede einer Zunft an, die in besonderem Maße vom inneren Leben eines Volkes kündet. In Zeiten des Wohllebens entstehen die kostbarsten Gegenstände, die in Notzeiten getreu dem Motto „Gold gab ich für Eisen" den Weg alles Vergänglichen gehen. Zu dem wohl Kostbarsten, was es in Ostpreußen gegeben hat, gehört ohne Zweifel die prachtvolle Silberbibliothek Herzog Albrechts. Sie bestand aus 20 Bänden, von denen alle bis auf drei von Königsberger Goldschmieden gefertigt worden sind. Zu den Hauptmeistern zählen Hieronymus Koesler, Gerhard Lentz und Paul Hofmann. Diese Bände, die sich zuletzt in der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek befanden, haben den Krieg nicht überstanden. Doch weiß Dr. Ulla Stöver noch 1960 im Ostpreußenblatt zu berichten, daß Pfarrer Hugo Linck 1948 einen Einband, wenn auch ohne Inhalt, nach Hamburg habe retten können.

Neben dieser wohl einmaligen Silberbibliothek gab es in Ostpreußen jedoch eine Fülle weiterer kostbarer Gegenstände, sei es für den sakralen, sei es für den privaten Gebrauch. So manches konnte über die Zeiten hinweg gerettet werden, wie etwa ein Münzdeckelhumpen aus dem Jahr 1704, der vor einigen Jahren von der Stiftung Ostpreußen angekauft wurde. Gefertigt wurde der prachtvolle Humpen von Meister Christian Friedrichs. Nähere Einzelheiten über diesen Königsberger Meister — und andere — sind in dem wertvollen Werk „Goldschmiede Ostpreußens" enthalten, das Wolfgang Scheffler mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Walter de Gruyter Verlag herausgebracht hat. Ein Buch nicht nur für Kenner und Wissenschaftler, sondern nicht zuletzt auch für Kunstliebhaber und Familienforscher — hat doch Wolfgang Scheffler anhand von Kirchenbüchern aus dem Archiv der Evangelischen Kirche der Union in Berlin bisher unbekannte Daten und Fakten, „die bei Königsberg-Dom bis 1579, Königsberg-Altstadt bis 1586 zurückreichen", zusammentragen und auswerten und somit die bereits auf dem Markt befindlichen einschlägigen Arbeiten zu diesem Thema ergänzen können. Scheffler nennt in seinem Buch über 1400 (!) Namen und führt die Goldschmiede aller wichtigen Orte Ostpreußens — von Allenstein bis Wormditt — an. Aufgezeigt werden darüber hinaus die Herkunftsländer der Künstler, die aus allen Himmelsrichtungen nach Ostpreußen kamen, sowie auch die Berufe der Väter, soweit sie nicht selbst bereits Goldschmiede waren. Selbstverständlich dürfen auch die Zeichen der Künstler nicht fehlen, so daß sich das Buch — trotz seines hohen Preises — gerade für Sammler als unentbehrliches Nachschlagewerk erweist. SiS

**Wolfgang Scheffler, Goldschmiede Ostpreußens.** Daten, Werke, Zeichen. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin/New York. 346 Seiten, 24 Tafel-Seiten, 2 Karten, Ganzleinen, 218,— DM.

# Kulturnotizen

**Die Schriftstellerin Christel Poepke** aus Königsberg liest vom 29. Juli bis 4. August im Lübecker Literaturtelefon (04 51/11 56) Gedichte aus ihrem demnächst im Stoedtner Verlag Berlin erscheinenden Lyrikband „Die Feder im Dornbusch".

**Die Malerin und Graphikerin Alice Brasse-Forstmann** aus Labiau konnte am 13. Juli ihren 80. Geburtstag begehen. Die Künstlerin studierte an der Königsberger Kunstakademie und lebt heute in Berlin.

**Eine Lithographie der Königsbergerin Käthe Kollwitz** („Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden" aus dem Jahr 1942) konnte auf einer Auktion bei Karl & Faber in München den bisher höchsten Preis für eine Kollwitz-Graphik erzielen: 113 316,— DM.

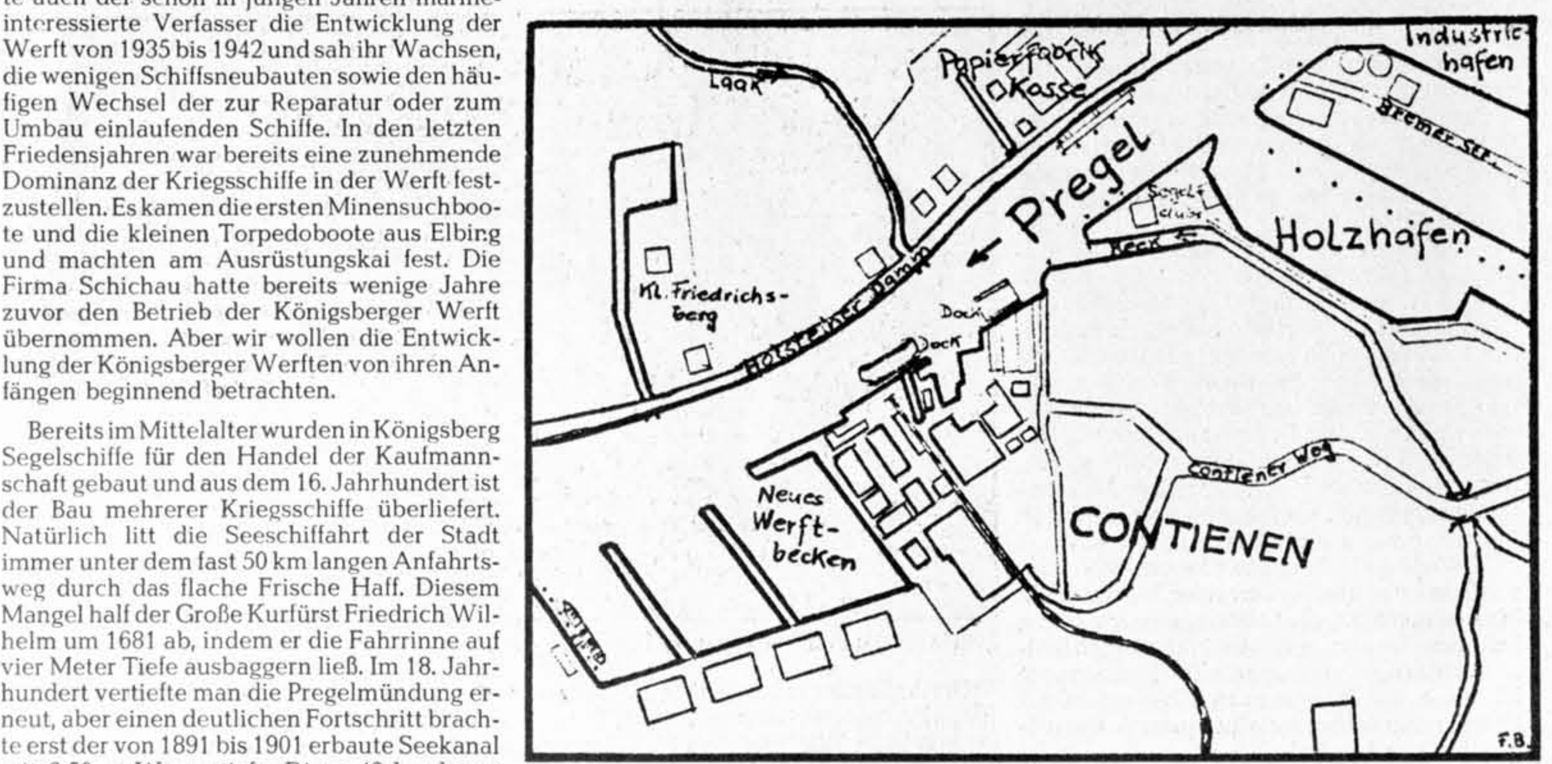
# „Hergestellt in Königsberg“

## Ein Rückblick auf den Schiffbau der heimatlichen Werften

Im Gegensatz zur Situation im sowjetisch besetzten Königsberg konnte früher jedermann vom Holsteiner Damm aus auf das linke Pregel-Ufer hinüberschauen und die Entwicklung der Werft sowie ihren Schiffbau- und Reparaturbetrieb beobachten. So verfolgte auch der schon in jungen Jahren marineinteressierte Verfasser die Entwicklung der Werft von 1935 bis 1942 und sah ihr Wachsen, die wenigen Schiffsneubauten sowie den häufigen Wechsel der zur Reparatur oder zum Umbau einlaufenden Schiffe. In den letzten Friedensjahren war bereits eine zunehmende Dominanz der Kriegsschiffe in der Werft festzustellen. Es kamen die ersten Minensuchboote und die kleinen Torpedoboote aus Elbing und machten am Ausrüstungskai fest. Die Firma Schichau hatte bereits wenige Jahre zuvor den Betrieb der Königsberger Werft übernommen. Aber wir wollen die Entwicklung der Königsberger Werften von ihren Anfängen beginnend betrachten.

Bereits im Mittelalter wurden in Königsberg Segelschiffe für den Handel der Kaufmannschaft gebaut und aus dem 16. Jahrhundert ist der Bau mehrerer Kriegsschiffe überliefert. Natürlich litt die Seeschiffahrt der Stadt immer unter dem fast 50 km langen Anfahrtsweg durch das flache Frische Haff. Diesem Mangel half der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm um 1681 ab, indem er die Fahrrinne auf vier Meter Tiefe ausbaggern ließ. Im 18. Jahrhundert vertiefte man die Pregelmündung erneut, aber einen deutlichen Fortschritt brachte erst der von 1891 bis 1901 erbaute Seekanal mit 6,50 m Wassertiefe. Diese 42 km lange Wasserstraße mit neuzeitlichen Seezeichen und Leuchtfeuern erhielt 1930 eine acht Meter tiefe und bis 70 m breite Kanalsohle, die den Verkehr von Seeschiffen bis zu einer Größe von etwa 10 000 BRT zuließ.

Die 1826 von dem Engländer Charles Hughes gegründete Eisengußfabrik wurde bald darauf durch Aufnahme deutscher Mitinhaber zur Unionsgießerei erweitert und dehnte sich vom Butterberg über die Laak bis zum Pregel aus. Hier lief 1833 das erste in Königsberg erbaute Dampfschiff, der Bagger „Albion“, von Stapel, dem 1838 der Dampfer „Henriette“ folgte. Neue Impulse erhielt das Werk durch seinen neuen technischen Direktor Gottfried Ostendorff, der die Lieferpalette u. a. auf Lokomotiven erweiterte. Von 1855 bis 1928 wurden von der Unionsgießerei Königsberg 2382 Lokomotiven gebaut. Das erste von der Werft ganz aus Eisen hergestellte Schiff war der Dampfer „Schnell“ für den Verkehr nach Tilsit.




**Leistungsfähiger Schiffbau:** Hafen von Königsberg mit Schichau-Werft (Ausschnitt, Maßstab etwa 1 : 15 000) Zeichnung Borchert

### Schiffe wurden auch an die Kaiserliche Marine geliefert

In der Nähe des Forts Groß Friedrichsberg lagen seit altersher Schiffbauplätze. Dort hatte auf dem Pregelufer bei Contienen der Schiffbaumeister Eggert eine kleine Werft betrieben, die 1869 von Gustav Fechter übernommen wurde. Allerdings gelang es Fechter dabei nicht, die ideale Fusion zwischen seiner Reederei und dem neuerworbenen Schiffbaubetrieb zum Erfolg zu führen. Die seit 1873 auf Stapel gelegten kleinen Schiffe „Kneiphof“, „Löbenicht“, „Arnau“, „Altstadt“ und „Memel“ mußten überwiegend für eigene Rechnung gebaut werden. So wuchs die Werft auch nicht über den bescheidenen Rahmen eines Kleinbetriebs mit einer Helling für Schiffe bis 600 t und mit 200 Mann Belegschaft hinaus.

Im Jahr 1912 erwarb die Unionsgießerei AG die Werft in Contienen und gab dafür 1921 das alte Werk Oberlaak auf. Während des Ersten Weltkriegs lieferte die Werft vier Minensuchboote von 690 t bzw. 193 t an die Kaiserliche Marine ab. Nach dem Krieg blieben jedoch die wichtigen Schiffbauaufträge für den Gesamtbetrieb mit 1500 Arbeitern aus. Lediglich der Dampfer „Tilsit“ konnte 1925 als größerer Auftrag neben den Lokomotiven ausgeliefert werden. Auftragsmangel und Wirtschaftskrise führten 1930 zum Konkurs der Aktiengesellschaft, obwohl mehrmals öffentliche Mittel zur Erhaltung der Arbeitsplätze eingesetzt worden waren. Mit Hilfe von Reichsmitteln übernahm die Schichau AG Elbing die Werft im Jahre 1931 und baute sie in den folgenden Jahren aus. Es entstanden drei neue Hellinge und drei Schwimmdocks. 1935 lief der Dampfer „Jason“ mit einer Vermessung von 1025 BRT für die Neptun Dampfschiffahrtsgesellschaft Bremen vom Stapel.

Durch den Krieg und die vorangehende Wiederaufrüstung erfuhr die Werft einen außergewöhnlichen Ausbau. Pregelabwärts entstand im Anschluß an das bisherige Werftgelände ein sehr großes Werftbecken mit zwei langen Anlegemolen und vielen Maschinenhallen. Erstmals bot der Werfthafen auch für größere Schiffe Platz. Sicher war die bis ins vorletzte Kriegsjahr reichende Luftsicherheit ein wichtiger Grund für die Errichtung einer großen Reparaturwerft für U-Boote. Der U-Boot-Stützpunkt für die 8. und später 32. Unterseebootsflottille war auf dem zum Wohnschiff hergerichteten ehemaligen KdF-Schiff „Der Deutsche“ untergebracht. Viele U-Boote absolvierten in Königsberg ihre Werftliegezeit.

Achtzehn Minensuchboote vom Typ M-Boot 40 mit der wiederentdeckten Kohlenfeuerung lieferte die Werft von 1941 beginnend an die Kriegsmarine. Es folgten 1944 die Boote M 801 bis 806 vom Typ M-Boot 43 mit 582 ts. Auf Vorschlag von Direktor Rodin (Schichau, Königsberg) stellte man den Bau von Minensuchbooten auf elf Werften auf den Sektionsbau im Taktverfahren um, wobei vorgefertigte Sektionen per Bahn vom binnenländischen Zulieferer anrollten und auf der Werft in vier bis fünf Wochen zusammengebaut und vom Stapel gelassen wurden. Nach zwei Wochen Ausrüstung und einer Woche Erprobung sollte das Boot von der Besatzung übernommen und eingefahren werden. Nach der Planung sollte von der Werft ein Boot je Woche abgeliefert werden. Infolge der Kriegsereignisse kam dieser Plan nicht mehr voll zur Ausführung, und es entstanden mehrmonatige Verzögerungen. Vor der Einnahme der Stadt durch die Rote-Armee wurden drei zu 95 Prozent fertige M-Boote nach Rostock geschleppt, sieben Boote wurden auf den Hellingen gesprengt und viele Sektionen fielen den Sowjets unfertig in die Hände.

Der Leichte Kreuzer „Emden“ unterbrach Ende Januar 1945 seine Werftliegezeit in Königsberg und wurde nach Kiel überführt, wo er im April 1945 in den Deutschen Werken durch Bomben beschädigt wurde. Dagegen mußte der unfertige, zurückgebaute Rumpf des Schweren Kreuzers „Seydlitz“ nach Sprengungen zurückgelassen werden. Sein Umbau zum Flugzeugträger war 1942 eingestellt worden. Die Sowjets schleppten das Wrack nach Leningrad und verwendeten es dort bis 1960 als Wohnhulk.

Außer dem Serienbau von Minensuchern und der Reparatur von U-Booten fand auf der Schichau-Werft in Königsberg aber auch der Neubau und Umbau von unterschiedlichsten Schiffen statt. Kurz vor Kriegsbeginn baute die Werft das 4000-t-Frachtschiff „Puma“ zum U-Boot-Tender „Isar“ um. Für die Luftwaffe kamen die drei Flugsicherungsschiffe „Hans Albrecht Wedel“, „Richthofen“ und „Hermann Köhl“ zu Wasser. Sie waren jeweils 1200 t groß und mit einem 18-t-Kran zum Bergen von Flugzeugen ausgerüstet.

In der gleichen Zeit lieferte die Werft zwei Katapultschiffe für Flugboote, die sogenannten Schleuderschiffe „Bussard“ und „Falke“, an die Luftwaffe ab. Diese 2000-t-Schiffe mit durchgehendem Katapult in der Schiffsachse konnten durch entsprechende Stationierung auf See mit Zwischenlandung und Auftanken den Flugbooten einen fast doppelten Aktionsradius ermöglichen.

Aus dem mißlungenen Typ der Flottenbegleiter baute die Königsberger Werft F 3 und F 6 zu Flottentendern „Hai“ und „Königin Luise“ um. Bereits im ersten Kriegsjahr verlegte der in Danzig halbfertig gebaute über 5000 t große Eisbrecher „Castor“ nach Königsberg zum Fertigbau als Fla-Schulschiff. Aus dem in Holland erbeuteten großen Passagierschiff „Oranjefontain“ (10 547 BRT) entstand durch Umbau das Zielschiff „Pionier“, das für Marine und Luftwaffe Dienst tat und nach dem Krieg den Niederlanden zurückgegeben wurde.

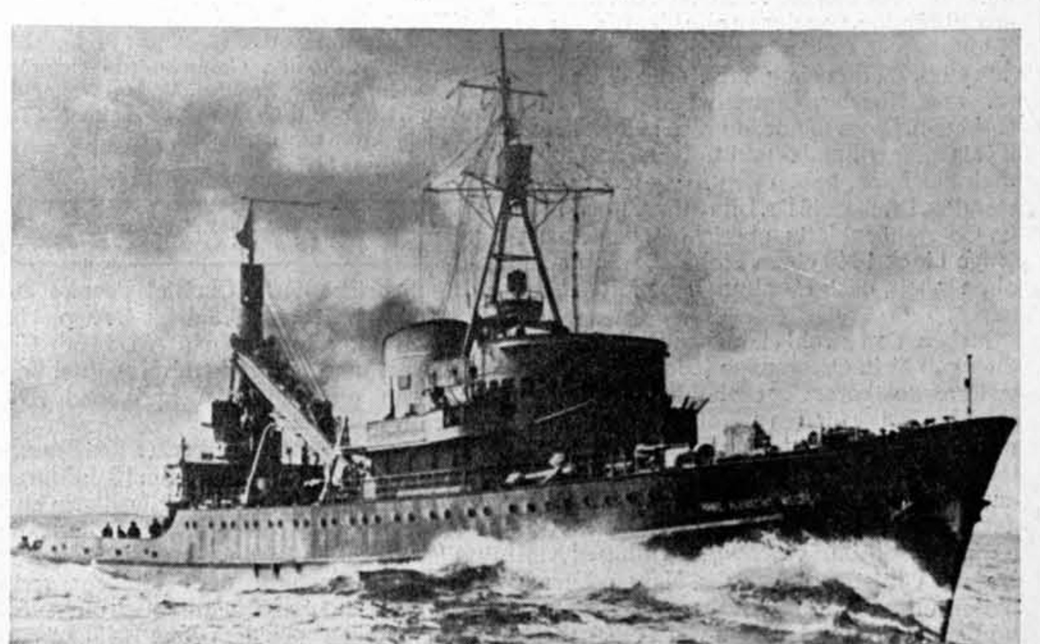
Sicher ist diese Aufstellung nicht vollständig, doch sie zeigt die Vielseitigkeit dieser Werft, die erst nach Übernahme durch Schichau sowie durch die kriegswirtschaftliche Konjunktur entscheidende Fortschritte erzielte.

### Ostdeutsche Tradition fortgesetzt

Die große Tradition des ostdeutschen Schiffbaus mit seinen Werften in Stettin, Danzig, Elbing, Memel und Königsberg setzten nach dem Krieg in Kiel die früher in Memel ansässige Lindenau-Werft und in Bremerhaven die Schichau AG fort. Schichau begann bescheiden mit dem Bau von hervorragenden Schleppern. Nach der Fusion mit der Unterweser AG gelang der Anschluß an den Seeschiffbau von Einheiten bis 15 000 t und Spezialschiffen. Leider hat die Wirtschaftskrise und die schwindende Nachfrage nach Schiffsraum trotz Stützung mit öffentlichen Mitteln auch bei dieser Werft wirtschaftliche Schwierigkeiten hervorgerufen, die die Existenz des 1000-Mann-Betriebs bedrohen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn diese Werft mit langer ostdeutscher Tradition den wirtschaftlichen Verwerfungen zum Opfer fallen würde.

Im nächsten Jahr werden es 130 Jahre seit Ferdinand Schichau in Elbing mit der Gründung seiner Werft den Grundstein zu dem Großunternehmen Schichau AG legte, das durch den Krieg verloren ging. Sicher wäre es im Sinne des Firmengründers, aber auch im Geiste einer höheren Gerechtigkeit, wenn nicht nur Sowjets und Polen Nutznießer der mit Initiative und Ideenreichtum aufgebauten Großwerften wären, sondern wenn die Keimzelle für das Weiterbestehen des weltbekannten Unternehmens in Bremerhaven erhalten werden könnte.

**Friedrich Borchert**



**Von Schichau in Königsberg gebaut:** Flugsicherungsschiff „Hans Albrecht Wedel“ Foto WZ-Bilddienst

# Über die ganze Erde gewirkt

## Vor 25 Jahren starb der ostpreußische Geograph Siegfried Passarge

Als Schüler des ehrwürdigen Friedrichskollegiums zu Königsberg (Pr) blieb er dreimal sitzen, weil ihn der Lehrplan unerträglich langweilte. Als er die Universität verließ, sagte ihm sein großer Lehrer Ferdinand von Richthofen: „Ich hoffe, daß Sie etwas aus der Geographie machen“, und an Siegfried Passarges offiziellem 90. Geburtstag verkündete sein Nachfolger Professor Kolb in Hamburg: „Er hat über die ganze Erde gewirkt.“ Am offiziellen Geburtstag — denn Siegfried Passarge hatte deren zwei: Eigentlich kam er am 29. November 1866 in Königsberg zur Welt, aber der alte Pfarrer hatte seine Notizen verlegt und trug ihn erst unter dem 26. Februar 1867 ins Kirchenbuch ein.

Siegfried Passarge studierte zunächst beim großen Richthofen in Berlin, dann in Jena. Als nach des Vaters Pensionierung das Geld knapper wurde, sattelte er um auf Medizin, ohne jedoch die „brotlosen Künste“ Geographie und Geologie aus dem Auge zu verlieren. Er machte die medizinischen Staatsexamina, dann den Dr. phil. in Geologie.

Danach gehörte Siegfried Passarge zu einer Expedition, die die Grenzen der jungen deutschen Kolonie Kamerun festlegen sollte. 1894 arbeitete er als junger Arzt in Berlin, ehe die Würfel endgültig für die Geographie fielen und er in englischem Auftrag die Kalahari auf die Möglichkeit von Gold- und Diamantenfunden untersuchte. Das Jahr 1905 sah ihn als Ordinarius auf dem Breslauer Lehrstuhl für Geographie, 1908 ging er nach Hamburg, wo er bis 1936 wirkte und am 26. Juli 1958 im 92. Lebensjahr starb.

Passarge hat „etwas aus der Geographie gemacht“, wie es Richthofen einst gewünscht hatte. So wie er als Junge nicht am althergebrachten Lehrplan zu kleben vermochte, ging er als Mann in seinem Fachbereich völlig neue Wege. Er begann, die Landschaft wie ein Arzt zu diagnostizieren, und wurde damit zum Vater der modernen Landeskunde. Die Erkenntnis vom Zusammenwirken von Raum, Mensch, Kultur und Geschichte, die heute selbstverständlich scheint, hat die moderne Wissenschaft dem Ostpreußen Siegfried Passarge zu verdanken.

**KdO**

# Jetzt das größte Schiff gebaut

## Heutige Königsberger Werft verstärkt sowjetische Angriffsflotte

Die für Verteidigungszwecke unsinnige Überrüstung der Sowjetunion erkennt man am besten an der im letzten Jahrzehnt vorgenommenen enormen Vergrößerung der Roten Flotte. In allen Schiffsgattungen sind außerordentliche quantitative und qualitative Veränderungen eingetreten, die allein in der Zahl der Kampfschiffe mehr als 50 % betragen. Die Steigerung unter Berücksichtigung der Größe und der Kampfkraft der Kriegsschiffe beträgt ein Mehrfaches davon. Nicht nur die 179 Atom-U-Boote, der neue raketengespickte Schlachtkreuzer „Kirow" und der Aufbau einer Flugzeugträger-Flotte weisen auf die Umstellung zu einer Angriffsflotte hin, sondern auch die vielen neuen Lenkwaffenschiffe, nämlich FK-Kreuzer, -Zerstörer, -Fregatten und -Schnellboote modernster Bauart. Für den amphibischen Einsatz stehen fast hundert große und mittlere Landungsschiffe zur Verfügung, die eine Streitmacht von 25 000 Soldaten mit etwa 1400 Panzern und schwerem Gerät auf Entfernungen von mehreren tausend Kilometern über See befördern und an der offenen gegnerischen Küste landen können.

Aus der eher bescheidenen sowjetischen Küstenmarine des letzten Weltkrieges und der fünfziger Jahre hat sich inzwischen eine Seemacht erster Ordnung entwickelt, die auf allen Weltmeeren Flagge zeigt. Diese gigantische maritime Aufrüstung wurde von den Sowjets ohne Rücksicht auf den Konsumgüterbedarf der Bevölkerung in der Zeit der Entspannung und im Schutz dieser sogenannten Entspannung vorgenommen. Demgegenüber mußte die NATO die Zahl ihrer Kriegsschiffe sogar etwas verringern, weil die für eine umfangreiche Modernisierung der Flotten erforderlichen Haushaltsmittel nicht zur Verfügung standen, ohne die in den demokratischen Staaten zumindest gleichberechtigten Forderungen für den Sozialhaushalt zu vermindern.

Ein Blick auf zwei in den letzten Jahren von der sowjetischen Werft in „Kaliningrad", das auch in dieser Hinsicht mit unserem lieben, alten Königsberg nichts mehr gemein hat, gebauten hochmodernen Kriegsschiffstypen verdeutlicht die fast hektischen Anstrengungen der Sowjets auf dem Gebiet der Marinerüstung. Nach einer Serie von 14 mittelgroßen Landungsschiffen der Alligator-Klasse, die 40 Panzer und etwa 400 Marineinfanteristen fassen, wurde 1977/78 auf der Königsberger Werft der Prototyp eines großen Angriffslandungsschiffs vom Stapel gelassen, der alle bisherigen sowjetischen Schiffe dieser Gattung nicht nur in der Größe um das Dreifache übertrifft, sondern zugleich auch in seiner Ausrüstung, Bewaffnung und Elektronik. Alle westlichen Marine-Experten waren überrascht, als im Mai 1978 dieses erste triphibische Landungsschiff der Roten Flotte in der Ostsee die Werftprobefahrten absolvierte.

Die „Ivan Rogov" ist ein Dockraum-Landungsschiff mit zwei Hubschrauber-Plattformen und kann ein ganzes Marine-Infanteriebataillon samt 40 Panzern, 50 Lkw und schwerem Gerät transportieren und sowohl mit Hubschraubern als auch durch Landungsboote anlanden. Dafür stehen sechs große bordgestützte Hubschrauber sowie einige eingedockte Landungsboote und Luftkissenfahrzeuge mit hoher Geschwindigkeit von rund 60 Knoten (= etwa 110 km/h) zur Verfügung, die in den großen Hangar- bzw. Dockräumen des fast 160 m langen 11 000 t-Schiffs untergebracht sind.

Bei einem Landungsunternehmen mit diesem Schiff werden nach Artillerievorbereitung durch den bordeigenen 40-rohrigen Mehrfachraketenwerfer, der, von der Bordflak unterstützt, gezieltes Flächenfeuer bis zu 20 km Entfernung legt, zuerst Sturmtruppen mittels Hubschrauber und mit den schnellen Luftkissenfahrzeugen an den Strand gesetzt. Als zweite Welle folgen Schwimmpanzer und Panzer, die mit den ausgedockten Landungsbooten an Land gebracht werden. Zuletzt können an dem gewonnenen Brückenkopf Panzer, schweres Gerät und Lkw über die Bugklappe der „Ivan Rogov" an Land rollen und den Landungsraum sichern und erweitern. Da das Landungsschiff fast nur Flak-Bewaffnung besitzt, muß ihm ein Unterstützungs- und Deckungsverband sowie Luftunterstützung beigegeben werden.

Bei der „Ivan Rogov" handelt es sich um das Typschiff einer neuen Generation großer triphibischer Angriffslandungsschiffe. Man nimmt an, daß die Werft inzwischen zumindest ein zweites Schiff dieser Klasse fertiggestellt und damit den Serienbau begonnen hat. Hierfür sprechen auch die bisher an Fahrzeugen dieses Typs festgestellten unterschiedlichen Kennungen, die in großen weißen Zahlen (z. B. 120 und 132) am Bug der Schiffe angebracht sind. Allerdings werden von den Sowjets die Kennungen zur Täuschung gelegentlich gewechselt. Die „Ivan Rogov" ist das größte Schiff, das je in Königsberg gebaut worden ist.

Nicht weniger interessant ist der seit 1962 andauernde Serienbau von Fregatten auf der Königsberger Werft. Zuerst wurden 20 schnelle Fregatten der Petya I-Klasse mit je knapp 1000 t Wasserverdrängung und konventioneller Bewaffnung gebaut. Die jährliche Ablieferungsrate der Werft betrug durchschnittlich vier Boote dieses Typs.

Von 1966 bis 1974 folgte eine Großserie von 26 Fregatten des verbesserten Typs Petya II, bei dem die Zahl der U-Abwehr-Torpedorohre auf 10 verdoppelt, der neue zwölfrohrige U-Abwehrraketenwerfer mit einer Reichweite von 5500 m sowie ein neues Radarsystem eingebaut wurden. Von den Sowjets wird diese bemerkenswerte Entwicklung eines U-Jagd-, Geleit- und Luftabwehr-Bootes als Sicherungsschiff bezeichnet. Aus diesem Serienbau traten jährlich im Durchschnitt drei Schiffe zur Roten Flotte.

Im Jahr 1975 begann auf der Königsberger Werft der Serienbau modernster Flugkörper-Fregatten der Krivak II-Klasse, die bei 127 m Länge eine Wasserverdrängung von 3400 t haben und damit die großen Zerstörer der deutschen Kriegsmarine aus dem Zweiten Weltkrieg in der Größe um ein Drittel übertreffen. Ihre Hauptbewaffnung besteht aus 4 Startbehältern der gelenkten U-Jagd-/Schiff-Schiff-Raketen SS-N 14, 8 U-Jagdraketenwerfern sowie Flugkörper- und Rohr-Flak.

Der aufwendige Ausbau der Königsberger Werft zu einem großen Schiffbau- und Schiffsreparatur-Betrieb bestätigt, daß die Sowjetunion den annektierten Nordteil Ostpreußens zu einer vorgeschobenen militärischen Bastion ersten Ranges ausgebaut hat. Außer den Marinebasen in Pillau und Königsberg mit dem Stab der Baltischen Flotte im Gebäude der ehemaligen Oberpostdirektion an der Brahmsstraße/Hansaring ist ein enges Netz verbunkerter und mobiler Raketenstellungen in dem für westliche Besucher hermetisch abgeschlossenen Bezirk angelegt worden. Dem Samland ist damit die Funktion eines waffenstarrenden Flugzeug- und Raketen-Trägers auferlegt worden.

Neben der Trauer um die besetzte Heimat müssen wir auch noch eine lebensgefährliche militärische Bedrohung aus eben diesem Land erdulden. Bei dieser Situation fällt es schwer, den propagandistisch aufgemachten Parolen von Entspannung, Vertrauensbildung, gutnachbarlichen Beziehungen, Friedensliebe und wie sie sonst noch heißen mögen, aus den Verlautbarungen einer militaristischen, imperialistischen Diktatur Glauben zu schenken. Friedensliebe und Völkerverständigung bedürfen praktischer Beweise und einer permanenten Durchlässigkeit für Menschen und Informationen.

**Friedrich Borchert**



**Marine-Experten überrascht:** Dockraum-Landungsschiff aus dem sowjetisch besetzten Königsberg

Fotos (2) Archiv Borchert



**Durch den Seekanal nach Pillau:** Flugkörper-Fregatte der Krivak-Klasse für die Baltische Flotte der UdSSR

# Gang durch eine verbotene Stadt

## Ostpreußens Metropole ist fast nicht mehr wiederzuerkennen

*Dem Königsberger Willi Scharloff ist unter Gefahr für Leib und Leben das gelungen, worauf Tausende von uns hoffen: Er hat seine sowjetisch besetzte Heimatstadt besucht. Darüber berichtet er in seinem Buch „Königsberg — damals und heute" unter anderem:*

Der heutige nördliche Teil von Ostpreußen trägt die Bezeichnung „Kaliningradskaja Oblast" und gliedert sich in 13 Rayone, die jeweils in der Größe etwa unseren früheren Kreisgebieten entsprechen. Das nördliche Ostpreußen ist eine Teilrepublik der UdSSR und untersteht der direkten Führung in Moskau, während alle anderen Volksrepubliken der UdSSR sich selbständig regieren.

Kaliningrad selbst ist in fünf Stadtbezirke aufgeteilt und hat heute bereits wieder mehr als 385 000 Einwohner. Nach letzten, neuesten Informationen am Orte dürfte in Kürze die Einwohnerzahl von 400 000 erreicht werden.

Kaliningrad ist heute die westlichste Großstadt der UdSSR, genießt dort einen guten Ruf und wird von vielen russischen Delegationen mit Vorliebe und großem Interesse besucht.

Wirtschaftlich hat die Stadt in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung erfahren, was sie nicht zuletzt der hochentwickelten Fischindustrie zu verdanken hat.

Es ist keine Seltenheit, daß im gesamten Hafengebiet sämtliche Anlegestellen voller Schiffe liegen. Die wichtigste Rolle spielen die Hafenbecken III und IV, wobei das Hafenbecken IV mit dem Industriehafen und den erhaltengebliebenen Turmspeichern den größten Andrang zu verzeichnen hat.

Aus russischen Unterlagen geht hervor, daß der Kaliningrader Hafen mit seiner heutigen Kapazität hinter Murmansk und Wladiwostok eine führende Rolle einnimmt und in seiner Planerfüllung vorbildlich dasteht. Die nahegelegene Ostsee bietet hierfür die beste Grundlage, und die ein- und auslaufenden Großraumschiffe beliefern die Fischindustrie und besorgen Im- und Export. In der Stadt und in ihrer Umgebung sind zahlreiche neue Fisch- und Konservenfabriken entstanden, an deren Spitze in der Planerfüllung das frühere Fischerdörfchen Fischerbude steht, das heute eine modern ausgebaute Kleinstadt mit mehreren Fabriken ist und 10 000 Einwohner zählt.

Man muß diese Stadt mit zweierlei Maß betrachten und auch so beurteilen. Im Osten der Stadt, dazu in einzelnen Stadtteilen im Norden und im Süden, erleben wir das heutige Kaliningrad — ganz im russischen Stil aufgebaut, während wir im Westen noch ein Stück vom alten Königsberg finden.

Möge das für uns Königsberger ein Trost sein zu wissen, daß die Stadt Königsberg nicht ganz gestorben ist.

**Willi Scharloff**



**Zur militärischen Bastion ausgebaut:** Der Hafen von Königsberg

Foto aus Scharloff, „Königsberg — damals und heute", Verlag Rautenberg

## Wir gratulieren ...

**zum 96. Geburtstag**

**Stachorra,** Anna, geb. Markowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schwangasse 52, 3550 Marburg, am 4. August

**zum 95. Geburtstag**

**Mierau,** Charlotte, geb. Hahn, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Steinbüchlerweg 1, 5000 Köln 80, am 30. Juli

**Süß,** Marie, geb. Bartsch, aus Quittainen, Kreis Pr. Holland, jetzt Beusselstraße 38, 1000 Berlin 21, am 21. Juli

**zum 94. Geburtstag**

**Riedel,** Susanne, geb. Wollermann, aus Heiligenbeil, jetzt Am Hegeblek 10, 3257 Springe 5, O. T. Lüdersen, am 4. August

**zum 92. Geburtstag**

**Fox,** Hubert, aus Gr. Klaussitten, Kreis Heilsberg, jetzt Forststraße 60, 5000 Köln 91, am 2. August

**Glahs,** Friedrich, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burghaldenstraße 85, 7032 Sindelfingen, am 4. August

**Treptau,** Helene, aus Tolks, Kreis Pr. Eylau, jetzt Seniorenheim, Hasenweg 8, 7910 Neu-Ulm-Ludwigsfeld, am 26. Juli

**zum 91. Geburtstag**

**Grommek,** Bruno, Polizeimeister i. R., aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Wallsterweg 19, 2960 Aurich, am 1. August

**Moschkelewski,** August, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Teinenkamp 15, 4770 Soest, am 4. August

**zum 90. Geburtstag**

**Duddek,** Auguste, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 8, 5820 Gevelsberg, am 6. August

**Goetzie,** Maria, geb. Schaulies, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Posener Straße 2b, 3120 Wittingen 1, am 30. Juli

**Lipinski,** Jakob, aus Woymanns, Kreis Pr. Eylau, jetzt Teichgräberweg 12, 2390 Flensburg, am 25. Juli

**zum 89. Geburtstag**

**Kollwitz,** Franz, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagnerstraße 22, 4354 Datteln, am 1. August

**Müller,** Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Eschweg 26, 2379 Rendsburg-Büdelsdorf, am 2. August

**Scharnewski,** Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Berg.-Gladbacher-Straße 810, 5000 Köln 80, am 6. August

**Smollich,** Paul, aus Lötzen, jetzt Forsterstraße 32, 6500 Mainz, am 5. August

**zum 88. Geburtstag**

**Pöllsner,** Friederike, geb. Ollesch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Itterstraße 35, 4000 Düsseldorf 13, am 6. August

**zum 87. Geburtstag**

**Bewig,** Auguste, geb. Schaak, aus Schloßberg, jetzt Sigmund-Freud-Straße 119, 6000 Frankfurt/Main 50, am 2. August

**Jaschinski,** Gustav, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbgaustraße 104d, 2000 Hamburg, Eidelstedt, am 1. August

**Kossack,** Ida, Hebamme, aus Budwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Reinbeker Weg 72, 2057 Wentorf, am 6. August

**Müller,** Anton, aus Freimarkt und Heilsberg, Langgasse 27 (Autovermietung), jetzt Albsfelder Weg 18, 2418 Ratzeburg, am 2. August

**Oschließ,** Mathilde, geb. Hasenpusch, aus Tapiau, Kolonie und Schluchtenweg, Kreis Wehlau, jetzt Schlesierplatz 19, 2212 Brunsbüttel, am 5. August

**zum 86. Geburtstag**

**Brachvogel,** Leo, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Kirchroder Straße 45 b, 3000 Hannover 61, am 2. August

**Gerlich,** Hans, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Max-Winkelmann-Straße 65a, 4400 Münster, am 6. August

**Huuck,** Frieda, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 9, 2211 Huje, am 5. August

**Klott,** Anna, geb. Bachmann, aus Prawerschitten-Siedlung, Kreis Bartenstein, jetzt Birkenstraße 60, 5620 Velbert 1, am 30. Juli

**Raudszus,** Berta, geb. Ulrich, aus Ossafurt, Kreis Insterburg, jetzt Oberer Ertelsberg 41/14, 7920 Heidenheim, am 5. August

**Schulz,** Grete, geb. Rogge, aus Hermsdorf und Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wagrierweg 58, 2000 Hamburg 61, am 2. August

**Tautt,** Anna, geb. Broska, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Merckstraße 2, 6100 Darmstadt, am 6. August

**Weinert,** Berta, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt 2355 Wankendorf-Bansrade, am 5. August

**Weyer,** Luise, aus Elbing, jetzt Beim wilden Schwein 4, 2150 Buxtehude, am 4. August

**zum 85. Geburtstag**

**Dzienian,** Ida, geb. Bromm, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, und Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Löhenerstraße 10, 4322 Sprockhövel 1, am 22. Juli

**Essner,** Otto, aus Brenndenwalde, Kreis Angerapp, jetzt Hörn 5, 2190 Cuxhaven, am 7. August

**Horch,** Ernst, aus Fischhausen, und Pobethen, Kreis Samland, jetzt Im Rehagen 13, 3013 Barsinghausen 7, am 22. Juli

**Pietraß,** Marie, geb. Hirsch, aus Gr. Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Voßwiese 14, 4390 Gladbeck, am 3. August

**Sanden,** Anna, geb. Scherlies, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 31, 4194 Hau-Bedburg, am 6. August

**Schwarz,** Erna, geb. Schulz, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Sandweg 3, 4350 Recklinghausen, am 7. August

**Stankewitz,** Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Wescherheckerweg 6, 4044 Kaarst 2, am 4. August

**zum 84. Geburtstag**

**Fritz,** Karl, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Horststraße 75, 4680 Wanne-Eickel, am 3. August

**Galonska,** Emma, aus Lyck, jetzt Hellmannring 28, 1000 Berlin 13, am 3. August

**zum 83. Geburtstag**

**Schulz,** Karl, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 17, jetzt Ehmsenstraße 26, 4650 Gelsenkirchen-Bismarck, am 3. August

**Wilk,** Jakob, aus Niederhorst, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 44, 4950 Minden, am 4. August

**zum 82. Geburtstag**

**Albutat,** Maria, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Spann 6, 2000 Norderstedt, am 7. August

**Domsalla,** August, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kabel-Steinhaus-Straße 81, 5800 Hagen, am 3. August

**Dora,** Gustav, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Kuxbergstieg 1, 3300 Braunschweig, am 27. Juli

**Hallmann,** Gertrud, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, Berliner Straße 103a, jetzt Breite Straße 51, 2400 Lübeck 1, am 6. August

**Kopatz,** Michael, aus Ortelsburg, jetzt Lagerschestraße 62, 4930 Detmold 1, am 3. August

**Krafft,** Gustav, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 2, jetzt Ernst-Schultz-Straße 11, 7850 Lörrach

**Kuchenbecker,** Willy, Molkereibesitzer, aus Arissau, Kreis Samland, jetzt Seilerstraße 11, 3392 Clausthal-Zellerfeld, am 3. August

**Liss,** Helene, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Lindenhain 61, 7700 Singen, am 27. Juli

**Wittkowski,** Ottilie, aus Neidenburg, jetzt Klingsor-Straße 87, 1000 Berlin 41, am 6. August

**Zielke,** Auguste, aus Angerburg, Saarlandstraße 8, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 63, 2000 Wedel, am 1. August

**Zimmerling,** Auguste, geb. Doebler, aus Biederswalde, Kreis Wehlau, und Tilsit, jetzt Diesterwegstraße 26, 2080 Pinneberg, am 3. August

**Zörner,** Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 5000 Köln 50, am 23. Juli

**zum 81. Geburtstag**

**Amling,** Auguste, geb. Kasper, aus Treuburg, jetzt Nieberdingstraße 3, 4300 Essen 1, am 3. August

**Bode,** Frieda, aus Pillkallen, Kreis Schloßberg, jetzt Muhrenkamp 27, 4330 Mülheim/Ruhr, am 4. August

**Burbulla,** Luise, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmidt-Bleibtreu-Straße 41, 4070 Rheydt, am 3. August

**Holzenberger,** Herbert, aus Elbing, Hindenburgstraße, jetzt Charlottenstraße 3, 7970 Leutkirch, am 3. August

**Kutning,** Klara, aus Königsfelde, jetzt 6340 Dillenburg, am 30. Juli

**Liefert,** Ilse, aus Treuburg, jetzt Hopfenschlag 4, 2400 Lübeck 1, am 6. August

**Lukner,** Erna, geb. Wirobski, aus Lötzen-Althof, jetzt Krummer Weg 2, 7950 Biberach/Riß, am 1. August

**Mertsch,** Hermann, Landwirt, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bielefelder Straße 63, 4517 Hilter, am 5. August

**Tolkmitt,** Helene, geb. Tiedtke, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Steilshooperstraße 187, 2000 Hamburg 60, am 3. August

**Trost,** Ludmilla, geb. Sahm, aus Ebenrode, Güterstraße 6, jetzt Perthesstraße 14, 4708 Kamen

**Wirth,** Margarete, aus Kröstenwerder, Kreis Lyck, jetzt Amselring 23, 3303 Vechelde, am 3. August

**zum 80. Geburtstag**

**Bartlick,** Ernst, aus Kl. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Zum Dastloch 1a, 5927 Erndtebrück, am 1. August

**Bergmann,** Emma, geb. Lichatz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ledigsberg 20, 6930 Ebersbach, am 4. August

**Bernhardt,** Johannes, aus Angerburg, jetzt Auf der Schanze 16, 6380 Bad Homburg v. d. H., am 1. August

**Kaesler,** Elle, aus Friedland, Kreis Bartenstein, Aachenerstraße 166, jetzt Stresemannstraße 39a, 2400 Lübeck 1, am 2. August

**Klein,** Lisa, aus Königsberg, Walsche Gasse 7/10, jetzt Schinkelstraße 11, 4006 Erkrath, am 31. Juli

**Luschnat,** Maria, geb. Bierfreund, aus Sanditten, O.T. Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Tucholskystraße 62, 4700 Hamm 1, am 3. August

**Pötschke,** Martha, geb. Eder, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Brunhildstraße 16, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 26. Juli

**Riech,** Fritz, Dipl.-Landwirt, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt bei seinem Sohn Bruno Riech, Panoramastraße 12, 7990 Friedrichshafen 5 (Berg), am 1. August

Fortsetzung auf Seite 16

## Anlaß zum Schmunzeln...



„Man hat mich befördert. Ich hab' jetzt ein Telefon, auf dem ich fünf Leute auf einmal warten lassen kann." Zeichnung aus „The Wall Street Journal"

... aber auch zum Grübeln gibt jede Karikatur, das wissen unsere langjährigen Abonnenten. Denn Woche für Woche illustrieren wir das aktuelle Zeitgeschehen nicht nur durch viele Fotos. Sollten Sie liebe Leserin, lieber Leser, in Ihrem Bekannten- oder Freundeskreis jemanden kennen, der ebenfalls Gefallen an diesen kleinen Kunstwerken genialer Zeichner findet, sollten Sie versuchen, ihn als Abonnenten zu gewinnen.

Sie wissen doch, wir bringen jede Woche Kommentare und Karikaturen zum Zeitgeschehen, Unterhaltung und Informationen, geschichtliche Abhandlungen, Berichte aus den Heimatkreisen und über die landsmannschaftlichen Aktivitäten.

Als äußeres Zeichen des Dankes für jeden neuen Bezieher, den Sie werben, senden wir Ihnen entweder 20,— DM in bar oder das dokumentarische Buch „Ostpreußen — Landschaft, Leistung, Schicksal" von Hans-Georg Tautorat. Wenn Sie sich für Ihre Werbung des untenstehenden Bestellformulars bedienen, brauchen Sie Ihren Wunsch nur anzukreuzen. Die Kästchen dafür haben wir bereits vorbereitet.

Das Ostpreußenblatt
**Verlag und Redaktion**

Bitte deutlich schreiben, an der punktierten Linie abtrennen und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: ______

Straße und Ort: ______

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab ______

**Das Ostpreußenblatt**
**Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland**

Der Bezugspreis von monatlich 6,80 DM Inland / 8,00 DM Ausland wird im voraus gezahlt für:

Inland:
☐ 1 Jahr = 81,60 DM ☐ ½ Jahr = 40,80 DM ☐ ¼ Jahr = 20,40 DM ☐ 1 Monat = 6,80 DM

Ausland:
☐ 1 Jahr = 96,00 DM ☐ ½ Jahr = 48,00 DM ☐ ¼ Jahr = 24,00 DM ☐ 1 Monat = 8,00 DM

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ______

bei ______ Bankleitzahl ______

Postscheckkonto Nr. ______ beim Postscheckamt ______

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

☐ Bin Ostpreuße, ☐ Nicht-Ostpreuße, ......... Jahre alt

**Unterschrift des neuen Beziehers:** ______

Werber: ______ Straße: ______

Wohnort: ______

Bankverbindung des Werbers: ______

Konto-Nummer: ______ BLZ: ______

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbeprämie erbitte ich 20 DM auf mein Konto ☐
bzw. erbitte „Ostpreußen — Landschaft, Leistung, Schicksal" von H.-G. Tautorat ☐
(den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen)

31

# „Außergewöhnliche Belastungen"

## Deutsch-deutsche Kontakte interessant für das Finanzamt

Viele Bundesbürger werden auch in diesem Jahr wieder die Urlaubszeit nutzen, um Verwandte und Freunde in der „DDR" zu besuchen; das „Lutherjahr" wird ein zusätzlicher Anreiz sein. Natürlich kann man „drüben" auch ganz normal 'mal Urlaub machen. Umgekehrt zieht es Jahr für Jahr eine große Zahl von „DDR"-Bürgern in die Bundesrepublik. In beiden Fällen beteiligt sich das Finanzamt an den Reisen mit Freibeträgen — die allerdings bescheiden sind.

So kann der Besuch der Tante oder des Freundes aus der „DDR" die Steuerschuld des bundesdeutschen Gastgebers ermäßigen. Pro Woche und Person können 25,— DM abgesetzt werden, maximal 100,— DM. Der entsprechende Betrag muß beim Lohnsteuerjahresausgleich oder in der Einkommensteuererklärung unter der Rubrik „außergewöhnliche Belastungen — Unterhalt von Angehörigen" eingetragen werden (übrigens auch dann, wenn es sich nicht um einen Angehörigen gehandelt hat, der zu Besuch war). Anzugeben sind der Name und die Adresse des Besuchers sowie die Dauer des Besuchs in der Bundesrepublik.

Auch der Besucher aus der „DDR" geht nicht leer aus. Bei der polizeilichen Anmeldung sollte sich jeder Gast aus der „DDR" gleich über die Höhe des „Gastgeschenkes" informieren. Der Betrag ist von Stadt zu Stadt unterschiedlich hoch (und im übrigen im Zuge mancher Sparmaßnahmen gekürzt worden). Mindestens werden 30,— DM pro Person gezahlt. Das ist der vom Staat bereitgestellte Betrag. Ferner werden — ebenfalls nicht einheitlich — Eintrittskarten für Museen, Theater, Sportstätten, Schwimmbäder usw. zur Verfügung gestellt, auch Freikarten für öffentliche Verkehrsmittel.

Wird ein Besucher aus der „DDR" krank, so bezahlt der Staat den Arzt oder den Krankenhausaufenthalt. Rentner unter den Besuchern, deren Gastgeber Sozialhilfeempfänger oder Bezieher von Kriegsopferfürsorge sind, erhalten darüber hinaus „Hilfen für eine Zusatzreise im Bundesgebiet und nach West-Berlin" sowie für die Rückreise bis zur Grenze. Auskünfte erteilen die Stadt- und Kreisverwaltungen, die oftmals spezielle Betreuungsstellen für Besucher aus Ostgebieten eingerichtet haben.

Fährt jemand von hier in die „DDR", dann kann er ebenfalls „außergewöhnliche Belastungen" geltend machen. Das Finanzamt geht nämlich davon aus, daß jeder, der eine Besuchsfahrt nach drüben macht, seinen Verwandten und Bekannten auch etwas mitbringt. Daher kann für jede Reise ein Betrag von 50,— DM pauschal abgesetzt werden. Ein Nachweis über die tatsächlich mitgenommenen Geschenke muß nicht geführt werden, allerdings muß durch Vorlage der Fahrkarten, Quittungen über Visagebühren oder der Visa im Reisepaß bewiesen werden, daß man auch tatsächlich dort war. Mit dem Betrag von 50,— DM sind sämtliche Aufwendungen anläßlich des Besuchs steuerlich abgegolten — unabhängig von der Zahl der besuchten Personen in der „DDR".

Anders sieht es dagegen bei Geschenksendungen in die „DDR" aus. Hier kann zwischen einem steuerlichen Pauschbetrag von 30,— DM pro Paket und 20,— DM pro Päckchen sowie einem Einzelnachweis gewählt werden. Bei den Pauschalbeträgen reichen die Postabschnitte als Belege, bei einem Einzelnachweis höherer Aufwendungen muß der Inhalt des Paketes genau angegeben und durch Kassenzettel belegt werden. Luxusartikel führen nicht zu einer Steuerminderung (etwa ein Pelzmantel). Ein Tip: Wer in die „DDR" fahren will, der sollte vorher Geschenke per Post absenden. Dann gibt es die Pauschale von 30,— DM bzw. 20,— DM und außerdem die 50,— DM für den Besuch.




**„DDR"-Westreisende:** Sie erwartet ein „Gastgeschenk" Foto Archiv

Noch etwas: Was „DDR"-Besucher sonst noch wissen und beachten sollten, damit es zum Beispiel wegen der Art und des Wertes von Geschenken, hinsichtlich der Verkehrsvorschriften usw. — keinen Ärger gibt, kann der ausführlichen Broschüre „Reisen in die ‚DDR'" entnommen werden, die beim Gesamtdeutschen Institut, Postfach 6 07, 5300 Bonn 1, kostenlos zu haben ist.

**Wolfgang Büser**

# Neben der Mumie ihr Röntgenbild

## Raritäten- und Naturaliensammlung im Waldenburger Heimatmuseum

Museumsbesuche sind, so sehr das Ausgestellte das Wissen auch bereichern mag, bei Schülern nicht unbedingt beliebt. Im sächsischen Waldenburg nördlich von Glauchau ist das anders. Keiner fehlt, wenn eine Exkursion ins Heimatmuseum mit Raritätenkabinett und Naturaliensammlung auf dem Programm steht. Glanzstück der Sammlung in dem kleinen, unscheinbaren Haus gegenüber dem Schloß ist eine altägyptische Mumie.

Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde sie von dem Leipziger Ägyptologen Professor Steindorff untersucht. Er stellte fest, daß es sich um eine etwa 18jährige Frau handelt, die vor etwa 2600 Jahren gestorben ist. Hieroglyphen auf dem mit farbigen Malereien verzierten Holzsarg weisen sie als Tochter eines königlichen Verwandten aus. Beim Röntgen in der Waldenburger Klinik für Tuberkulose und Lungenkrankheiten wurde vor vier Jahren der Befund des Leipziger Professors bestätigt. Das jugendliche Alter war von der Dehnung der Halswirbel auf dem Schirmbild abzulesen, das nun auch im Museum zu betrachten ist.

3300 Goldmark, eine stolze Summe, bezahlte 1840 Fürst Otto Viktor von Möhburg dem Leipziger Apotheker Linck für seine einmalige Sammlung an Raritäten, die in Generationen in der Handelsstadt zusammengetragen worden waren. Neben der Mumie gibt es noch eine Vielzahl anderer seltener und auch kurioser Ausstellungsstücke, wie z. B. ein doppelköpfiges Kalb. Prachtvoll schillernde Schmetterlinge führen den Betrachter nach Südamerika, Seltenheiten aus der heimischen Fauna machen mit Besonderheiten aus der näheren Umgebung bekannt.

**Peter Linde**

# Weiterhin Vorbehalte gegen Kinderkrippen

## Kritik unter Ausschluß der Öffentlichkeit — Diskussionen waren bisher äußerst zurückhaltend

Der „Kampf" um die Frau als volle Arbeitskraft wurde und wird in der „DDR" sozusagen an zwei Fronten geführt. Entlastung von häuslichen Aufgaben auf der einen, politisch-ideologische Indoktrination auf der anderen Seite. Innerhalb der Zielgruppe wird Müttern von Kleinkindern prinzipiell keine Sonderstellung eingeräumt. Doch gegen die Kinderkrippen, die derzeit von 60 bis 70 Prozent aller Zwei- und Dreijährigen besucht werden, bestehen bei vielen Eltern nach wie vor „hartnäckige Vorurteile". So war kürzlich in der Ost-Berliner Zeitschrift „Deine Gesundheit" zu lesen. Befürchtungen, „Krippenkinder würden häufiger krank, lernten später laufen und sprechen und seien durch das ungewohnte Milieu überfordert, wurden allerdings energisch zurückgewiesen.

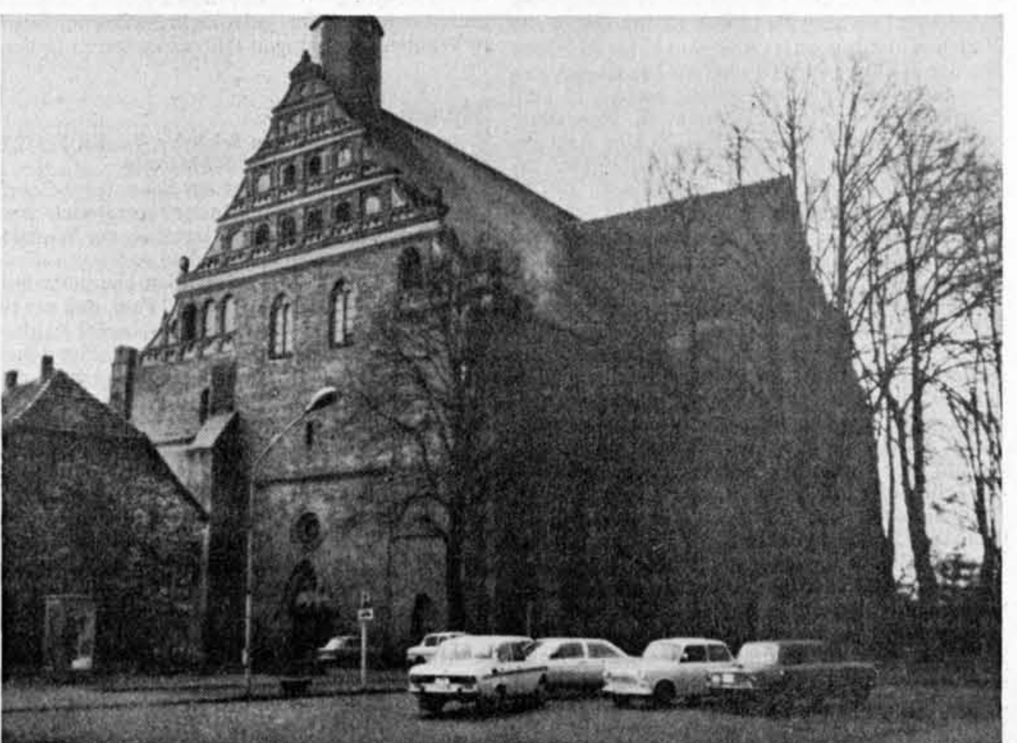
Kaum zwei Wochen später vermittelte das Gesundheitsblatt „Humanitas" einen ganz anderen Eindruck. Dort wurde von einer Fachtagung in Dresden berichtet, auf der Wissenschaftler die teilweise unzureichenden hygienischen Bedingungen in den Vorschuleinrichtungen der „DDR" kritisiert hatten. Diese Mängel seien u. a. dafür verantwortlich, daß Krippen- und Kindergartenkinder besonders häufig an Erkältungen, Scharlach, Röteln, Mumps und Hepatitis erkrankten.

Unzulänglichkeiten in der Krippenbetreuung sind in der „DDR" stets äußerst zurückhaltend diskutiert worden. Bereits Anfang der sechziger Jahre hatte es geheißen, diese Einrichtungen seien kein Kompromiß zwischen den Interessen des Kindes und denen seiner Mutter. Vielmehr könnten wesentliche Grunderfahrungen durch die planmäßige und systematische Arbeit in den Krippen viel besser und früher bewußt vermittelt werden. Dabei war damals durchaus bekannt, daß „Krippenkinder" im Vergleich zu „Familienkindern" erhebliche Rückstände in der gesamten Entwicklung aufwiesen. Publiziert wurden solche Erkenntnisse aber nur in reinen Fachorganen — mithin unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Offensichtlich sollte eine unerwünschte Emotionalisierung der Diskussion verhindert werden.

Ohne Zweifel ist seither für die Verbesserung der Krippenarbeit vieles getan worden. Das fortdauernde Taktieren bei der Veröffentlichung von Untersuchungsergebnissen läßt jedoch darauf schließen, daß immer noch vieles nicht so ist, wie es sein sollte. So erklärte beispielsweise Anneliese Sälzler, Direktorin des „DDR"-Instituts für Hygiene des Kindes- und Jugendalters, vor einigen Jahren, vielfältige Erhebungen hätten ergeben, daß die Berufstätigkeit der Mutter die Entwicklung ihrer Kinder in keiner Weise beeinträchtige. Bei Krippenkindern seien keinerlei körperliche oder geistige Entwicklungsverzögerungen festzustellen. Auf einer Forschungstagung des Projekts „Gesundheitsschutz im Kindes- und Jugendalter" wurde dagegen mit Bezug auf die gleichen Daten auf Abweichungen vom Durchschnitt hingewiesen. Der veröffentlichte Tagungsbericht ging allerdings zu wenig ins Detail, um präzise Schlußfolgerungen zu erlauben. Als gesichert kann lediglich gelten, daß zumindest gegenüber den Wochenkrippen Vorbehalte auch weiterhin angebracht sind.

Insgesamt hat sich die Diskussion über die außerhäusliche Betreuung von Kleinkindern in der „DDR" im Lauf der Jahre eindeutig versachlicht. Von einer „Überlegenheit" der Krippe gegenüber der Familie — wie in den fünfziger und sechziger Jahren — spricht inzwischen niemand mehr. Vielmehr wird im Zusammenhang mit der Krippenerziehung heute allgemein auf die Notwendigkeit zusätzlicher intensiver Zuwendung der Eltern hingewiesen.

**Gisela Helwig**



**Das Rheumabad Wilsnack bei Wittenberge nördlich der Havel im südlichsten Zipfel des Bezirks Schwerin feiert in diesem Jahr sein 600jähriges Jubiläum, denn das ursprüngliche Angerdorf wurde 1383 erstmals urkundlich erwähnt. Im 14. Jahrhundert glaubte der Pfarrer Johannes Calbutz, unter den Trümmern seiner zerstörten Dorfkirche blutende Hostien gefunden zu haben, worauf über der Stelle die nach fast fünfzigjähriger Bauzeit um 1430 fertiggestellte mächtige „Wunderblutkirche", die Wallfahrtskirche St. Nikolaus (siehe Foto) errichtet wurde. 1906 entdeckte man hier in der Perleberger Heide die eisenhaltige Moorerde, und bereits ein Jahr später stand das erste Badehaus. Zum Jubiläum sind das Rathaus und über zwei Dutzend Häuser renoviert und mehr als tausend Bäume gepflanzt worden** Foto BfH

# Das Burgmännlein

## Kurioses in Kranichfeld

Ein Kuriosum eigener Art, dem bekannten Brückenmännchen in Bonn vergleichbar, ist im Erholungsort Kranichfeld südwestlich von Weimar in Thüringen zu sehen. Das im Tal der Ilm gelegene Städtchen wird beiderseits des Flusses von der Niederburg und der Oberburg überragt. Am Südwesterker der letzteren prangt das Burgmännlein, das auf eine historische Begebenheit zurückgehen soll. Die Söhne des Besitzers der Oberburg gerieten nach dessen Tod bei der Erbteilung in Streit. Wolf, der Ältere, trieb den jüngeren Ludger zum Tor hinaus, worauf dieser ihm zurief, daß er sich über Jahr und Tag eine ebenso schöne Burg bauen würde. Daraufhin rief Wolf: „Wenn du das schaffst, leck ich mich selbst im ..." Ludger schaffte es tatsächlich, und schon bald konnte Wolf auf die Burg seines Bruders hinabschauen — eben die Niederburg. Der Ältere aber hielt sein Wort und ließ die deftige Darstellung des Burgmännleins an seinem Besitz anbringen. Der in den Sockel eingemeißelte Spruch ist dezenterweise auf den dort erhältlichen Ansichtskarten nicht zu lesen.

**BfH**

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Allenstein-Land

**Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück**

**Kreistreffen** — (Fortsetzung) — Am Nachmittag des ersten Tages versammelten sich die Tagungsteilnehmer mit den angereisten Kreisangehörigen und den „Ehemaligen" der Wartenburger Mittelschule in ihrer Paten-Realschule in Hagen a. T. W. mit den „Ehemaligen" der Allensteiner Landkreisschulen. Rektor Völler begrüßte die Ehemaligen der Wartenburger Mittelschule mit ihrer Konrektorin a. D. Magda Kostka, die sich für die wohlwollende Betreuung bedankte. Anschließend zeigte Horst Tuguntke aus Wartenburg eine Lichtbilderreihe über seine Paddel-Bootsfahrt 1982 durch ostpreußische Seen und Flüsse. Die Heimatstube fand reges Interesse. Einige Teilnehmer brachten Brauchtumsstücke aus der Heimat als Leihgabe mit, weitere Erinnerungstücke wurden zugesagt und sind willkommen. Unter Anwesenheit des Bürgermeisters Große-Kracht, des Gemeindedirektors Riepenhoff fand am Abend das gesellige Beisammensein statt. Musik, Tanz und humoristische Einlagen ließen diese Veranstaltungen zu einem Erfolg werden.

**Mit der traditionellen Kranzniederlegung** zum Gedenken an unsere Toten begann am Kriegerehrenmal das Programm des zweiten Tages. Im Anschluß daran wurden Gottesdienste beider Konfessionen abgehalten. Den Pfarrern Lewald aus Westpreußen, Lienemeyer und Gellesch aus Westpreußen wurde für ihre Bereitschaft gedankt. Die darauffolgende Feierstunde wurde vom Akkordeonorchester der örtlichen Jugendmusikschule unter Leitung von Frau Friesel mit einer festlichen Ouvertüre und einem Potpourri deutscher Volkslieder aus der Heimat umrahmt. (Wird fortgesetzt)

### Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude**

**Anläßlich des Hauptkreistreffens** am 17./18. September in Winsen/Luhe sollen erstmalig Dias aus dem Kirchspiel Göritten, der Stadt Ebenrode und neuere von einer Fahrt durch Masuren vorgeführt werden. Die Dia-Reihe wird zur Zeit durch den Kirchspielvertreter Klaus Wendrich, Lund 9, 2251 Schobüll, vorbereitet. Er bittet alle Landsleute, die im Besitz von Fotografien, Bildpostkarten oder Zeichnungen sind, ihm diese umgehend zu übersenden. Zur Vermeidung von Irrtümern wird gebeten, die Bilder mit Nummern zu versehen und darüber hinaus auf einem Begleitschreiben folgende



Angaben zu machen: Laufende Nr. der Aufnahme, Aufnahmedatum, Aufnahmerichtung, Bezeichnung der Gebäude, des Weges, der Personen, des Ortes, gegebenenfalls Anlaß der Aufnahme etc. Das übersandte Bildmaterial ist nicht nur für die vorstehend genannte Dia-Reihe vorgesehen, sondern es soll auch bei der Erstellung der Chronik des Kirchspiels Göritten und — soweit möglich — in einem Bildband des Kreises Ebenrode berücksichtigt werden. Die Originale werden den Einsendern nach erfolgter Anfertigung von Reproduktionen nach spätestens sechs Wochen zurückgesandt.

**Bilddokumentation** — Der Vorstand der Kreisgemeinschaft nimmt die Aktivität des Lm. Wendrich erneut zum Anlaß, besonders die Kirchspiel- und Ortsvertreter zu bitten, in ähnlicher Form tätig zu werden, damit nach Fertigstellung der zweiten Auflage des Kreisbuches nun auch in absehbarer Zeit eine möglichst umfangeiche Bilddokumentation zusammengestellt werden kann. Selbstverständlich wird auch die Unterstützung aller Landsleute dankbar begrüßt.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Arbeitskreis für Angelegenheiten der Stadt Gumbinnen** — Seit Jahren ist zur Erhaltung der Verbindung mit den Gumbinner Familien und zur Nachforschung nach solchen Einwohnern, deren Verbleib seit der Vertreibung unbekannt ist, ein Arbeitskreis von Stadtteil- und Nachbarschaftsvertretern tätig. Von diesem Arbeitskreis wird unter Mitwirkung der Patenschaftsgeschäftsstelle Bielefeld und der Heimatortskartei für Ostpreußen eine sehr intensive Kleinarbeit geleistet. Diese kommt der allgemeinen Dokumentation, dem Heimatbriefversand und der Vorbereitung regionaler Veranstaltungen zugute, nachdem die entsprechende Aktion bei den Landgemeinden unseres Kreises bereits früher sehr erfolgreich verlaufen war. Am Sonnabend/Sonntag, 10. und 11. September, findet in der Patenstadt Bielefeld eine Tagung statt, die dem Erfahrungsaustausch der hierbei tätigen Mitarbeiter und Helfer dienen soll. An dieser Tagung können frühere Einwohner der Stadt Gumbinnen und auch jüngere Nachkommen aus Gumbinner Familien teilnehmen, vorausgesetzt, daß sie an einer tätigen Mitarbeit interessiert sind. Reise- und Unterkunftskosten werden in diesem Falle erstattet. Meldung mit Herkunftsangaben und früherer Anschrift der Familie in Gumbinnen ist zu richten an Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bilefeld 14.

### Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf**

**Landwirtschaftsschule Heiligenbeil** — Es haben sich bereits sehr viele ehemalige Schüler zu dem Sondertreffen angemeldet. Wir rechnen mit über hundert Teilnehmern. Wir treffen uns am 10. und 11. September in Burgdorf im Festzelt auf dem Schützenplatz. Teilnehmen wird auch Direktor Dr. Liedtke, ehemaliger Leiter der Schule. Bitte informieren Sie sich bei Hans Romann, Rathenaustraße 1, 6367 Karben 6.

**Fotoarchiv des Kreises** — In der Folge 20 des Ostpreußenblattes hatten wir unsere Landsleute über das neu eingerichtete Foto- und Bildarchiv der Kreisgemeinschaft unterrichtet. Gleichzeitig hatten wir um Einsendung von Fotos an Lm. Goerke gebeten. Es gab daraufhin ein sehr positives Echo. Zahlreiche Landsleute schickten viele bisher unbekannte Fotos aus ihren Alben. Der Kreisausschuß und vor allen Dingen Lm. Goerke sagen allen herzlichen Dank. Wer noch Fotos besitzt oder bei Freunden gesehen hat, bitte geben oder leihen Sie sie uns. Für unser Kreisarchiv sind alle Fotos und Motive sehr wichtig, die Menschen und heimatliches Leben in unserem Kreis zeigen. Einsendungen bitte an Lieselotte Goerke, An der Josefshöhe 17, 5300 Bonn 1.

**Kreistreffen** — Das vollständige Programm wird an dieser Stelle im August veröffentlicht.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg**

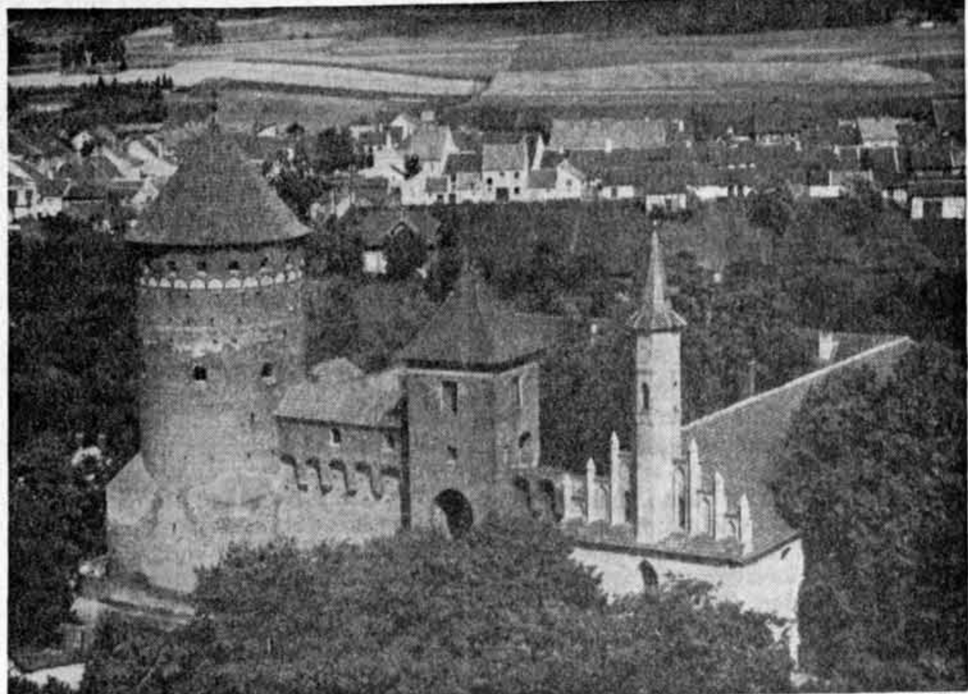
**Burgschule (Oberschule für Jungen)** — Das Jahrestreffen der Burgschüler steht in diesem Jahr im Zeichen des 325. Gründungsjubiläums dieser alten Königsberger Schule. Gleichzeitig jährt sich zum 25. Mal die Übernahme der Patenschaft durch das Mercator-Gymnasium in Duisburg. Für das verlängerte Wochenende vom 7. bis 9. Oktober ist im Osnabrücker Parkhotel von der Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr) e.V. ein Treffen der ehemaligen Schüler und Lehrer organisiert worden. Die Jubiläen werden für viele ein besonderer Anlaß sein, an diesem Jahrestreffen teilzunehmen und Erinnerungen an die Jugend- und Schulzeit in der Heimat wieder aufleben zu lassen. Es ist ein schönes Erlebnis, nach so langer Zeit, oft sind es mehr als vierzig Jahre, mit ehemaligen Klassen- und Schulkameraden zusammenzutreffen. Die Burgschulgemeinschaft würde es sehr begrüßen, wenn außer den Mitgliedern viele ehemalige Schüler, Lehrer und Freunde an diesem besonderen Ereignis der Burgschulfamilie teilnehmen würden. Richten Sie bitte Ihre Anmeldung und ggf. Zimmerbestellung an Dipl.-Ing. Klaus Falcke, Buschstraße 130, 4005 Meerbusch 1. Weitere Auskünfte erteilt Helmut Perband, Telefon 0 21 01/54 16 78, Am Kivitzbusch 12, 4040 Neuss.

**Jugendwochenende** — Die Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. lädt zu einem Königsberger Jugendwochenende im Sportzentrum Wedau unserer Patenstadt Duisburg am 12. und 13. November alle Mädchen und Jungen im Alter von 16 bis 25 Jahren ein, deren Eltern oder Großeltern aus Königsberg stammen. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 DM. Fahrtkosten werden voll erstattet. Programm: Sonnabend, 12. November, bis 16 Uhr Anreise; 17 Uhr Begrüßung Adalbert Lemke, Lichtbildervortrag Willi Scharloff; 19 Uhr Abendessen; 20 Uhr Abend mit Dr. Hanswerner Heincke und Adelbert Lemke. Sonntag, 13. November, 8 Uhr Frühstück; 9 Uhr Bertram Graw über DJO — GJO gestern, heute, Zielsetzung; 10.30 Uhr Alfred Mikoleit „Was sagt das deutsche Recht zur Vererbung des Eigentums in Königsberg mit Blick auf die GJO oder der Vertriebenen-Nachkommen"; 11.30 Uhr Dr. Heincke, „Bedeutende Königsberger und ihr Wirken bis in die heutige Zeit"; 12.30 Uhr Aussprache über die vorausgegangenen Themen; 13 Uhr Mittagessen; 14 Uhr Abreise. Änderungen vorbehalten. Wir bitten um rege Beteiligung und zeitige Anmeldung. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen beschränkt. Anmeldungen an Adelbert Lemke, Telefon 0 23 61/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, am Königsberger Platz, 4350 Recklinghausen.

**Die Geschäftsstelle** der Stadtgemeinschaft ist vom 29. Juli bis zum 22. August geschlossen.

**Luther und die Reformation in Preußen** — Vor vollem Haus konnte Bürgermeister Bulitz, Duisburg, im Museum Haus Königsberg die Ausstellung „Luther und die Reformation in Preußen" der Prussia-Gesellschaft eröffnen. Der Präsident der Prussia, Dr. Günter Meinhardt, hat in mühevoller Arbeit diese Ausstellung geschaffen, die noch bis zum 26. August (montags, mittwochs, donnerstags von 9 bis 12 Uhr, dienstags und freitags von 14 bis 18 Uhr) besichtigt werden kann. Es war ein Genuß, den Eröffnungsvortrag des Historikers Professor Dr. Walter Hubatsch, Bonn, erleben zu dürfen, der — wie immer — seine Zuhörer fesselte. Diese Eröffnungsveranstaltung wurde umrahmt von zeitgenössischen Chorälen, die der Schüler Stephan Schreiber (Landfermann-Gymnasium) auf einem alten Königsberger Klavier vortrug. In Vertretung des Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt sprach sein Stellvertreter Friedrich Voss das Schlußwort und dankte der Prussia für die gute Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinschaft, die sich in vielen gemeinsamen Veranstaltungen bewährt hat. Er gab bekannt, daß Königsberg an der Hanseausstellung in Lübeck und gleichzeitig im September/Oktober in Düsseldorf durch die Ausstellung des Horst Dühring beteiligt sein wird. Vorbereitet wird eine größere Veranstaltung am 15. November in Duisburg vermutlich verbunden mit einer Ausstellung der Prussia wieder im Museum Haus Königsberg. Am Sonnabend, dem 8. Oktober, findet in Augsburg ein Regionaltreffen der Königsberger statt.

## Ein Bild der Heimat



**Rößel:** Burg des Deutschen Ordens im Ermland — Foto John

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**Nördliches Ostpreußen** — Parallel mit dem Schreiben des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB (siehe Folge 28, Seite 1) hatte sich auch der Kreisvertreter an den Bundeskanzler mit der begründeten Bitte gewandt, sich während des Moskau-Besuches für eine Besuchs- und Reisemöglichkeit in den nördlichen Teil Ostpreußens einzusetzen. Waren wir in der Vergangenheit stets ungehalten darüber, daß sich die Politiker der früheren Bundesregierung hierbei zu wenig engagierten, so ist ein Antwortschreiben vom 11. Juli auch enttäuschend. Es wurde also offensichtlich nicht darüber unmittelbar gesprochen, sondern wie bisher nur der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieses Anliegen eines Tages im Zusammenhang mit der Lösung vieler humanitärer Fragen eine Änderung der sowjetischen Haltung bewirken werde. Da auch die gesonderte KSZE-Konferenz für menschliche Erleichterungen erst 1986 wieder zustandekommen soll, ist es zeitlich noch gar nicht abzusehen, ob und wann sich für uns — und damit alle anderen Landsleute, die dort beheimatet waren — dieser Wunsch jemals erfüllt. Es erhebt sich somit der Gedanke, in der Zukunft unsere Wahlentscheidungen differenzierter zu treffen.

### Memel-Land

**Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente**

**Das Haupttreffen** findet am Sonnabend/Sonntag, 17. und 18. September, in der Patenstadt Mannheim statt. An den Kreisvertreter ist der Wunsch herangetragen worden, auch die Landsleute anzusprechen, die fast nie zu unseren Heimattreffen kommen. So bemängelt z. B. Karl Paul, daß er seit Jahren in Mannheim aus dem Kirchspiel Kairinn keine Bekannten getroffen habe. Er schlägt daher vor, daß aus jedem Kirchspiel möglichst viele, die nach Mannheim fahren wollen, ihre Verwandten und Bekannten aus der Heimat ebenfalls zum Kommen schriftlich einladen sollten, und daß diese gleichfalls ihre Freunde und Bekannten schriftlich zum Erscheinen auffordern sollten. Ich nehme diese Anregung gerne auf und bitte nach Möglichkeit so zu verfahren. Vielleicht tragen gegenseitige persönliche Einladungen dazu bei, daß in Mannheim viele Landsleute noch mehr Bekannte aus der engeren Heimat treffen und sprechen können als es bisher der Fall war. Ich bin auch gern bereit, weitere Wünsche und Anregungen für den Landkreis Memel anzunehmen und weiterzuleiten.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Familiennachrichten** — Die Kreisgemeinschaft interessieren für die Kreiskartei und zwecks Veröffentlichung im Heimatbrief alle Ereignisse, die in unserer großen Neidenburger Familie aus Stadt und Land stattfinden. Insbesondere handelt es sich dabei um Geburten, um Geburtstage ab dem 70. Lebensjahr, um Silber-, goldene und diamantene Hochzeiten, um Jubiläen sowie Ehrungen und Erinnerungen. Sind Ihnen solche Ereignisse bekannt, so wenden Sie sich bitte mit allen erforderlichen Daten an den Kreisvertreter. Geben Sie dabei bitte auch den Heimatort bekannt und bei Sterbefällen neben den Sterbedaten auch den Sterbeort und das Geburtsdatum.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Bildarchiv** — Zur Vervollständigung unseres Bildarchivs benötigen wir Fotos von folgenden Gemeinden: Bärenbruch, Freudengrund, Glauch, Jacobswalde, Neu-Kiwitten, Ostfließ, Sadau, Wehrberg, Deutschwalde, Friedrichsfelde, Großheidenau, Jeromin, Neuwiesen, Preußenwalde, Schrötersau, Weißengrund, Eckwald, Friedrichshagen, Heideberg, Lichtenstein, Ohmswalde, Rodefeld und Stauchwitz. Wir haben Verständnis dafür, daß sich viele unserer Landsleute nicht von ihrem geretteten Kleinod trennen wollen und begnügen uns auch mit Reproduktionen. Ferienzeit ist Reise- und Besuchszeit. Bitte halten Sie gelegentlich bei Verwandten und Bekannten Ausschau nach seltenen Fotos. Wir sind sicher, daß beim Durchsehen so manches zum Vorschein kommt, das für unser Archiv noch einen beachtlichen Wert hat.

**Ortelsburger Turner** — Vor unserem großen Jahreshauptkreistreffen am Sonntag, 18. September, findet vom Dienstag, 9., bis Donnerstag, 11. August, in Melle in der Landturnschule bei Osnabrück ein Treffen der Ortelsburger Turner statt.

**Ehrenmalfeier** — Am Sonntag, 4. September, findet die Totenehrung in Göttingen statt. Eine Ortelsburger Abordnung legt am Ehrenmal im Rosengarten für die Kriegsopfer unserer Heimat einen Kranz nieder. Wir bitten unsere Landsleute, sich an den angekündigten Veranstaltungen zu beteiligen.

### Osterode

**Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.**

**Bildband** — Um möglichst alle Orte unseres Heimatkreises im neuen Bildband darstellen zu können, fehlen uns von den nachfolgend aufgeführten Orten Aufnahmen vor 1945: Heeselicht (Kirche, Schule, Gutshaus), Jankowitz (Sassendorf), Leip einschl. Balzen, Polko (Brandshöh), Försterei Prinzwald, Rauschken (Kirche, Schule, Gutshaus), Spogahnen, Steffenswalde, Tafelbude einschl. Adlersbude, Taulensee einschl. Thurowken (Turauken), Thymau einschl. Vorwerke, Thyrau einschl. Mörlen, Waldhäuschen, Forsthaus Schießwald, Tolleinen, Treuwalde, Waplitz einschl. Adamsheide, Gay (Gärtringen), Warglitten — Erholungsheim, Warneinen, Warweiden, Waschetta, Gr. Werder, Wilken, Wilmsdorf einschl. Kl. W'dorf, Althütte und Holstein, Wittmannsdorf, Witulten, Wönicken, Worleinen. Die gewünschten Aufnahmen sind an Klaus Bürger, Telefon (0 48 41) 7 22 05, Heinrich-Heine-Straße 16, 2250 Husum, einzusenden.

**Die Chronik der Stadt Gilgenburg** (1326—1851) ist in geringer Auflage erschienen. Sie ist zu bestellen bei Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin, unter Voreinsendung des Betrages von 9,50 DM auf die Konten der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen (432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse, BLZ 210 501 70, oder Postscheckkonto Nr. 3013—66 beim Postscheckamt in Hamburg, BLZ 200 100 20). Der Versand erfolgt, solange der Vorrat reicht. Diese Chronik sollte von Interesse für alle Osteroder, nicht nur für Gilgenburger sein.

### Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg**

**Bischofstein** — Das Klassentreffen der Jahrgänge 1924—1926 findet am Sonnabend, 10. September, ab 14 Uhr im Mattlerhof, Revierpark Matterbuch,

Fortsetzung auf Seit 15

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## Berlin

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Telefon (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61**

28. August, So., **Johannisburg:** Einlaß 16 Uhr, Berliner Kindl Festsäle, Hermannstraße 217-219, 1/44 (Bus 4 und 91; U-Bahn Boddinstraße), Grillparty im Garten (bei Regen Ecksaal), Kostenbeitrag 5,— DM.

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61**

**BEZIRKSGRUPPEN**

**Bergedorf** — Von Donnerstag, 11., bis Sonntag, 14. August, findet das Rathausfest mit einem Umzug vom Rathaus nach Lohbrügge am Sonntag statt. Dabei werden Fahnen, Wappen und Trachten zu sehen sein. Nähere Termine können der Presse entnommen werden. — Dienstag, 16. August, 9.40 Uhr, Treffen am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, zur Fahrt mit der S-Bahn. Ziel der Wanderung ist die Fischbeker Heide.

**FRAUENGRUPPE**

**Bergedorf** — Freitag, 12. August, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Heide** — Die Gruppe unternahm ihre Fahrt ins Blaue, organisiert von Kulturwart Erich Paske. Das Reiseziel mußte anhand eines Rätsels gefunden werden. Heraus kam der Forst Segeberg. Zunächst wurde das Jägerdenkmal in Hohenlockstedt besucht. Bürgermeister Bollmann richtete erklärende Worte über die Deutsch-Finnische Beziehung an die Gruppe. Er bezeichnete das Lockstedter Lager als die Geburtsstätte der Freiheit der Finnen. „Auf Freiheit gründet sich Freundschaft, und Freiheit wollen wir wachhalten", mit diesen Worten dankte Arnold Mühle Bürgermeister Bollmann. Mühle war erfreut, daß gerade eine Gemeinde in Schleswig-Holstein die Beziehung zu Finnland pflegt, denn Finnland war ein beliebtes Reiseziel der Ostpreußen. In Gedanken an die Toten von Flucht und Vertreibung legte die Gruppe einen Kranz nieder. Dann ging es weiter nach Bockhorn im Forst Segeberg, den die Teilnehmer unter fachkundiger Führung kennenlernten. Für den Nachmittag hatte Paske den Besuch der Werkstatt und Ausstellungshalle des Holzbildhauers Otto Flath in Bad Segeberg vorgesehen. Faszinierend war es, was Meisterhand aus Holz entstehen läßt. Die einzelnen Stücke ließen die „Handschrift" des Meisters erkennen.

## Niedersachsen

**Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Günter Jahn, Telefon (0 52 81) 58 23, Am Königsbrink 19, 3280 Bad Pyrmont. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück**

**Osnabrück** — Die Gruppe unternahm eine viertägige Busfahrt nach Bayern mit einem kurzen Aufenthalt in Nürnberg. Ziel des Ausflugs war das Deutschordensschloß Ellingen mit dem Kulturzentrum Ostpreußen. Dort wurden die Teilnehmer von den Herren von Kojanski und Dr. Bauer durch die Ausstellungsräume geführt, die allgemein große Beachtung fanden. Ein Mittagessen war von Kulturreferentin Waltraut Rasch organisiert worden. Anschließend führte die Fahrt nach Eichstätt und nach einem längeren Aufenthalt nach Kelheim, wo sich die Landsleute mit den Mitgliedern der örtlichen Gruppe zu einem gemütlichen Beisammensein trafen. Zum Andenken überreichte der Vorsitzende der Kelheimer Gruppe, Weiss, den Gästen eine Kachel „800 Jahre Stadtrechte 1181—1981". Am nächsten Tag folgte eine Führung durch das ebenfalls historische Regensburg, wo unter anderem die Ostdeutsche Galerie, die Walhalla und die Befreiungshalle auf dem Programm standen. Zum Abschluß erfreute die Reisegesellschaft eine Donaufahrt von Kelheim nach Weltenburg. Dort wurde in der Klosterkirche gerade ein Gottesdienst gefeiert, und es durfte auch vom guten Klosterlikör probiert werden.

## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Landesgruppe** — Die Landesgeschäftsstelle ist bis einschließlich Freitag, 19. August, wegen Urlaub geschlossen. In dringenden Fällen bitte an Friedrich Voß, Telefon (0 23 65) 1 46 39, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, wenden. Ab Montag, 22. August, ist die Geschäftsstelle wieder von Montag bis Mittwoch und am Freitag von 9—12.30 Uhr geöffnet.

**Iserlohn** — Memellandgruppe: Sonntag, 4. September, 17 Uhr, Varnhagenhaus, Sonntagskonzert unter dem Motto „Heimat, wir denken an dich". Neben musikalischen Darbietungen wird aus Werken berühmter Persönlichkeiten rezitiert. Eintritt 5,— DM. — Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. September, Mannheim, Haupttreffen der Memelländer. Die Teilnehmer fahren mit mehreren Pkw's.

**Recklinghausen** — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 5. August, 19 Uhr, Polizeikantine, Cäcilienhöhe, Heimatabend mit einem Vortrag über Testamentsfragen und Geldangelegenheiten — Dienstag, 9. August, 15 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Frauennachmittag.

**Siegen** — Die Kreisgruppe traf sich nach dem Tode ihres langjährigen Vorsitzenden, Max Gorski, zu einer außerordentlichen Versammlung und beschloß, unter neuer Führung ihre weitere Tätigkeit zu fördern. Schatzmeisterin Ursula Potschka erläuterte in einem ausführlichen Bericht die bisherigen Unternehmungen sowie Sinn und Aufgabe der Landsmannschaft. Sie gedachte des 17. Juni 1953 und wies auf die Veranstaltungen zum Tag der Heimat am 10. September hin. Zur Vorsitzenden wurde Thilde Utikal gewählt, die lange Jahre mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann eine Gruppe der Deutschen Jugend des Ostens im Siegerland leitete. Da der stellvertretende Vorsitzende sein Amt zur Verfügung stellte, wurde für ihn Liesbeth Nielsen eingesetzt. Zum Schriftführer wählte man Klaus Heinz Münker. Die Gruppe beschloß, sich vierteljährlich zu treffen und jährlich eine Fahrt zu nahegelegenen ostdeutschen Kulturstätten und Wanderungen im Siegerland zu unternehmen. Thilde Utikal las aus ernster und heiterer ostpreußischer Dichtung. Lm. Sinz brachte Johanna Ambrosius in Erinnerung mit „Sie sagen all, du bist nicht schön — mein trautes Heimatland." Lm. Münker bewies, wie rechtliche Positionen Ostdeutschlands gewahrt bleiben können. Neue Mitglieder konnten gewonnen werden.

## Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg**

**Frankfurt/Main** — Die gutbesuchte Gemeinschaftsveranstaltung der Gruppe begann mit einem kurzen Reisebericht über die Fahrt in die Fränkische Schweiz von Reiseleiter Lm. Neuwald. Anschließend trug Lm. Newiger eine Auswahl lustiger Geschichten aus Ostpreußen vor, die viel Beifall fanden. Bei den kommenden Treffen werden Geschichten aus Danzig und Westpreußen von Lm. Merten vorgetragen.

**Kassel** — Dienstag, 2. August, Abfahrt 13.30 Uhr, Hauptbahnhof, Ausflug mit einem Sonderbus zum Gut Hof zu Familie Kieckebusch.

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim**

**Schwenningen am Neckar** — Sonnabend, 30. Juli, 14 Uhr vorm Hotel Alpenblick, Treffen zur Wanderung. Diese führt am Waldrand entlang zum Saubühlkönig (alte Kiefer) durch das Gewann Kalkgrube zum Krankenhaus, wo im dortigen Café eingekehrt wird. Gesamtzeit der Wanderung etwa eine Stunde. — Sonnabend, 6 August, Ausflug der Gruppe in den Schwarzwald und Ortenaukreis mit einem Bus. Es geht von Schwenningen über Schramberg, Schiltach, Alpirsbach nach Freudenstadt, dort Unterbrechung, dann weiter über Beiersbronn, Raumünzach, Schwarzenbachtalsperre, Kurhaus Sand nach Bühl ins Bühlertal. Unterwegs Mittagspause. Weiterfahrt über Sasbachwalden, Oberkirch, Durbach, Offenburg zurück nach Schwenningen, Ankunft gegen 21 Uhr. Fahrpreis 16 DM, Kinder 8 DM, Besucher aus Mitteldeutschland frei. Abfahrtzeiten laut Presse oder bei Lm. Wetzel, Telefon 3 62 26, Rietenstraße 46, wo die Anmeldung bis spätestens 31. Juli erfolgen sollte. — Dienstag, 9. August, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, monatliches Treffen. — In der Zeit von Mitte August bis Mitte September finden keine Veranstaltungen statt.

## Bayern

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5**

**Bad Kissingen** — Im Mittelpunkt einer Veranstaltung stand das Referat von Paula Hübner zum Thema „Volksgruppenrechte für Deutsche im südlichen Ostpreußen". Die Forderung nach Volksgruppenrechten für die deutsche Volksgruppe im südlichen Ostpreußen war das Hauptanliegen ihrer Ausführungen. In der anschließenden regen Diskussion kam immer wieder zum Ausdruck, daß die Volksrepublik Polen aufgefordert ist, in Erfüllung der KSZE-Schlußakte und um der Menschlichkeit willen den in ihrem Machtbereich lebenden Deutschen wenigstens die ihnen verbrieften Volksgruppenrechte zu gewähren. Außerdem brachten viele Anwesende ihr Herzensanligen zum Ausdruck, einmal das nördliche Ostpreußen zu besuchen, das der Sowjetunion zur Verwaltung übergeben wurde. Mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" klang der Heimatnachmittag aus.

**Garmisch-Partenkirchen** — Donnerstag, 11. August, 15.30 Uhr, Hotel Königshof, erste Etage, St. Martinstraße 4, nahe dem Hauptbahnhof, Treffen der Ost- und Westpreußen, Balten, Danziger und Ostdeutschen aus dem Weichsel-Warthegebiet. Telefonische Rückfragen unter der Nummer (0 88 24) 83 18 bei Edith Neumann.

## Erinnerungsfoto 449

**Schule Groß Eschenbruch** — Zu dieser Aufnahme schreibt unsere Leserin Irmgard Kühle: „Liebe Landsleute, ich wende mich an Euch mit der Bitte, mir zu helfen, meine früheren Mitschüler zu finden. Das Foto zeigt unsere Klasse mit Lehrer Schulz. Leider weiß ich nicht mehr genau, in welchem Jahr das Bild gemacht wurde. Es könnte 1939 oder 1940 gewesen sein. In der zweiten Reihe von links bin ich, damals Irmgard Bastian, geboren am 15. Oktober 1928 in Groß Eschenbruch. Die vierte von rechts ist Elsbeth Bastian, verheiratete Löchenbach, geboren am 28. November 1930. Könnten wir Eschenbrucher zu einem Klassentreffen zusammenkommen? Das wäre schön. Bitte, meldet Euch!" Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 449" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

# Für Menschenrechte

## Internationaler Friedensmarsch

**Friedland/Frankurt/M.** — Auf ihrem Weg von Travemünde nach München machten die Teilnehmer des „Internationalen Marsches für Menschenrechte und Frieden" auch im Grenzdurchgangslager Friedland Station, wo sie von Lagerleiter Marquardt begrüßt wurden. Die Marschierer — sie stammen derzeit aus Afghanistan, Bangla Desh, Deutschland, Polen und Ungarn — erklärten im Lager ihre Solidarität mit den verschiedenen deutschen Minderheiten in Osteuropa. Sprecher der Marschgruppe betonen, daß die schwierige Lage der Deutschen in der UdSSR, Rumänien, Polen und den deutschen Ostgebieten ihnen sehr bewußt sei. Diesen Menschen gelte es bei dem Bemühen um die Durchsetzung grundlegender Menschenrechte besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der „Internationale Marsch für Menschenrechte und Frieden" war mit mehr als siebzig Teilnehmern am 17. Juni in Travemünde aufgebrochen. Bis Mitte August wollen die Marschierer, die bis Weiden entlang der innerdeutschen Demarkationslinie gehen, München erreichen. Veranstaltet wird der Marsch von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt/Main. Mit dem Marsch soll auf die Unterdrückung elementarer Grundrechte in vielen Ländern aufmerksam gemacht werden. „Die innerdeutsche Grenze ist", so heißt es in einem Flugblatt der IGFM, „nur ein Symbol für die Unterdrückung; sie teilt nicht nur Deutschland, sondern ebenso Europa und die Welt."

# Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

Fortsetzung von Seite 14

Duisburg-Hamborn, statt. Um rege Teilnahme wird gebeten, damit es wieder so urgemütlich wird wie im Jahre 1979. Zur Organisationserleichterung bitte Voranmeldungen bis zum 1. September bei Alice Kuhnert, geborene Schulz, Telefon (02 03) 59 08 86, Eichsfelder Straße 12, 4100 Duisburg 11.

**Die Schulgemeinschaft der Höheren Schulen** in Rößel veranstaltet ihr diesjähriges Treffen von Freitag, 30. September, bis Sonntag, 2. Oktober, in Würzburg. Freitag: 19 Uhr, Begrüßung im Keller der Hofkellerei am Residenzplatz. Sonnabend: 9 Uhr Abfahrt nach Bad Mergentheim; 19.30 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz im Greifenklau-Saal der Hofkellerei. Sonntag: 11 Uhr Hochamt in der Hofkirche; 12 Uhr Mittagessen. Zwecks Organisation der Busfahrt bitte Voranmeldung bei Paul Bergner, Telefon (09 31) 88 16 77, Sonnenstraße 11, 8700 Würzburg. Zimmerbestellung bitte über das Verkehrsamt 4470 Meppen.

## Tilsit-Ragnit

**Kreisvertreter: Matthias Hofer. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, Telefon (0 41 31) 4 23 16, Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg**

**Bildband** — Der Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft hat in seinen beiden letzten Sitzungen einmütig beschlossen, die Serie unserer heimatlichen Publikationen weiter in der Weise fortzusetzen, daß wir in durchaus absehbarer Zeit einen geschlossenen Bildband über die Stadt Ragnit mit dem Titel: „Ragnit, die unvergessene Stadt an der Memel" mit Aufnahmen und kurzen, textlichen Inhalten herausgeben wollen; eine Auswahl an geeignetem Bildmaterial liegt uns zwar schon vor, aber diese genügt nicht. Wir benötigen daher zur entsprechenden Auswertung noch weiteres Fotomaterial, um den Bildband so gestalten zu können, wie es sich unsere Ragniter Leser — und natürlich auch wir selbst — vorstellen. Um diese Bilddokumentation veröffentlichen zu können, bedarf es Ihrer aller Mitarbeit. Mit der Vorbereitung dieses Bildbandes ist unser Kreisausschußmitglied Bruno Sawetzki, Am Stadtwäldchen 4, 2320 Plön, beauftragt worden, der, wie Sie wissen, zugleich als stellvertretender Beauftragter für die Stadt Ragnit fungiert. Eingesandte Aufnahmen werden auf Wunsch nach Anfertigung von Reproduktionen selbstverständlich an die Eigentümer zurückgesandt. Unterstützen Sie bitte diese Fotosammlung in aktiver Weise. Der an die Ragniter Landsleute veröffentlichte erste Aufruf sowohl im Ostpreußenblatt als auch in unserem letzten Heimatrundbrief „Land an der Memel" hat leider bisher noch nicht zu dem erwarteten Erfolg geführt. Gleichwohl erhoffen wir uns, Ihnen den zu erstellenden Ragniter Bildband mit Ihrer aller Beteiligung und Unterstützung bis zum nächsten Patenschaftstreffen 1984 in Preetz zum Erwerb anbieten zu können. Unterstützen Sie bitte unseren Ragniter Landsmann Bruno Sawetzki und senden Sie ihm vorhandene Ragniter Fotos baldmöglichst zu.

## Wehlau

**Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1**

**Der Wehlauer Heimatbrief, Folge 29,** kommt in diesen Tagen zum Versand. Bedingt durch die Urlaubszeit, wird sich der Versand etwas verzögern. Wer allerdings Mitte August den Heimatbrief noch nicht erhalten hat, wird gebeten, dies dem Kreisvertreter mitzuteilen.

**Regionaltreffen** — Wir erinnern an unser Regionaltreffen in Pforzheim am Sonnabend/Sonntag, 1. und 2. Oktober, das wir zusammen mit der Kreisgemeinschaft Labiau durchführen. Einzelheiten erfahren Sie durch das „Ostpreußenblatt".

# Kirchliche Mitteilung

## Heimatgottesdienst

**Belm** — Zum fünften Mal lädt Pastor F. Tegler aus Ostpreußen zu einem Heimatgottesdienst ein, der zum Erntedankfest am Sonntag, 2. Oktober, um 14 Uhr in der evangelischen Kirche in Belm bei Osnabrück stattfindet. Mitwirkende sind der Posaunen- und Kinderchor sowie der Ost- und Westpreußenchor unter der Leitung von Dr. Max Kunellis. Der Festgottesdienst wird von mehreren aus dem deutschen Osten stammenden Geistlichen beider Konfessionen gehalten. Die Predigt übernimmt Landessuperintendent Dr. Gottfried Sprondel, Osnabrück. Auch das heilige Abendmahl wird gefeiert. Im Anschluß sind alle Besucher zu einer Kaffeetafel ins evangelische Gemeindehaus eingeladen. Dort werden heimatliche Filme und Dias gezeigt, und Gäste aus Masuren werden über ihr Leben heute in Ostpreußen berichten.

## Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

**Schramm**, Erich, aus Königsberg, jetzt Goethestraße 58, 3200 Hildesheim, am 7. August

**Schwiderski**, Gertrud, geb. Pietzka, aus Lyck, jetzt Moritz-v.-Schwindt-Straße 5, 2870 Delmenhorst, am 6. August

**Thiedig**, Adalbert, Dipl.-Ing. aus Workeim, Kreis Heilsberg, und Gut Schönmoor, Kreis Königsberg, jetzt Von-Weber-Straße 50, 6700 Ludwigshafen, am 3. August

### zum 75. Geburtstag

**Donath**, Heinz, aus Lyck, Prostk. Vorstadt, jetzt Lindenstraße 8, 2085 Quickborn, am 7. August

**Doepner**, Gerhard, aus Barslack, Kreis Pr. Eylau, jetzt Knusperhäuschen 5, 2400 Lübeck 1, am 4. August

**Dunkel**, Elly, geb. Fleckenstein, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 12, jetzt Am Strampel 14, 4460 Nordhorn, am 2. August

**Hofer**, Fritz, aus Angerapp, jetzt Vorstadtstraße 57a, 7060 Schorndorf, am 31. Juli

**Hopp**, Anna, geb. Kowalewski, aus Ziegelasch, Kreis Marienwerder, jetzt Corinthstraße 19, 5650 Solingen am 3. August

**Janzyk**, Alfred, aus Lyck, Hindenburgstraße 59, jetzt Grunewaldstraße 3, 3257 Springe/Deister, am 4. August

**Judtka**, Frieda, geb. Horn, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2864 Hambergen 161, am 3. August

**Kernst**, Gertrud, geb. Symanzik, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 18, 5810 Witten, am 2. August

**Klinger**, Ernst, aus Benkheim-Sperling, Kreis Angerburg, jetzt 6491 Sinntal-Schwarzenfels, am 6. August

**Kozian**, Emma, geb. Ruskowski, aus Gr. Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrter Straße 20, 3167 Burgdorf, am 4. August

**Kurreck**, Margarete, geb. Lowski, aus Fischhausen, Markt-Drogerie, Kreis Samland, jetzt Grindelhof 44, 2000 Hamburg 13

**Lange**, Hugo, Uhrmacher, aus Königsberg, Unterhaberberg 1, jetzt Poststraße 2, 2110 Buchholz, am 4. August

**Lasarszewski**, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Memelstraße 10, 7730 Villingen, am 7. August

**Müller**, Franz, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Loose-Straße 14, 3043 Schneverdingen, am 3. August

**Pavlik**, Ernst, aus Heiligenbeil, Wiener Ring 59, jetzt Schanzenweg 29, 2400 Lübeck 1, am 7. August

**Pawlowski**, Frieda, geb. Plaga, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Elchweg 2, 5024 Pulheim am 4. August

**Reißland**, Ruth, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Herrengartenstraße 9, 6552 Bad Münster a. St.-Ebernburg 2, am 3. August

**Remus**, Hans-Georg, aus Lyck, jetzt Gardeschützenweg 66, 1000 Berlin 45, am 3. August

**Rosa**, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Kantor-Schultz-Straße 10, 3138 Dannenberg, am 4. August

**Runge**, Helene, geb. Pusgien, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Am Thekbusch 87, 5620 Velbert 1, am 4. August

**Schink**, Gertrud, geb. Feyerabend, aus Abbau Schönwalde und Gallitten, Kreis Bartenstein, jetzt Karl-Loewe-Straße 4, 5020 Frechen-Neuburschbell, am 25. Juli

**Schröder**, Grete, aus Treuburg, jetzt Weißenburgstraße 2, 4300 Essen 1, am 6. August

**Schulenburg**, Heinz, aus Königsberg, jetzt Friedensstraße 6, 2150 Buxtehude, am 3. August

**Warnicke**, Kurt, jetzt Am drögen Pött 10, 5620 Velbert 1, am 3. August

**Wenghöfer**, Hildegard, geb. Sanio, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Mathäushof 2, 6550 Bad Kreuznach, am 6. August

### zum 70. Geburtstag

**Dautzenberg**, Inge, aus Lyck, jetzt Gutenbergstraße 12, 5484 Bad Breisig, am 7. August

**Deutschkämer**, Horst, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Wacker-Straße 3, 7716 Geisingen, am 4. August

**Elbe**, Martha, aus Moosbach, Kreis Schloßberg, jetzt Oedter-Straße 39, 4154 Tönisvorst 2, am 5. August

**Faltin**, Franz, aus Lyck, jetzt Oberstraße 135, 5417 St. Goar, am 1. August

**Grau**, Grete, geb. Jiltmann, aus Pörschken, Königsberg und Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grenzweg 15, 2407 Bad Schwartau, am 24. Juli

**Grigo**, Ursula, geb. Frank, aus Königsberg, Hagenstraße 19 und Friedmannstraße, jetzt Peter-Kölln-Straße 38, 2200 Elmshorn, am 3. August

**Huegel**, Gustav, aus Arnau, Landkreis Königsberg, jetzt Am Kreuzstein 23, 3008 Garbsen 1, am 4. August

**Jaekel**, Erich, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Meisenweg 1, 3575 Kirchhain 1, am 7. August

**Kuhn**, Klara, geb. Neumann, aus Königsberg, Neuendorferstraße 196, jetzt Meersburgstraße 1, 5300 Bonn 2, am 26. Juli

**Meitsch**, Rolf, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Körnerstraße 11, 3000 Hannover, am 2. August

**Monkowius**, Eva, geb. Feuerabend, aus Allenburg, Herrenstraße 184, Kreis Wehlau, jetzt Südl. Ringstraße 16, 8540 Schrabach, am 1. August

**Retschkowski**, Heinz, aus Königsberg und Gumbinnen, Roonstraße 25, jetzt Breite Straße 94, 5020 Frechen, am 6. August

**Schulz**, Margarete, aus Königsberg, jetzt Moorenstraße 18/20, 4300 Essen 1, am 7. August

**Springer**, Frieda, geb. Mauritz, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt Lohmühlental 1, 4300 Essen 14, am 29. Juli

**Steiner**, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 173, 4150 Krefeld, am 2. August



## FAMILIEN - ANZEIGEN



Erna Seidel
geb. Suckau
aus Königsberg (Pr)

Wir gratulieren unserer Mutter und Großmutter zum 70. Geburtstag am 26. Juli 1983

Ilse, Hans und Fabian Schmalenbach
Urte Seidel
Jörg Strese

75 Jahre

Fritz Hofer
Angerapp/Darkehmen



Lieber Fritz und lieber Papa!
Zu Deinem Geburtstag grüßen wir Dich mit den allerherzlichsten Glück-und Segenswünschen!

Deine Frau Marianne und Deine Kinder, Margarete und Bruno Frosch mit Anja und Kathrin, Gisela und Werner Röhm mit Andre und Marion, Eberhard und Rosi Hofer mit Carsten und Margarete, Barbara und Hartmut Sabionski mit Elke, Philip und Julia, Konrad und Gitti Hofer mit Berit und Kerstin

Vorstadtstraße 57a, 7060 Schorndorf i. R.

75 Jahre

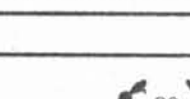
Am 3. August 1983 feiert meine liebe Schwägerin

Margarete Kurreck
geb. Lowski
aus Fischhausen, Markt-Drogerie
jetzt Grindelhof 44, 2000 Hamburg 13

ihren 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Deine Schwägerin
Hildegard Rothgänger
Inge Cordes und deren Kinder



Frau Lisa Klein
aus Königsberg (Pr), Walsche Gasse 7—10
jetzt Schinkelstraße 11, 4006 Erkrath

feiert am 31. Juli 1983
ihren 80. Geburtstag

Hierzu gratulieren wir Dir recht herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Fam. Hammer sen., Fam. Müller und Fam. Hammer jr.

Seinen 80. Geburtstag

feiert am 1. August 1983
Dipl. Landwirt

Fritz Riech
geboren in Freiort, Kreis Lötzen
später Rosengarten, Kr. Angerburg

seit 1950 bei seinem Sohn
Bruno Riech, Panoramastraße 12
in 7990 Friedrichshafen 5 (Berg)

Es gratulieren recht herzlich, wünschen viele weitere Jahre bei guter Gesundheit und Freude im Kreise der Familie

Sohn Bruno und Frau Ruth
die Enkelkinder Angelika, Sylvia, Oliver, Armin
und Urenkel Benjamin



Herzlichen Glückwunsch

Am 3. August 1983 feiert unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Luschat, geb. Bierfreund
aus Pelohnen, Gemeinde Sanditten, Kreis Wehlau
jetzt Tucholskystraße 62, 4700 Hamm 1

ihren  80. Geburtstag.

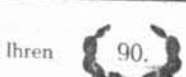
Es gratulieren herzlich
Sohn, Schwiegertochter, Tochter, Schwiegersohn, Enkel und Urenkel

Ihren  87. Geburtstag

feiert am 29. Juli 1983
unsere liebe Tante und Großtante

Ida Brosch
geb. Chittka
aus Mensguth, Kreis Ortelsburg
jetzt Breslauer Straße 2 A
3343 Hornburg

Es gratulieren herzlichst
Georg, Marlie und Rainer Chittka

Ihren  90. Geburtstag

feiert am 30. Juli 1983 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Maria Goetzie
geb. Schaulies
aus Seckenburg, Kreis Elchniederung

Alles Liebe zu diesem besonderen Tag und weiterhin Gesundheit wünschen

Alfred und Irma Goetzie
Erich und Waltraut Goetzie
5 Enkel und 3 Urenkel

Posener Straße 2b, 3120 Wittingen 1



### Suchanzeigen

**Wer erinnert sich** an mich u. setzt sich telefonisch, schriftlich oder persönlich zw. Erinnerungsaustausches mit mir in Verbindung? Ich bin: Hermann Maczollek, geb. 16. 7. 1910 in Großtauersee, Kr. Neidenburg, von 1922—1931 wohnhaft in Kützwalde, Kr. Osterode, von 1931—1945 wohnhaft in Glandau, Ortsteil Sienken, Kr. Pr. Eylau, jetzt Im Herrenkamp 13, 3150 Peine, Tel. 0 51 71-2 11 05. Bitte meldet Euch — ich würde mich sehr freuen.

### Bekanntschaften

**Ostpreußin,** verw., Anf. 70, ortsgebunden, mö., solid. verträgl. Partner f. gemeins. Lebensabend kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 31 759 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

**Welche Frau** ist so gutherzig u. nimmt ein. Landsmann auf, der 82 J. alt ist, jüng. aussehend u. sehr rüstig mit kl. Vermög., keine Erben. Zuschr. u. Nr. 31 092 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

**Ostpr. Witwer,** 64/1,70, ev., Nichtraucher, nicht ortsgebunden, su. wieder eine liebe Frau und Partnerin. Bitte nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 31 728 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

### Verschiedenes

**Krankenschwester** i. R. su. 2-Zi.-Wohng. Raum Düsseldorf, Neuss bevorzugt. Alten- oder Krankenpflege kann übernommen werden. Zuschr. u. Nr. 31 757 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

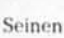
**Wer sucht ein schönes Zuhause** statt Heim od. nicht allein. Garten-Haus-Garage. Zuschr. u. Nr. 31 758 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** geb. 1911, ruhig, verträgl., su. bei netten Menschen f. Apr. 1984 od. früh. kl. preisw., sonnige Wohng. m. WC, Dusche, Hzg. im 1. St. Zuschr. u. Nr. 31 763 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

### Urlaub/Reisen

**Ostseestrand,** 2436 Kellenhusen, Tel. 0 43 64-88 06, Ferienwohnungen zu vermieten ab 19. 8. bis Ende September in Haus **Lyck**, und Haus **Königsberg**, betreut von Ostpreußen — unmittelbar hinter dem Deich gelegen — Leuchtturmweg 2 — Ostlandstr. 13, E. Brandstädter, Landgraf-Friedrich-Str. 7, 6380 Bad Homburg v. d. H., Telefon 0 61 72-3 14 23.

**Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.**

Seinen   Geburtstag

feiert am 4. August 1983 unser Vater, Großvater und Urgroßvater

**Franz Lettau**

Straßenwärter i. R.
aus Hanshagen, Kr. Pr. Eylau
jetzt Ulrich-Günther-Str. 79, 2322 Lütjenburg

Es gratulieren
die Kinder
Enkel
und Urenkel

---

Am 5. August 1983 wird unsere liebe Mutter

**Berta Raudszus**

geb. Ulrich
geboren in Stollbeck, Kreis Tilsit
zuletzt wohnhaft in Ossafurt
Kreis Insterburg

 Jahre

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren
ihre Kinder Herta, Frieda, Max, Fritz, Eva, Gerda Horst und Heinz mit Familien

Oberer Ertelsberg 41/14
7920 Heidenheim

---



Jahre

wurde am 21. Juli 1983 unsere liebe Mutter, gute Oma und Uroma, Frau

**Marie Süß**

geb. Bartsch
aus Quittainen
Kr. Pr. Holland/Ostpr.

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Beusselstraße 38, 1000 Berlin 21

---

2. Tim. 4,7
Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit erlöste Gott meinen guten Vater, unseren geliebten Opa und Uropa

**Fritz Nickel**

**Postbetriebswirt a. D.**
aus Kruglanken und Lötzen

im 93. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
**Gerda Bublitz**, geb. Nickel
**Hans-Joachim Bublitz**
**Hildegard Bublitz**, geb. Träger
**Christina Bublitz**, Urenkelin

Odenwaldstr. 18, 6200 Wiesbaden
den 10. Juli 1983

---



Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hochkommt, so sind es 80 Jahre. Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen
Psalm 90

Für uns alle unfaßbar entschlief heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

**Wilhelm Kakies**

* 19. 6. 1913 in Preil
Kreis Memel/Ostpreußen
† 3. 7. 1983 in Iserlohn

kurz nach Vollendung des 70. Lebensjahres.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
**Hertha Kakies**, geb. Rappillus

Soenneckenstraße 11
5860 Iserlohn, den 3. Juli 1983

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am Freitag, dem 8. Juli 1983, um 9 Uhr in der Friedhofskapelle Iserlohn statt.

---



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, nach einem Leben voll Liebe und Güte, verstarb nach langer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, unser Schwager und Onkel

**Ernst Schönfeld**

* 17. 12. 1896 † 21. 7. 1983
aus Königsberg (Pr), Beydritterweg 29

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Elise Schönfeld**, geb. Volkmann
**Günter Schönfeld**
**und Frau Anita**, geb. Tiedmann
**Dietmar Ost**
**und Frau Renate**, geb. Schönfeld
und die Enkelkinder
**Peter, Andrea und Martina**

Rantzaustr. 60, 2070 Ahrensburg

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Juli 1983, um 14 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof, Hamburger Straße, statt.

---

Diplom-Ingenieur

**Kurt Riechert**

* 12. 6. 1906 in Grieteinen, Kr. Elchniederung
† 8. 7. 1983

Wir nehmen in dankbarer Liebe und tiefer Trauer Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel.

**Trude Riechert**, geb. Irmen
**Hans-Joachim Willer**
**und Frau Ingrid**, geb. Riechert
**mit Christian und Susanne**
**Karin Pantle-Riechert**
**Bernd Riechert**
**und Frau Silke**, geb. Hemm
**mit Sebastian**

Querenburger Straße 50 f, 4630 Bochum

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

---

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 17. Juli 1983 unsere Tante, Großtante, Cousine und Schwägerin, Frau

**Dr. med. Erna Grimoni**

* 10. 7. 1907 in Königsberg (Pr)

im Alter von 76 Jahren.

Wir sind traurig, daß ihre letzten Lebensjahre nach der Übersiedlung von Barby nach Duisburg von vielen Krankheiten überschattet waren, die ihre Lebensmöglichkeiten einengten.

Im Namen aller Angehörigen
**Lorenz Grimoni und Familie**

Josef-Kiefer-Straße 4, 4100 Duisburg

---

Gott sprach das große Amen.

Nach schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, meinem Opa, Schwager, Onkel und Cousin

**Heinrich Kaselkat**

aus Schloßbach/Ostpreußen

im 77. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
**Erna Kaselkat**, geb. Gribat
**Rita Kaselkat**, geb. Huuk
**Claudia Kaselkat**
**Siegfried Thies**
**und alle Verwandten**

Kirchboitzen/Walsrode, 11. Juli 1983

Seine Ruhestätte fand er auf dem Friedhof Kirchboitzen/Walsrode.

---

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir nach kurzer, schwerer Krankheit Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Omi, Schwester und Tante

**Hanna Kamsties**

**geb. Schneemann**
aus Königsberg (Pr), Kohlhof Straße 1051 No 20
* 28. 8. 1916 † 20. 7. 1983

In stiller Trauer
**Kurt Kamsties**
**Ewald Leder und Karin**, geb. Kamsties
**Klaus und Ingrid Kamsties**, geb. Klein
**Erik und Tobias**
**und Anverwandte**

Weidenweg 28, 2448 Burg a/Fehmarn, 20. Juli 1983

---

Alle Eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.
1. Kor. 16, 14

Am 13. Juli 1983 starb nach schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter und Schwester

**Barbara Hagemeyer**

**geb. Freiin von Braun**
* 26. 4. 1909, Gerdauen

In Dankbarkeit
**Friederike Hagemeyer**
**Hilde Siewers**, geb. Hagemeyer
**Ulrich Siewers**
**Hinrich Hagemeyer**
**Fritz Hagemeyer**
**Margarethe Hagemeyer**, geb. Bäumert
**Gerda Freiin von Brau**
**Ursula Spaeter**, geb. Freiin von Braun
und die Enkelkinder
**Alexander, Wieschen, Swante**

Friedrichsgracht 53, 1020 Berlin

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis am 21. Juli 1983 um 9.45 Uhr auf dem St. Petri-Kirchhof statt.

---

Am 13. Juli 1983 ist nach einem mit Glück und Leid reich gesegneten Leben, das von unendlicher Liebe, Pflichterfüllung und Fürsorge für seine Familie und Mitmenschen war,

**Karl-Heinz Kannacher**

in seinen himmlischen Frieden heimgekehrt.

Wir sind traurig, daß er von uns gegangen ist, aber dankbar, daß wir mit ihm leben durften.

**Vera Kannacher**, geb. Koppenhagen
**Hannelore Hurtzig**, geb. Kannacher
**Alexandra, Antje und Frauke**

Feldstraße 7, Burgdorf

früher wohnhaft in Cranz — Angerapp — Koschen

---

Nach langem, schwerem Leiden starb im 83. Lebensjahr unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Charlotte Pilchowski**

geb. Wiese
* 10. 4. 1901 † 19. 7. 1983
aus Königsberg

In stillem Gedenken
**Dr. med. Werner Pilchowski**
**und Frau Gisela**, geb. Fischer
**Renate Meyer**, geb. Pilchowski
**Enkel und Urenkel**

Tulpenstr. 24, 8219 Rimsting,
Telemannstr. 26, 4400 Münster

Die Beisetzung fand in aller Stille im Familiengrab in Regensburg statt.

---

**Charlotte Niemann**

**geb. Hinzmann**
* 23. 3. 1899 † 16. 7. 1983
aus Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
**Helmut Niemann**
**und Angehörige**

Alfred-Dührssen-Straße 28, 2240 Heide

---

Nach jahrelangem Leiden, still und ergeben ertragen, nahm heute Gott der Herr meine inniggeliebte Mutter

**Marie Bounie**

**geb. Plewka**
Witwe des Kreisrentmeisters Erich Bounie
aus Angerburg/Ostpreußen, Bismarckstr. 19

im Alter von 91 Jahren zu sich.

Sie darf nun Den schauen, Der sie geliebt und Dem sie in Treue zu folgen suchte.

**Edith Bounie**

Wellenallee 20, 3100 Celle

Die Trauerfeier und Beisetzung fand auf dem Friedhof in Fallingbostel statt.

---

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Erna Kloß**

**geb. Kattoll**
* 21. 7. 1890 in Liebwalde, Kr. Mohrungen/Ostpr.
† 13. 7. 1983 in Lüneburg
aus Vorwerk, Kreis Mohrungen

ist nach einem arbeitsreichen Leben, fern ihrer lieben Heimat, entschlafen.

**Siegfried und Ingrid Kloß**, geb. Böhm
**Brigitta Graemer**, geb. Kloß
**Ludwig und Annemarie Kloß**, geb. Böhnke
**mit Familien**

Eckermannstr. 15, 2120 Lüneburg

---

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

**Anna Praetorius**

geb. Lech
* 13. 10. 1891 † 17. 7. 1983
aus Königsberg-Juditten

In Liebe und Dankbarkeit
**Else Hett**, geb. Praetorius
**Gerda Hayler**, geb. Praetorius
**und alle Angehörigen**

Nerotal 67, 6200 Wiesbaden
Traueranschrift: Sooderstraße 54, 6200 Wiesbaden

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 20. Juli 1983, 10.30 Uhr auf dem Südfriedhof statt.



Wir trauern um unsere langjährige Frauengruppenleiterin, Frau

## Eva Naraschewski

**geb. Seele**

* 26. 1. 1915 † 8. 7. 1983

**Trägerin des goldenen Ehrenzeichens**

Sie war die Begründerin unserer Frauengruppe und hat sich in den 22 Jahren mit aller Kraft für unsere Arbeit eingesetzt. Sie wird uns stets ein Vorbild bleiben, und wir werden in ihrem Sinne weiterarbeiten.

In Verehrung und Dankbarkeit
**die Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Wilhelmshaven**
i. A. Erika Hartog, stellv. Frauengruppenleiterin

Ulmenstraße 1 C, 2940 Wilhelmshaven, im Juli 1983

---

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43,1

Unser lieber Herrgott nahm heute ganz still und sanft unser geliebtes Muttchen in sein Himmelreich für alle Ewigkeit auf.

## Friederike Marquardt

**geb. Patorra**

* 20. 11. 1896 † 19. 7. 1983

aus Neidenburg/Ostpreußen

In stiller Trauer und Dankbarkeit
**Ruth Marquardt**
**Hedwig Marquardt**
**alle Verwandten, Freunde und Glaubensgeschwister**

Bremen-Blumenthal, Reepschlägerstraße 3

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 25. Juli 1983, um 14 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofs Turnerstraße statt.

---

Des Christen Tod ist nicht der Untergang eines guten, er ist der Aufgang eines besseren Lebens! (Augustinus)

In dankbarer Erinnerung nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Johannes Pompetzki

**Landwirt**

aus Grabenhof und Montau, Kreis Sensburg

Nach einem christlichen, von Sorge und Arbeit erfüllten Leben hat Gott ihn im Alter von 87 Jahren in seinen Frieden heimgerufen.

In stiller Trauer:
**Kinder, Enkelkinder und Angehörige**

Vallendarer Straße 27, 5413 Bendorf
Berlin, Canada, Hillscheid und Raubach
12. Juli 1983

---

Am 4. Juni 1983 verstarb in Berlin nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

## Irmgard Tiedge

**geb. Deutschendorff**

geboren am 12. 2. 1909 in Kiel
früher wohnhaft in Osterode/Ostpreußen
Kaiserstraße 8

In tiefer Trauer
die Kinder:
**Dr. Friedrich Tiedge**
**und Ursula Kraemer**, geb. Tiedge
die Enkelkinder:
**Regina, Dagmar und Eva Tiedge,**
**Ulrich und Martin Kraemer,**
**sowie Annette, Hartmut und Ulrike Schulz**
**von unserer verstorbenen Schwester**
Gisela Schulz, geb. Tiedge

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am 29. Juli 1983 in Schneverdingen statt. Auf Wunsch der Verstorbenen bitten wir anstelle von Kränzen und Blumen um eine Spende auf das Konto der Deutschen Krebshilfe, Konto-Nr. 90 90 90, BLZ 380 601 86, Volksbank Bonn.

---

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

## Artur Dobrodt

**Landwirt**

aus Sorrehnen bei Liebstadt, Kreis Mohrungen

der nach kurzer Krankheit von uns genommen wurde.

In stiller Trauer
**Horst Dobrodt**
**Irmgard Kreus**, geb. Dobrodt
**Heinrich Kreus**
**die Enkel und Urenkel**
**sowie die übrigen Anverwandten**

Krauthausener Straße 1, 5190 Stolberg-Dorff

Die Trauerfeier hat im Familienkreis stattgefunden.

---

## Ernst-Heinrich Weidenhaupt

* 26. 12. 1908 † 19. 7. 1983
Königsberg/Pr. Düsseldorf

In stiller Trauer
**Gertrud Weidenhaupt**, geb. Vanhoefen
**Sigrid-Barbara Schirrmacher**, geb. Weidenhaupt

Kirchfeldstraße 89, 4000 Düsseldorf
3008 Garbsen-Havelse

Die Urnenbeisetzung findet in Aumühle im engsten Kreise statt.

---

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Gertrud Meier

aus Tapiau, Kreis Wehlau/Ostpreußen

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
**Käte Manneck**, geb. Meier

Meteorstraße 1, Elmshorn, den 20. Juli 1983

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 27. Juli 1983, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle Burg/Dithmarschen stattgefunden.

---

## Rudolf Herrenkind

* 21. 1. 1897 † 16. 7. 1983
in Wehlau/Ostpreußen Preetz

Wir haben einen guten Freund und Jagdkameraden verloren. Es war ihm vergönnt, bis zu seinem Lebensende waidmännisch und künstlerisch zu wirken.

Wir danken ihm für seine stete Hilfsbereitschaft
**i. A. Fritz Runge**
und alle, die ihm verbunden waren.

Lindenplatz 7, 2352 Bordesholm

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 21. Juli 1983, um 15.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Bordesholm statt.

---

Am 18. Juni 1983 verstarb unsere liebe Mutter im 89. Lebensjahr.

## Emma Buhrandt

aus Bludau, Kreis Fischhausen

Im Namen aller Angehörigen
**Meta Langel**, geb. Buhrandt

Ubierstraße 17, 4040 Neuss 1

---

Nach einem arbeitsreichen und durch die Schicksalsschläge des 2. Weltkrieges auch leidvollen Leben ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Opa und Uropa

## Friedrich Gorzalka

* 8. 7. 1892 † 12. 7. 1983

aus Barten/Ostpreußen

fern seiner geliebten Heimat im hohen Alter von 91 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer
**Emma Gorzalka**, geb. Przytulla
**Familie Fritz Gorzalka**, Rastatt
**Familie Otto Gorzalka**, Köln
**Familie Theodor Gorzalka**, Nimburg
**Werner Gorzalka**, Mundingen
**und alle Anverwandten**

Karl-Schmidt-Straße 13, Mundingen, den 12. Juli 1983

Wir haben ihn in Emmendingen-Mundingen zur letzten Ruhe gebettet.

---

Unsere liebe Mutti, Omi, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

## Wally Dietrichkeit

**geb. Jaruschewski**

aus Königsberg, Luisenallee

ist nach langer, schwerer Krankheit am 12. Juli 1983 im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
**Gisela v. Karger**, geb. Dietrichkeit

Oberneulander Heerstraße 89, 2800 Bremen 33

Die Trauerfeier hat am 18. Juli 1983 in der Oberneulander Kirche stattgefunden. Die Urne wird am 5. August 1983 um 15.00 Uhr auf dem Friedhof in Schönkirchen bei Kiel beigesetzt.

---

Nach kurzer Krankheit hat der Herr über Leben und Tod unsere langjährige liebe Hausgenossin, Fräulein

## Luise August

viele Jahrzehnte lang Mittelschullehrerin in Königsberg
im gesegneten Alter von über 92 Jahren heimgeholt.

Das harte Los der Vertreibung aus ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, lange Lager-Aufenthalte und Berufsverlust trug sie mit bewundernswerter Fügung in den Willen Gottes und gab immer wieder ihrer Freude Ausdruck, im zollerisch-schwäbischen Hechingen eine neue Heimat gefunden zu haben, wo sie sich bis ins hohe Alter der wissenschaftlichen Vogelkunde widmete. In ihrem langen Leben tat sie im Stillen unendlich viel Gutes, was ihr der Herrgott lohnen möge.

In stiller Trauer
**Familie Bruno und Gertraud Reiser**
(Silberburgstraße 53, D-7450 Hechingen)

Wir haben die liebe Verstorbene, die sich zu ihrem 90. Geburtstag noch des Besuchs vieler ehemaliger Schülerinnen aus dem ganzen Bundesgebiet erfreuen durfte, am 22. Juli auf dem Hechinger Friedhof Heiligkreuz begraben. Sie war ein guter Mensch. Die Erde sei ihr leicht!

---

**Bitte schreiben Sie deutlich**

---

Am 23. Juni 1983 verstarb in Berlin unser Ehrenvorsitzender

## Dr. phil. Richard Meyer

* 17. 11. 1891 in Rastenburg

Er hing in unwandelbarer Treue an der ostpreußischen Heimat.

Wir trauern um ihn in Freundschaft und Dankbarkeit.

**Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr.**
Günter Boretius
Fritz Masuhr
Erich Putzke
Wilhelm Hrubetz

# „Eine vorgegebene Aufgabe"

## Bayerischer Staatsminister Pirkl im Haus der Ost- und Westpreußen

**Oberschleißheim** — „Ich gehe von der Einheit eines deutschen Volkes aus, ich gehe weiter von der Einheit der deutschen Kultur in ihrer Vielfalt aus. Die Kultur der Vertriebenen und Flüchtlinge ist daher keine deutsche Sonderkultur, sondern vielmehr Teil der Vielfalt deutscher und damit auch europäischer Kultur. Mit dem Verlust von Teilen dieser Kultur geht jedem von uns, jedem Deutschen und Europäer, etwas verloren." Mit dieser Feststellung bekräftigte der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Fritz Pirkl, die Haltung des Freistaats Bayern zur Frage der Wahrung und Weiterentwicklung ostdeutscher Kulturwerte anläßlich einer Pressekonferenz im „Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern" auf dem historischen Flugplatz Oberschleißheim.

Nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes seien, so betonte Pirkl, Bund und Länder gehalten, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete zu erhalten und Wissenschaft und Forschung im Zusammenhang mit der Vertreibung und Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge zu sichern und zu fördern. Bayern nähme diese Verpflichtung sehr ernst.

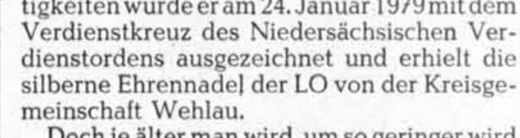
Mit „unerhörtem Idealismus und großem persönlichen und materiellen Einsatz" hätten aber auch die Vertriebenen selbst sich um die Erhaltung des ostdeutschen Kulturerbes bemüht, damit hätten sie eine dem ganzen deutschen Volke dienende Aufgabe erfüllt. Die Einheit des deutschen Volkes — aus der Vielfalt der deutschen Geschichte und Kultur begründet — sei für uns alle „eine als politisches Ziel vorgegebene Aufgabe". Unsere Politik dürfe sich daher nicht von schnell vorübergehenden Tagesfragen leiten lassen, sondern müsse vielmehr von dem Jahrhundertwerk der Generationen und der Vielfalt der Stämme und Landschaften bestimmt sein. Das Bewußtsein von der Einheit Deutschlands und der gemeinsamen deutschen Kultur und Geschichte müsse wachgehalten werden.

„Das Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern mit seinen verschiedenen Einrichtungen zeigt", so hob der Minister hervor, „wieviel Phantasie, Tatkraft, Gemeinschaftssinn und Heimatbewußtsein zu bewirken vermögen". Gerade bei dem immer deutlicher spürbaren Rückgang der sogenannten Erlebnisgeneration komme derartigen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen eine wachsende Bedeutung zu. Der Minister dankte dem Vorsitzenden der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, für seine Initiative zur Begründung dieser Sammlungs- und Begegnungsstätte und des Instituts für Ost- und Westpreußische Landesforschung und Volkskunde, denen eine beispielgebende Funktion zukomme. Angesichts der Fortschritte des hier — in dem kurzen Zeitraum von einem Jahr — aus eigener Kraft geschaffenen Werkes werde spürbar, welcher Anstrengungen es noch immer bedarf — auch von seiten der Heimatvertriebenen selbst — der gemeinsamen Aufgabe, nämlich der Lebendigerhaltung eines wesentlichen Teiles deutscher Kultur, gerecht zu werden. Ohne den selbstlosen Einsatz der freiwillig und ehrenamtlich tätigen Initiatoren und Helfern aus den Reihen der Stiftung wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Ihnen allen gebühre besonderer Dank. **rk**



# Unermüdlich für Ostpreußen tätig

## Kreisvertreter Rudolf Meitsch vollendet das 70. Lebensjahr



Hannover — Am 2. August 1983 vollendet Rudolf Meitsch das 70. Lebensjahr. Sein Lebensweg begann am 2. August 1913 in Sanditten bei Wehlau. Vor 52 Jahren (1931) bestand er das Abitur an der Deutschordensschule in Wehlau. Es folgten sechs Semester Theologiestudium in Halle und Bethel. Jedoch über den „Freiwilligen Arbeitsdienst" kam und blieb er beim „Reichsarbeitsdienst", wo er schließlich als Oberfeldmeister tätig war.

Über die Wehrpflichtzeit in Gumbinnen ging es 1939 in den Krieg nach Polen, Frankreich und Rußland. 1945 folgten eine kurze Kriegsgefangenschaft, die Vertreibung der Familie und das allmähliche Fußfassen in Niedersachsen. Seit 1952 widmete er dort seine ganze Kraft dem Bund der Vertriebenen (BdV), der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) und war Landesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen. 1961 wurde er Kulturreferent des BdV und war somit in Rede und Vortrag unermüdlich unterwegs in Niedersachsen. Außerdem war er als einer der Chefredakteure für die Vertriebenenzeitung „Heimatwelt", die spätere „Umschau", drei Jahrzehnte bemüht und erfolgreich tätig. Für alle diese Tätigkeiten wurde er am 24. Januar 1979 mit dem Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet und erhielt die silberne Ehrennadel der LO von der Kreisgemeinschaft Wehlau.

Doch je älter man wird, um so geringer wird der Aktionsradius. Man begrenzt Arbeit und Wirkungskreis. Mit der Juli-Ausgabe beendet er seine Tätigkeit bei der „Umschau". Meitsch hat sich auf seinen ursprünglichsten Lebenskreis konzentriert. Dies ist sein Heimatkreis dort oben im sowjetisch besetzten Ostpreußen, der Kreis Wehlau, dessen Kreisvertreter er nun ist. Und seine journalistischen Fähigkeiten setzt er fort, indem er den Heimatbrief des Kreises Wehlau redigiert und zusammenstellt. So ist er in seine alten Gefilde an Alle-Pregel-Deime zurückgekehrt. Es rundet sich der Lebensweg, als kehrte er zu seinem Ursprung zurück.

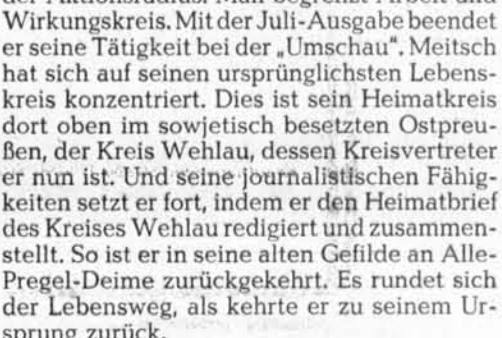
Rudolf Meitsch hat sich mit großer Hingabe für die Heimatbelange eingesetzt. Er hat Außerordentliches geleistet für die Erhaltung der ostdeutschen Kultur, die als Erbe für die weiteren Generationen bedeutsam ist. Wir möchten ihm und uns von Herzen wünschen, daß seine unverwüstliche und originelle Natur uns noch lange Jahre erhalten bleiben möge.

„Heil und Segen allerwegen bis ans Ende Deiner Bahn wünschen alle, denen Du Deine Lebenskraft gewidmet hast, und der Heimatkreis Wehlau." **Werner Lippke**

## Veranstaltungen

### Deutschlandpolitische Woche

**Nordhorn** — Veranstaltungsort der zweiten Deutschlandpolitischen Woche in Niedersachsen, die vom 17. bis 21. Oktober vom Niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten durchgeführt wird, ist die Stadt Nordhorn. Wie ein Sprecher des Ministeriums jetzt mitteilte, steht die Deutschlandpolitische Woche unter dem Motto „Über Europa nach Deutschland?". Mit Nordhorn, so der Sprecher, sei eine niedersächsische Stadt ausgewählt worden, die durch ihre maßgebliche Beteiligung am EUREGIO-Projekt neue Maßstäbe grenzübergreifender Zusammenarbeit gesetzt habe. Die Deutschlandpolitische Woche soll besonders die Jugend auf die Problematik der Teilung Deutschlands aufmerksam machen. So stehen Reisen der Schüler in die „DDR" und an die Demarkationslinie zur „DDR", deutschlandpolitische Wettbewerbe und Schülerdiskussionen im Mittelpunkt der Veranstaltungsfolge. Weiter vorgesehen sind Ausstellungen, Autorenlesungen sowie ein Europa- und Deutschlandpolitisches Forum, alles unter dem Zeichen der Deutschen Frage. **N. M.**



**Uetersen** — „Erinnerungen an meine ostpreußische Heimat" war das Motto einer 14tägigen Ausstellung im Rathaus, die nicht nur bei den Landsleuten, sondern auch bei Einheimischen starkes Interesse fand. Auf die Initiative des örtlichen Kulturamts hin ließ der Königsberger Lothar Mosler mit Erinnerungsstücken aus seiner Privatsammlung einen, wie er sagte, „winzigen Beitrag zum Festhalten an der ostpreußischen Tradition und Kultur" entstehen. Für ihn bleibt seine geliebte Heimatstadt die preußische Krönungsstadt mit einer 700jährigen Geschichte. Über vier Jahrhunderte, nämlich bis ins Jahr 1360 zurück, reichte das wohl interessanteste Stück dieser Ausstellung: Ein Abguß des ostpreußischen Stadtsiegels. Entstanden war die Sammlung, die 12 Vitrinen umfaßte, vorwiegend aus Souvenirs, die sich Urlauber vor dem Krieg zur Erinnerung mitgebracht hatten. Historische Bilder, dokumentarische Fotografien, alte Stadtpläne von Königsberg, Wappen und Trophäen aus ostpreußischen Wäldern (siehe Foto) und anderes mehr bot sich den Besuchern. Zur Nachahmung empfohlen. Foto Mosler

## Von Mensch zu Mensch



**Joseph P. Krause**, in Gelsenkirchen-Schalke aufgewachsen und Sohn ostpreußischer Eltern aus dem Kreis Rößel, erhielt für seine Verdienste um das internationale Recht und für seine völkerverbindenden Aktivitäten den „Commandeurs-Orden pro merite" des Ordensrats des „Cordon Bleu du Saint Esprit", der 1579 in Frankreich von Heinrich III. gegründet wurde. Ordens-Commandeur Joseph P. Krause, der jahrelang in Nazareth in Galiläa lebte, sieht sich als Ostpreuße und ist ehrenamtlich als Geschäftsführer und Pressereferent der LO-Kreisgruppe Neuss tätig. 1982 war er vom Akademischen Rat des Instituts für Europäische Dokumentation und Lehre in Brüssel zum Honorarprofessor für Zeitgeschichte ernannt worden. Gegenwärtig ist der vereidigte Dolmetscher bemüht, sein Archiv für Zeitgeschichte „auszubauen" und eine „Stiftung Umweltschutz" zu errichten. Joseph P. Krause, der im Vorjahr Mitglied der Akademie für Völkerrecht am Internationalen Gerichtshof in Den Haag wurde, hatte früher die St. Martinszüge als Sammelaktionen für Bedürftige und Notleidende in aller Welt und das Sternsingen zugunsten der Dritten Welt propagiert. Die letztgenannte Aktion hat bisher über 100 Millionen DM eingespielt. Unterstützung fand Krause bei seiner 1979 verstorbenen Mutter Mathilde Krause, geborene Gerigk, die gemeinsam mit ihrem Sohn im Februar 1978 die „Stiftung Paul Krause" im Jüdischen Nationalfonds begründete. Mit Hilfe dieser Mittel konnte nördlich von Nazareth der „Paul-Krause-Gedächtnis-Wald" zu Ehren der Bergarbeiter gepflanzt werden. **A. A.**



**Walter Naujock** (59) ist von Königin Elisabeth II. von England durch den Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Sir Jack Taylor, zum Honorary Member of the Most Excellent Order of the British Empire (MBE) ernannt worden. Die Verleihung dieser Auszeichnung erfolgte aufgrund besonderer Verdienste und guter Zusammenarbeit zwischen deutschen und englischen Dienststellen. Walter Naujock, der jetzt in Osnabrück lebt, wurde am 4. August 1923 in Großjägersdorf, Kreis Insterburg, geboren. Nach dem Besuch der Handelsschule war er beim Landratsamt in Insterburg tätig, bis er 1942 zum Wehrdienst einberufen wurde. Er gehörte der 1. Kavallerie-Division/24. Panzer-Division, Regiment 21 und 26, an. Im Anschluß an die Kriegsgefangenschaft trat Naujock 1947 in den Zivildienst der alliierten Streitkräfte. Über mehrere Stationen kam er im Mai 1969 zum Amt für Verteidigungslasten als Dienststellenleiter der Transportabteilung für die Stationierungsstreitkräfte nach Osnabrück. **N.K.**



**Walter Pultke** aus Balga im Kreis Heiligenbeil wurde durch den Deutschen Sängerbund eine hohe Auszeichnung zuteil. Der Ostpreuße erhielt für seine nunmehr sechzigjährige aktive Mitgliedschaft die goldene Nadel mit Schleife, die höchste Auszeichnung dieses Bundes. Walter Pultke, der in Bochum lebt, ist zweiter Tenor im dortigen „Schlägel und Eisen-Chor". Darüber hinaus wurde der Landsmann für seine 25jährige Mitgliedschaft in der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

# „Ewig lebt der Reichsgedanke"

## Zum 85. Todestag des Reichskanzlers Otto Fürst von Bismarck — Gedenken an die Reichsgründung

VON Dr. W. VON WOLMAR

An seinem Lebensabend, zurückgezogen nach Schloß Friedrichsruh im Sachsenwald, schrieb Otto von Bismarck: „Ich habe vom Anfang meiner Laufbahn an nur den einen Leitstern gehabt: Durch welche Mittel und auf welchem Wege kann ich Deutschland zu einer Einigung bringen — und, soweit dies erreicht ist: Wie kann ich diese Einigung festigen, befördern und so gestalten, daß sie aus freiem Willen aller Deutschen dauernd erhalten bleibt?"

Die Einigung Deutschlands ist diesem größten Staatsmann, den die Deutschen je hervorgebracht, 1871 gelungen. Die Erhaltung des einigen Deutschen Reiches, die ihm seit der Kaiserproklamation in Versailles den Nachtschlaf raubte, weil er, die geopolitische und geostrategische Lage Deutschlands kennend, vom „Alptraum der Koalitionen" geplagt wurde, um diese Einheit fürchtete er, bis der Tod ihm am 30. Juli 1898 die Verantwortung abnahm. 47 Jahre nach Bismarcks Tod war es vor allem England, das mit seiner veralteten, destruktiven und zudem wenig ehrenhaften Politik, Europa 1945 mit Hitlers ursprünglichem Komplizen Stalin geteilt hat. Diese Teilung Europas war nur über die Teilung Deutschlands zu erreichen. An ihr hat sich nach Kräften leider auch Amerika unter der Führung Franklin D. Roosevelts beteiligt, weil dieser US-Präsident die historisch-politischen Zusammenhänge in Europa nicht kannte und weil er und seine Mannschaft (New Deal) — was die Europa- und die Weltpolitik betraf — Dilettanten waren. Daß Hitler jenes widernatürliche Bündnis der anglo-amerikanischen Demokratien mit Stalins brutaler Diktatur letztlich noch begünstigt hat, wird von niemandem bestritten. Aber — es war Theodor Heuss, der erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland, der eineinhalb Jahre ehe Hitler in die Reichskanzlei einzog, als erfahrener liberaler Abgeordneter des Reichstags, in einem Buch, das 8 Auflagen erlebte, geschrieben hat, der Nationalsozialismus sei nicht in München, sondern er sei 1918 in Versailles geboren worden. Das Friedensdiktat von Versailles hätte es allerdings nie gegeben, hätte sich nicht schon 1918 ein Dilettant auf dem Gebiet der Europa- und der Weltpolitik, der damalige US-Präsident Woodrow Wilson, in missionarischer Verbissenheit auserkoren gefühlt, Europa eine neue „Friedensordnung" zu geben. Die Folgen dieses Sektierertums waren die Zerstückelung der alten Ordnungsfelder Europas und die Schaffung neuer Konfliktherde, die — nach dem Urteil von Lloyd George und


Otto von Bismarck in Friedrichsruh: Vom „Alptraum der Koalitionen" geplagt

## Alte Ordnungsfelder zerstückelt — neue Konfliktherde geschaffen

zahlreichen anderen westlichen Staatsmännern — den Zweiten Weltkrieg vorprogrammiert haben.

So ist die große Staatsschöpfung Bismarcks, das Deutsche Reich, das Europa die stabile Mitte gegeben, am Ende des Zweiten Weltkrieges leichtfertig zerstört worden. Gewiß — für die Folgen eines Krieges ist allemal der Besiegte verantwortlich. Für die (willkürlichen) Folgen eines Sieges aber tragen allein die Sieger die volle Verantwortung — und die Teilung Deutschlands ist eine eklatante Folge des Sieges, da sie universales Menschenrecht in Gestalt des Selbstbestimmungsrechtes der Völker gebrochen hat. Diese Verantwortung der Sieger von 1945 ist um so exemplarischer, als diese die „bedingungslose Kapitulation" verlangten, wodurch der besiegten deutschen Nation jede Art einer eigenen Regierungsautorität von einem auf den andern Tag genommen wurde. Deutschland und die Deutschen wurden 1945 nicht nur entmündigt und der Willkür eines „Alliierten Kontrollrates" ausgeliefert, vielmehr wurde das deutsche Volk in einer Weise kriminalisiert, wie es in der Geschichte der Kulturwelt noch niemals der Fall war.

Dieser törichten, aller staatsmännischen Verantwortung für die Zukunft eines ganzen Erdteils — Europas — hohnsprechenden Strafaktion gegen das deutsche Volk, muß die Staatsmannskunst Otto von Bismarcks gegenübergestellt werden: 1870, als Frankreichs Niederlage durch die vereinigten deutschen Armeen besiegelt war, schrieb Bismarck: „Einen Volksstamm für den Krieg, den seine Regierung führt, zu strafen, kann nicht unser Beruf sein. Wir hatten nicht strafende Gerechtigkeit zu üben, sondern wollten erreichen, was national richtig und nützlich schien." Und im darauffolgenden Jahr 1871 schrieb er: „Ich halte es nicht für unsere Aufgabe, unseren Nachbarn (Frankreich) mehr zu schädigen als zur Sicherstellung der Ausführung des Friedens für uns absolut notwendig ist, im Gegenteil, ihm zu nützen und ihn in den Stand zu setzen, sich von dem Unglück, welches über das Land gekommen ist, zu erholen..."

Aus gesicherten Quellen, die die Geschichtsforschung inzwischen erschließen konnte, wissen wir heute, daß es Roosevelts erklärte Zielvorstellung war, mit Deutschland nach dessen militärischer Niederringung keinen Verhandlungsfrieden zu schließen, ihm vielmehr die „bedingungslose Kapitulation" aufzuzwingen, das „Land zu zerstückeln und die bismarcksche Reichsgründung rückgängig zu machen" (Detlef Junker, der als Historiker 1970/71 auch an der Yale University in den USA gearbeitet hat). Die Tragödie des Zweiten Weltkrieges ist es, daß sowohl Hitler als auch Stalin und Churchill dem US-Präsidenten Roosevelt — jeder auf seine Weise — geholfen haben, die „bismarcksche Reichsgründung rückgängig zu machen".

Von jener Stunde der Zerstörung des Deutschen Reiches wölbt sich ein geschichtlich relevanter Bogen zum 17. Juni 1953; zu jenem denkwürdigen Tag, an welchem sich — ausgelöst von einem Sozialproblem — tausende deutscher Menschen im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands gegen ein Regime erhoben, das seine Existenz der Zerstörung der „bismarckschen Reichsgründung" verdankt. Es war das elementare Aufbäumen gegen die Zerreißung Deutschlands und gegen die Unterdrückung des nationalen Selbstbestimmungsrechtes, ein Aufschrei der nationalen Identität der Deutschen, die Otto von Bismarck seinem Volk und den fremden Mächten in und außerhalb Europas bewußt gemacht hat. So ist der 17. Juni eines jeden Jahres der Tag der Deutschen Einheit geworden, hinter dem, gewiß ungewollt aber faktisch, der dereinst gefeierte Reichsgründungstag (18. Januar) zurücksteht. Der „Bismarckbund e.V. — Vereinigung zur Wahrung deutschen Geschichtsbewußtseins", der unter der Schirmherrschaft des Urenkels des Reichsgründers, Ferdinand Fürst von Bismarck-Schönhausen, steht, hat den Sinnzusammenhang zwischen 18. Januar und 17. Juni erkannt. Jahr für Jahr wird in der Kapelle des Mausoleums, zu Füßen der Sarkophage Ottos und Johannas von Bismarck in Friedrichsruh im Sachsenwald, am Tag der Deutschen Einheit eine Gedenkfeier abgehalten, die den Opfern des 17. Juni 1953 und dem Andenken des Schöpfers der deutschen Einheit geweiht ist.

Auch in diesem Jahr waren annähernd 250 Personen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland nach Friedrichsruh gekommen.

Pastor Engel leitete die Feier mit einer würdigen Ansprache im Beisein der fürstlichen Familie ein. Anschließend sprach der Präsi-

## Im Mausoleum in Friedrichsruh

dent der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, Dr. Hans Edgar Jahn, der den 17. Juni einen „Anruf des Reiches" nannte und der den inneren Zusammenhang von Reichsgründung und 17. Juni 1953 (da dieser Tag sich zum 30. Male jährte) transparent machte als die unabdingbare Verpflichtung der Deutschen, im Sinne der obersten Staatszielbestimmung: des Wiedervereinigungsgebotes der Bundesrepublik Deutschland. Nach der feierlichen Niederlegung von Kränzen am Sarkophag des Schöpfers des Deutschen Reiches, fand im Forsthaus Friedrichsruh ein Empfang statt, in dessen Rahmen Ferdinand Fürst von Bismarck nach einer kurzen Ansprache mehrere Persönlichkeiten — darunter führende Vertreter der ost- und mitteldeutschen sowie der sudetendeutschen Landsmannschaften — durch Verleihung der Bismarck-Erinnerungsmedaille für vaterländische Treue und vorbildliches Staatsbewußtsein geehrt hat. Der Kopf Otto von Bismarcks und die Jahreszahlen 1871 und 1971 zieren die Vorderseite der Medaille, die Rückseite trägt den kaiserlichen Reichsadler und die Inschrift „Ewig lebt der Reichsgedanke". Im Namen derer, die mit der Bismarck-Medaille ausgezeichnet wurden, dankte Brigadegeneral a. D. Odo Ratza, selbst Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, dem Fürsten Ferdinand von Bismarck und der fürstlichen Familie für die Ehrung und für diesen denkwürdigen Tag in Friedrichsruh, wo die Aura eines großen Staatsmannes, der nach seinem Rücktritt als Lotse Europas gezeichnet wurde, auf Schritt und Tritt zu spüren ist.

Auch dieser Gedenktag der Deutschen Einheit hat die Stille in Friedrichsruh nicht übertönt, sie blieb so, wie sie vorher war und wie sie nachher wieder ist, denn irgendwie ist diese weite Lichtung mitten im Sachsenwald die Stätte der verborgenen Hoffnung auf das Eine Deutschland und der sich wieder ihrer selbst bewußt werdenden deutschen Nation. Und dieser Ort ist auch Gestalt gewordener Friede, weil der große, schöpferische Staatsmann, der hier seit dem 30. Juli 1898 (in diesen Tagen sind es 85 Jahre) für immer zur Ruhe gebettet ward, entgegen der später zielstrebig gezüchteten Propaganda vom „Blut- und Eisenkanzler" den Frieden als hohes Gut selbst über siegreich geführte Kriege stellte.

Der Berliner Botschafter Frankreichs, das 12 Jahre zuvor bei Sedan geschlagen worden war, Baron de Coucel, schrieb 1883 nach Paris: „Fürst Bismarck wird alles tun, um den Frieden zu sichern... Es ist aber ebenso wahr, daß er die Angriffskräfte des Russischen Reiches... als eine furchtbare und ständige Drohung gegen Deutschland betrachtet, wie er es geschaffen hat; und er wird sein Werk nicht als


Dr. Hans Edgar Jahn, Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung: „Tag der deutschen Einheit als Anruf des Reiches"

vollendet und nicht als wirklich geschützt betrachten, ehe er sein Vaterland nicht endgültig gegen die moskowitische Gefahr gesichert hat."

Das Letztere zu vollbringen, ist Otto von Bismarck durch die Entlassung am 18. März 1890 nicht mehr möglich gewesen.

Doch man darf sich daran erinnern, daß dieser ostelbische Preuße, den der britische Botschafter Lord Augustus Loftus „den bemerkenswertesten Mann seines Zeitalters" nannte, am 3. Dezember 1850 als Fünfunddreißigjähriger seine erste Rede im Preußischen Landtag gehalten hat, in welcher er wörtlich sagte: „Es ist leicht für einen Staatsmann — sei es im Kabinett oder in der Kammer — mit dem populären Winde in die Kriegstrompete zu stoßen und sich dabei am Kaminfeuer zu wärmen oder auch von dieser Tribüne donnernde Reden zu halten und es dem Musketier zu überlassen, der auf dem Schnee verblutet, zu entscheiden, ob sein System Sieg oder Ruhm erwirbt oder nicht."

Das sagte der damals fünfunddreißigjährige Otto von Bismarck. Am Tage nach seiner Entlassung durch Wilhelm II. — Otto von Bismarck zählte gerade 75 Jahre — telegrafierte der britische Premier Lord Salisbury an Graf Herbert von Bismarck: „Ein ungeheueres Unglück, das man in jedem Teil Europas fühlen wird." Lord Salisbury hat sich als Prophet erwiesen.


Überreichung der Bismarck-Erinnerungsmedaille durch den Urenkel, Ferdinand Fürst von Bismarck, an den Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza: Anerkennung für vorbildliches Staatsbewußtsein

Fotos Woehlke (2), Archiv (1)